



UNTER DER FAHNE DER REVOLUTION

Theoretisches Journal des ArbeiterInnenstandpunkt | österreichische Sektion der Liga für die 5. Internationale

Ausgabe 1 | September 2007

Der Marxismus als theoretische Praxis und praktische Theorie

Roman Birke

Kampf dem Klerikalismus

Thesen zur christlichen Religion und Kirche

ArbeiterInnenstandpunkt

Das reaktionäre Weltbild von Papst Benedikt XVI

Michael Pröbsting

Das Christentum als Rechtfertigungsideologie des imperialistischen „Krieg gegen den Terror“

Michael Pröbsting

ARCHIV DES MARXISMUS

Sozialismus und Religion (1905)

Wladimir Iljitsch Lenin

Des Revisionismus letzte Weisheit (1924)

Abram Deborin

INHALT

Der Marxismus als praktische Theorie und theoretische Praxis	S. 3
Kampf dem Klerikalismus - Thesen	S. 7
Das reaktionäre Weltbild von Papst Benedikt XVI	S. 13
Das Christentum als Rechtfertigungsideologie des imperialistischen "Krieg gegen den Terror"	S. 15

ARCHIV DES MARXISMUS

Sozialismus und Religion	S. 21
Des Revisionismus letzte Weisheit	S. 23



www.
arbeiterinnenstandpunkt
.net

Auf der Website des ArbeiterInnenstandpunkt findet sich Artikel zu aktuellen Themen des Klassenkampfes in Österreich und international. Auch unsere Aktivitäten und die Themen unserer wöchentlichen Treffen werden auf der Website angekündigt. Der regelmäßig erscheinende *Red Newsletter* kann auch über die Website bestellt werden. Es findet sich ebenso ein Überblick über die Publikation des ArbeiterInnenstandpunkt und der Liga für die Fünfte Internationale und unsere Kontaktadressen.

Unter der Fahne der Revolution ist ein neues theoretisches Journal des ArbeiterInnenstandpunkt (AST). Der ArbeiterInnenstandpunkt ist eine revolutionär-kommunistische Organisation, die sich den Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und somit die Aufhebung der Ausbeutungsverhältnisse zum Ziel gesetzt hat. Als Teil der Liga für die Fünfte Internationale (LFI) kämpfen wir in Österreich und international für die Schaffung einer neuen Weltpartei der sozialistischen Revolution.

In unserer ersten Ausgabe von *Unter der Fahne der Revolution* widmen wir uns dem Thema Religion. Der aktuelle Anlass - der Besuch von Papst Benedikt XVI - liegt auf der Hand. Jedoch ist das Thema Religion nicht nur aufgrund des Besuchs des Papstes von Bedeutung. Durch massive Erschütterungen der kapitalistischen Ideologie suchen immer mehr Menschen nach einer politischen Alternative zu den etablierten Parteien. Dies drückt sich z.B. in Deutschland in der Gründung einer neuen Partei links von der Sozialdemokratie, in Österreich durch linke Gewerkschaftsprojekte, die in Opposition zu Gewerkschaftsbürokratie und Sozialdemokratie stehen, aus. Doch dieses manchmal verzweifelte Suchen nach einer politischen Alternative kann sich auch in einer Zunahme von Religiosität ausdrücken. So erkannte schon Karl Marx in seinen "Thesen über Feuerbach", dass die Religion ein Bestandteil der bürgerlichen Gesellschaft ist: "Feuerbach sieht daher nicht, daß das 'religiöse Gemüt' selbst ein gesellschaftliches Produkt ist und daß das abstrakte Individuum, das er analysiert, einer bestimmten Gesellschaftsform angehört." Eine marxistische Analyse der Religion und eine Strategie zu deren ideologischer Bekämpfung wird daher zu einer wichtigen Aufgabe für RevolutionärInnen. Aus diesem Grund veröffentlichen wir die Thesen zur christlichen Religion und Kirche erneut, gehen aber auch in zwei Artikeln von Michael Pröbsting und Roman Birke auf die neuesten rassistischen Stellungnahmen des Papstes zum Islam und zur indigenen Bevölkerung Lateinamerikas ein.

Roman Birke legt in seinem Geleitwort für diese erste Ausgabe *Unter der Fahne der Revolution* die Entwicklung und die Notwendigkeit des Marxismus heute dar.

Zusätzlich findet sich in diesem theoretischen Journal auch eine Rubrik *Archiv des Marxismus*, in der wir sowohl Klassiker des Marxismus als auch unbekanntere Texte von revolutionären Autoren neu auflegen. In dieser Ausgabe publizieren wir den Text *Sozialismus und Religion* (1905) von W.I. Lenin und *Des Revisionismus letzte Weisheit* (1924) von Abram Deborin, einem marxistischen Philosophen, der 1930 durch den Stalinismus zur Distanzierung von seinen Texten gezwungen wurde. *Unter der Fahne der Revolution* verbindet somit die über die Geschichte der ArbeiterInnenbewegung hinweg erarbeiteten theoretischen Grundlagen mit den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des 21. Jahrhunderts. Es soll ein Beitrag zur Diskussion unter den AktivistInnen der ArbeiterInnenbewegung und der antikapitalistischen Bewegung, um in diesen Bewegungen für eine revolutionäre Linie zu argumentieren, um unserem Ziel einer klassenlosen Gesellschaft - dem Kommunismus - einen Schritt näher zu kommen.

Die Redaktion

DER MARXISMUS ALS THEORETISCHE PRAXIS UND PRAKTISCHE THEORIE

Geleitwort für die erste Ausgabe *Unter der Fahne der Revolution*

von Roman Birke

Nur noch ein Jahr trennt uns vom 160. Geburtstag des Manifests der Kommunistischen Partei. Dieses kleine Büchlein, das Marx und Engels im jungen Alter von 29 und 27 Jahren verfasst haben, legt die grundlegendsten Anschauungen des Marxismus in knapper und thesenhafter Form dar. Es scheint, als hätten die beiden Freunde schon ein fertiges Konzept im Kopf gehabt, das umzusetzen ihnen bis dorthin die Zeit fehlte. Das *Manifest* diente ihnen als Drehbuch für ihre weitere theoretische Arbeit, in der die Fragen, die im *Manifest* kurz aufgeworfen wurden, ausführlich beantwortet werden. Das *Manifest der Kommunistischen Partei* ist schon zu Lebzeiten zu einem historischen Dokument emporgewachsen. Doch drückt sich die historische Bedeutung des Manifests nicht wie bei der Magna Charta durch ihr vergilbtes und rissiges Papier aus, sondern durch die brennende Aktualität der Grundsätze der von Marx und Engels vertretenen Thesen.

Es ist beeindruckend, in welcher Klarheit die beiden Autoren des Manifests die materialistische Geschichtsauffassung darlegten und nachwiesen, dass die Entwicklungen der Gesellschaftsform unbedingt zusammenhängen mit der Entwicklung der Produktionsmittel und dass das Bewusstsein der Menschen, ihre Kultur und ihr Recht ein Resultat und gleichzeitiger Determinant der Produktionsverhältnisse ist. Doch als Revolutionäre blieben sie nicht dabei, nur das Gestern der Geschichte zu betrachten, sondern zogen auch die Schlussfolgerungen für Morgen: Die Entwicklung der Produktionsmittel und die Unfähigkeit des Kapitalismus, diese zur Steigerung der Lebensqualität der Menschheit zu verwenden, werden seine Hülle sprengen. Für diese Voraussage wurden Marx und Engels oft von bürgerlicher aber auch von linker Seite kritisiert. Doch gerade heute sehen wir, welcher Wahrheitsgehalt diese These der beiden Kommunisten hatte. Zwar konnte sich der Kapitalismus durch die weite Ausdehnung auf die internationalen Märkte, die gründlichere Auspressung der Arbeitskraft kombiniert mit einem massiven Ausbluten der Halbkolonien und durch die Vernichtung einer Masse an Produktivkräften während zweier Weltkriege, länger halten, als Marx und Engels dies prognostiziert haben. Doch wir sehen heute deutlicher denn je, welche Niedergangstendenzen dem Kapitalismus immanent sind. Alle Errungenschaften auf dem Gebiet der Technik in den letzten Jahrzehnten haben nicht zur Steigerung der Lebenssituation der Menschheit beigetragen. Nach wie vor müssen über 20% der Weltbevölkerung mit weniger als einem Dollar pro Tag überleben während das reichste 1% der Weltbevölkerung 40% des gesellschaftlichen Reichtums besitzt. In Wirklichkeit sind die gesellschaftlichen Bedingungen – die Entwicklung der Produktionsmittel – schon längst bereit dafür, den Wohlstand der Menschheit gleich zu verteilen und anzuheben. Das Hindernis dafür ist die kleine Minderheit an Kapitalisten, die davon profitiert und ihr System mit allen Mitteln verteidigt.

Doch auch in Fragen der Kritik an der politischen Ökonomie haben Marx und Engels schon ihre grundlegenden Thesen dargestellt. Im Gegensatz zu den utopischen Sozialisten vor ihnen, hat sich ihre Kritik nicht auf die Darstellung der schlechten Lebensverhältnisse des Proletariats beschränkt, sondern haben sie das Verhältnis zwischen Bourgeoisie und Proletariat als ein

Verhältnis der Ausbeutung beschrieben. Auch wenn im *Manifest* die Theorie des Mehrwerts noch nicht in ihrer ganzen Form dargelegt wird, so bilden die grundlegenden Gedanken zum Preis der Ware Arbeitskraft das Fundament für die spätere Darlegung dieser Theorie. Im *Manifest* haben Marx und Engels nachgewiesen, dass die Kosten, die von einem Arbeiter verursacht werden, sich auf dessen Reproduktion beschränken.

Die Herangehensweise an die Analyse des Staates wird auch schon im *Manifest* in ihrer grundlegenden Form dargestellt, indem die beiden Autoren argumentieren, dass der Staat einzig und allein ein Ausschuss ist, der die Geschäfte der Bourgeoisie verwaltet. Engels hat diese These in späteren Werken eindrucksvoll ausgeführt und sie in einen geschichtlichen Entwicklungsprozess der Klassen und des Klassenkampfes eingeordnet, dessen Resultat die Herausbildung eines Staates als Instrument der als Sieger aus diesem Klassenkampf hervorgegangenen herrschenden Klasse war. Jeder der heute diese Theorie leugnet, ist der Unfähigkeit überführt die geschichtlichen Erfahrungen des letzten Jahrhunderts auch nur in ihren elementaren Formen zu begreifen. Die imperialistischen Weltkriege, der Faschismus in Deutschland, die Kriege gegen die Halbkolonien und die Reformen des Staates zu Gunsten der Bourgeoisie haben eindrucksvoll bewiesen, dass der Staat zur Aufrechterhaltung der Bourgeoisie dient. Doch auch hier beschränkten sich Marx und Engels keineswegs auf die reine Analyse des Staates, sondern wiesen auch die Perspektive für die Überwindung des Kapitalismus und die Rolle des Staates in dieser Revolution. In klarer und unverständlicher Weise legen sie dar, dass der Kapitalismus nur durch eine gewaltsame Revolution überwunden werden kann, in der sich das als herrschende Klasse organisierte Proletariat den Staat zu Nutzen macht, um der Bourgeoisie alles Kapital zu entreißen. Engels führte später aus, dass das Gebilde des Staates abstirbt, sobald auch die Klassen verschwunden sind.

Das *Manifest* war das erste Resultat ihrer zuvor geleisteten theoretischen Arbeit und zugleich Anbeginn einer Periode des gemeinsamen theoretischen Schaffens und des gemeinsamen Kampfes für die Organisierung des Proletariats, den Engels nach dem Tode von Marx in einer nicht minderen Form unermüdlich für weitere 12 Jahre fortgesetzt hat, bis auch Engels im Jahr 1895 die Bühne des Klassenkampfes für immer verlassen hat.

Mit dem Tod der beiden revolutionären Denker hört die marxistische Theorie jedoch bei weitem nicht auf sich weiterzuentwickeln. Die Herausbildung der II. Internationale, die sich vor allem auf die sozialdemokratischen Massenparteien aus Deutschland und zum Teil auch Frankreich stützte, war ein wichtiger Schritt vorwärts, um den Kampf gegen die Bourgeoisie auf eine internationale Massenbasis zu heben. Doch mit der Schaffung der II. Internationale Ende des 19. Jahrhunderts gingen gleichzeitig tiefe Grabenkämpfe zwischen den Verteidigern der Marx'schen Theorie und den Revisionisten rund um Bernstein einher, der für eine friedliche Überwindung des Kapitalismus durch Reformen eintrat. Das Auftreten des Reformismus auf dem Horizont der internationalen ArbeiterInnenbewegung sollte die weitere Arbeit von Kommunisten stark beeinflussen, zu einem Stützpfiler des kapitalistischen Systems selbst und somit zu

einem massiven Hindernis für Revolutionäre werden. Auch die II. Internationale wurde zum Handlanger des Kapitalismus, indem sie in ihrer Mehrheit den imperialistischen Raubzug des I. Weltkrieges unterstützte.

Anfang des 20. Jahrhunderts verlagerte sich der revolutionäre Brennpunkt der Welt. Die russische Revolution 1905 erschütterte sowohl die Zarenherrschaft in Russland selbst, als auch die ganze restliche Welt. Erstmals durch die russische Revolution wurde die ganze Bedeutung des Massenstreiks als Kampfmittel für revolutionäre Ziele aufgezeigt und auf die Tagesordnung der internationalen ArbeiterInnenbewegung gesetzt. Alle verzweifelten Versuche der russischen Intellektuellen an dem Podest des Zaren mit terroristischen Aktionen zu rütteln, waren verblasst gegenüber der explosiven Wirkung des Massenstreiks der ArbeiterInnenklasse. Die russische Revolution 1905 war ebenso ein Beispiel der enormen Bedeutung der Selbstorganisation der ArbeiterInnenklasse in den Sowjets – den Arbeiterräten.

Plechanow, der Vater des Marxismus in Russland, hat schon am Ende des 19. Jahrhunderts argumentiert, dass die vordringlichste Aufgabe nicht vereinzelt Anschläge auf den Zaren und seine Handlanger, sondern die Schaffung einer sozialdemokratischen Arbeiterpartei war, die mit der Gründung der SDAPR (Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands) 1898 aus der Taufe gehoben wurde. Diese Partei, die sich 1903 in die Bolschewiki, die später eine erfolgreiche Revolution anführen werden, und Menschewiki, die offen auf der Seite der Konterrevolution stehen werden, gespalten hat, wurde direkter als in anderen Ländern mit der Notwendigkeit der Revolution konfrontiert. Die fehlende demokratische Entwicklung in Russland, die eiserne Hand des Zarenregimes, Polizeiwillkür, Auspressung der Arbeiterklasse und der armen Bauern, machte es zu einer Notwendigkeit die Methode des Marxismus – der Theorie zur Befreiung der unterdrückten Klassen – auf die konkrete russische Situation umzulegen. Es ist kein Zufall, dass gerade Russland die größten marxistischen Denker des 20. Jahrhunderts vorgebracht hat, sondern direktes Resultat der gesellschaftlichen Umstände. Die Erklärungsmuster der bürgerlichen Intelligenz, welche die revolutionären Entwicklungen in Russland durch Lenin erklärt, haben nicht verstanden, dass es ohne die russischen Gegebenheiten und revolutionären Entwicklungen keinen Lenin gegeben hätte. Doch dieses Muster des plötzlichen Auftretens einzelner Menschen auf der historischen Bühne zur Erklärung diverser Phänomene braucht die Bourgeoisie, um im gleichen Zug auch zu sagen, dass der deutsche Faschismus ein Produkt des Hitler und nicht der deutschen Bourgeoisie ist.

Der russische Marxismus – allen voran Lenin und Trotzki – war durch seine Einbettung in besondere historische Gegebenheiten in der Lage, wertvolle Entwicklungen der marxistischen Theorie voranzutreiben. Die Lenin'sche Imperialismus-Theorie, die bis heute aktuell ist und sich vollauf bestätigt hat, die Erfahrungen beim Aufbau einer revolutionären Partei, die Lehren der russischen Revolution 1917, der unsere nächste Ausgabe des *Revolutionären Marxismus* gewidmet sein wird, und die Bedeutung der Notwendigkeit der permanenten Revolution – all dies sind nur exemplarische Veranschaulichungen der theoretischen und praktischen Errungenschaften für die komplette Arbeiterklasse, die auch heute noch einen festen Bestandteil des marxistischen Arsenal darstellen.

Die Schaffung einer dritten Internationale (der Kommunistischen Internationale oder kurz Komintern) war ein wichtiger Schritt vorwärts, um die Revolution auszuweiten. Im Gegensatz zu den Verstümmelungen der Marx'schen Theorie von den Stalinisten, betonte Lenin schon immer die Notwendigkeit der internationalen Ausweitung der Revolution. Mehr noch: Er sagte schon immer ganz klar, dass die russische Revolution ohne eine Ausweitung auf andere Länder nicht überleben kann. „Wir dachten: Entweder kommt uns die internationale Revolution zu Hilfe und dann ist unser Sieg ganz sicher, oder wir

machen unsere bescheidene revolutionäre Arbeit in dem Bewußtsein, daß wir selbst im Falle einer Niederlage der Sache der Revolution dienen und daß unsere Erfahrungen den anderen Revolutionen von Nutzen sein werden. Es war uns klar, daß ohne die Unterstützung der internationalen Weltrevolution der Sieg der proletarischen Revolution unmöglich ist. Schon vor der Revolution und auch nachher dachten wir: Entweder sofort oder zumindest sehr rasch wird die Revolution in den übrigen Ländern kommen, in den kapitalistisch entwickelten Ländern, oder aber wir müssen zugrunde gehen.“ (LW, Bd. 32, S.503)

Doch der Erfolg der Weltrevolution blieb aus. Der zu späte Aufbau einer revolutionären Partei in Deutschland gegen die Sozialchauvinisten der SPD war ausschlaggebend für die Niederlage der Revolution in Deutschland. Erst am 1. Januar 1919 – also inmitten der jungen Räterepublik – wurde die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet. Diese zu späte Gründung der KPD war auch ausschlaggebend für das Versagen der Führung und das offene Zurückweisen des Massenkampfes in der revolutionären Situation von 1923. Auch in anderen kapitalistischen Ländern konnte sich die Revolution – auch durch eine verspätete Gründung der Kommunistischen Parteien verschuldet – nicht durchsetzen, was die Grundlage für die Degeneration der russischen Revolution war. Die Schwäche Sowjetrusslands durch das Ausbleiben der internationalen Revolution führte zum Aufstieg einer Kaste von Bürokraten, die von Stalin kontrolliert wurde. Nicht nur taktische Fehler sondern methodische Abweichungen von den Prinzipien des Marxismus waren die Folge. Sozialfaschismuspolitik in Deutschland, danach Zusammenarbeit mit bürgerlichen Kräften unter dem Namen Volksfront gegen den Faschismus als Resultat einer falschen und unproletarischen Analyse des Faschismus, Abkommen mit Hitler und die Hinrichtung von Tausenden Führern der Bolschewiki unter dem Vorwand des Verrates – das sind nur die übelsten Auswüchse des stalinistischen Regimes.

Trotzki und die linke Opposition in der Komintern kämpften gegen diese Bürokratisierung und die daraus folgenden Abweichungen gegen die marxistischen Prinzipien. Verteufelt, verbannt und hingerichtet kämpfte diese Opposition gegen den stalinistischen Wahnsinn und für eine innere Veränderung der Komintern auf der Grundlage einer revolutionären Entwicklung. Vor allem die deutsche Sektion der Komintern, welche die größte in Europa war, sollte dabei helfen. Nachdem jedoch die deutsche KPD durch ihre fatale, von einem revolutionären Standpunkt fast schon kriminelle, Herangehensweise an den Faschismus 1933 vernichtet wurde, fiel auch diese Massenbasis für revolutionäre Ideen. Die Unfähigkeit der Komintern aus dieser Katastrophe zu lernen überzeugte Trotzki und seine Anhänger endgültig davon, für den Aufbau einer Neuen Internationalen zu kämpfen. Dies wurde zu einer umso drängenderen Notwendigkeit, nachdem die Komintern mit ihrer Volksfrontpolitik von 1935 auch endgültig die Klassenlinien überschritten hat und zu einem reformistischen Hindernis wurde. Es brauchte eine Kraft, die die revolutionäre Methode am Leben erhält und das Programm der sozialistischen Weltrevolution weiterentwickelt und an die damaligen Gegebenheiten anpasst. Die IV. Internationale wurde 1938 aus diesen Erwägungen heraus gegründet und setzte mit ihrem Programm, das als Übergangsprogramm in die Geschichte einging, einen methodischen Meilenstein für die revolutionäre Herangehensweise und den Zweck von Forderungen – das Schlagen einer Brücke von den unmittelbaren Tagesaufgaben und dem heutigen Bewusstsein der Massen hin zur Notwendigkeit einer sozialistischen Revolution. Numerisch schwach, war die große Errungenschaft der IV. Internationale die Erhaltung und Weiterentwicklung der revolutionären Methode bis zu ihrer Degeneration Ende der 40'er Jahre.

Für fast 50 Jahre ist die revolutionäre Kontinuität – die permanente Weiterentwicklung des revolutionären Programms; die Verallgemeinerung der Erfahrungen der Arbeiterklasse; das Vorantreiben der sozialistischen Revolution – abgerissen. Die Sektionen der IV. Internationale waren nicht nur international,

sondern auch in den einzelnen Ländern stark zersplittert. Sie konnten sich nach dem II. Weltkrieg nicht erholen, prognostizierten einen neuen Weltkrieg und neue revolutionäre Erhebungen, anstatt die neue Lage des massiven Aufstiegs der USA, das Voranschreiten der Bourgeoisie nach organischer Vernichtung der Arbeiterklasse und einer Masse von Produktionsmitteln in Europa und somit den Beginn einer neuen Periode zu erkennen. Alle neuen Organisationen, die sich daraus entwickelten, kehrten nicht zu den Wurzeln der Probleme der IV. Internationale zurück und konnten daher auch keine analytisch korrekten Positionen vertreten. Vielmehr passten sich diese Organisationen entweder an den Stalinismus oder die Sozialdemokratie an. Erst die Veröffentlichung des programmatischen Dokuments unserer britischen Schwestersektion Workers Power über das Scheitern der IV. Internationale und der Aufgabe von Trotzlisten, ermöglichte eine Aufarbeitung der Fehler und eine weitere Ausarbeitung des revolutionär-marxistischen Programms. Diese Arbeit haben wir zuerst als LRKI – Liga für eine revolutionär-kommunistische Internationale – und ab 2003 als LFI – Liga für die fünfte Internationale – weiter fortgesetzt. Der *ArbeiterInnenstandpunkt (ASt)* ist die österreichische Sektion der *Liga für die fünfte Internationale*. Dieses theoretische Journal – *Unter der Fahne der Revolution* – ist ein Beitrag zur Anwendung sowie Weiterentwicklung der marxistischen Theorie zu diversen Fragen des Klassenkampfes sowohl in Österreich als auch international.

Das imperialistische Stadium des Kapitalismus ist gekennzeichnet durch eine weiter voranschreitende Monopolisierung, Internationalisierung und durch ein Anwachsen der Konkurrenz bei gleichzeitiger Fäulnis des Systems. Diese Tendenzen werden im Zeitalter der Globalisierung weiter verstärkt und treten deutlicher an die Oberfläche. Es ist offensichtlich, dass der Kapitalismus die Lebenssituation der Menschen nicht nur nicht verbessern kann, sondern um seine kleine Schicht an Kapitalisten zu schützen sie sogar verschlechtern muss. Wir sind uns auch bewusst, dass durch die Verschmelzung der einzelnen nationalen/lokalen Wirtschaften zu einer gewaltigen globalen Realität die Welt nicht aus einem nationalen Blickwinkel verstanden noch verändert werden kann. Diese Situation stellt eine revolutionäre Organisation vor die Aufgabe, mit voller Angpanntheit die theoretische Arbeit von Marx und Engels, Lenin und den Bolschewiki, Trozki IV. Internationale und den praktischen Erfahrungen diverser revolutionärer Entwicklungen mit der Situation heute zu verbinden und sie in ihren konkreten Erscheinungsformen ihren Ausdruck finden zu lassen. Diese Aufgabe soll dieses theoretische Journal erfüllen.

Doch für uns als revolutionäre Organisation ist der Marxismus nicht nur eine theoretische Grundlage. Auch die praktische Aktion, das Intervenieren in und Vorantreiben von Kämpfen der Arbeiterklasse und der Jugend gehört zu unseren Grundlagen. Beide dieser Grundlagen würden alleine und isoliert voneinander im Boden versickern, während sie zusammengekommen zu höheren Gipfeln emporwachsen. Denn ohne die praktische Tätigkeit bleibt die Theorie ein abstraktes Hirngespinnst und ohne die theoretische Arbeit ist die Praxis orientierungslos wie ein Schiff auf dem offenen Meer. Denn die Theorie des Marxismus entspringt aus der Praxis selbst. Nicht umsonst haben Marx und Engels argumentiert, dass die Anschauungen der Kommunisten den real existierenden Klassenkampfes als Grundlage haben. Nur durch die Verallgemeinerung der Erfahrungen der Kämpfe, Erfolge und Niederlagen des Proletariats konnte der Marxismus zu einem mächtigen Instrument für die Befreiung der unterdrückten Klassen werden. Anders als in der Einheit von Theorie und Praxis könnten der Marxismus und revolutionäre Organisationen nicht bestehen. Sobald eine Organisation diese Einheit über Bord geworfen hat, hört eine Organisation, auch wenn sie sich selbst noch so bezeichnet, unabdingbar auf revolutionär zu sein. Denn die Einheit von Gedanke und Wille – was in letzter Instanz nur eine

andere Bezeichnung für Theorie und Praxis ist – ist unumgänglich für eine revolutionäre, d.h. eine auf einen Umsturz der Gesellschaft orientierte, Organisation. Denn nur Träumer der christlichen Lehre behaupten, dass alleine der Glaube Berge versetzen könne. Und umgekehrt: Ein Verzicht auf die theoretische Arbeit verdammt eine Organisation zum Nichtverständnis der gesellschaftlichen Entwicklungen und beraubt sie somit der Fähigkeit, schnell und selbstbewusst auf Veränderungen reagieren zu können. Nur wenn wir verstehen, was die heutige Entwicklung mit gestern zu tun hat und welche Folgen dies übermorgen haben wird, werden wir unsere Fähigkeit bewahren, die Organisation für den Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse auszurichten.

Theorie und Praxis bzw. praktische Theorie oder theoretische Praxis dienen einzig und allein einem Ziel: dem Aufbau einer revolutionären Partei in Österreich und international. Die Proteste der Arbeiterklasse und der Jugendlichen der letzten Jahre – auch wenn sie sich in unterschiedlichen Formen des Kampfes manifestiert haben – haben alle aufgezeigt, dass die Krise der Menschheit auf eine Krise der Führung der Arbeiterklasse reduziert werden kann. Die Antikriegs- oder Antikapitalistische Bewegung, der Aufstand der Jugendlichen in den Vorstädten von Paris oder ihr Kampf gegen den neoliberalen Ersteinstillungsvertrag (CPE), die Kämpfe der unterdrückten Völker im Nahen Osten von Palästina über den Irak bis zum Libanon – alle tragen das gleiche Merkmal der Führungskrise wie eine Bleikugel um den Fuß, die sie an ihrer Bewegung hindert. Zurzeit gibt es in Österreich und weltweit keine Partei, die diese Krise überwinden könnte. Der Neoliberalisierungsprozess der sozialdemokratischen Parteien schreitet weiter voran, immer mehr sind sie nicht nur in das kapitalistische System inkorporiert, sondern versuchen auch sukzessive den Einfluss ihrer Basis in den Gewerkschaften und Betrieben zurückzudrängen. Diese Aushöhlung der Sozialdemokratie schlägt sich in einigen Ländern – wie in Deutschland – in dem Auftreten von Parteien links von der Sozialdemokratie nieder. Dass die Sozialdemokratie keine Perspektive für Verbesserungen geschweige den revolutionären Kampf bietet ist eine Tatsache, die nicht lange argumentiert werden muss. Doch auch die Parteien, die nun links von der Sozialdemokratie stehen, haben sich in eine reformistisch-bürokratische Richtung entwickelt. Die Führungen dieser Parteien stehen den Interessen der Arbeiterklasse diametral entgegen. Dennoch müssen Revolutionäre den Fortschritt eines solchen Projektes – nämlich der Entwicklung des Bewusstseins der fortgeschrittenen Teile der Arbeiterklasse – anerkennen und versuchen, die Arbeiter von den Bürokraten loszubrechen und für eine revolutionäre Alternative zu organisieren. Dieser Prozess geht gerade in Deutschland vonstatten, nachdem sich die fortschrittlichsten Teile von der WASG / PDS losgelöst und das Netzwerk Linke Opposition (NLO) aufgebaut haben.

Auch die Gewerkschaften werden in allen Ländern von einer Schicht von Bürokraten kontrolliert, deren Interesse eng an das Interesse des Unternehmers gebunden ist. So sind einflussreiche Betriebsräte oft durch Aktien am Unternehmen beteiligt oder sitzen im Aufsichtsrat des Unternehmens. Ein profitables Unternehmen liegt also auch in ihrem Interesse, d.h. das Interesse der ArbeiterInnen ist auch ihnen entgegengesetzt. Nichtsdestotrotz zwingt die Basis die Gewerkschaften auch immer öfter zum Kampf. In Deutschland, Frankreich, Italien, Griechenland und einer Reihe von anderen Ländern gibt es in den letzten Jahren einen Aufschwung des Klassenkampfes. Auch wenn es in Österreich 2003 die größten Streiks und Protestaktionen seit dem Oktoberstreik 1950 gegeben hat, ist die Gewerkschaftsbürokratie alles andere als bereit wirklich für die Interessen der ArbeiterInnen zu kämpfen. Sie gehen sogar noch weiter und machen Geschäfte mit den Kapitalisten, die einen massiven Angriff auf die sozialen Errungenschaften der Lohnabhängigen darstellen. Kürzlich gingen sie sogar so weit und haben die größte Errungenschaft der

ArbeiterInnenbewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts – die Einführung des 8-Stunden Tages – endgültig abgeschafft. Der Charakter der Gewerkschaftsbürokratie als Agenten des Kapitals innerhalb der ArbeiterInnenbewegung drückt sich immer offener und unverblümt aus. Dieser Entwicklung müssen RevolutionärInnen eine von unten aufgebaute und kontrollierte Basisbewegung in den Gewerkschaften entgegensetzen. Nur dann ist es möglich, die Gewerkschaften zu wirklichen Kampforganen und Schulen des Sozialismus zu machen, wie Engels die Rolle der Gewerkschaften beschrieben hat.

Doch nicht nur die etablierten bürgerlichen Parteien und Gewerkschaften können den ArbeiterInnen keine Perspektive weisen. Auch die offiziellen kommunistischen und neu entstandenen linksreformistischen Parteien sind unfähig die Arbeiter und Jugendlichen aus ihrem Elend zu führen. In Deutschland implementiert „DIE LINKE“ eine Politik des Neoliberalismus, wo immer sie an die Macht kommt. Sogar SPD-Politiker mussten mittlerweile anerkennen, dass es zumindest immer überlegenswerter wird, „DIE LINKE“ als fähigen Koalitionspartner anzuerkennen. Mit fähigen Koalitionspartnern meinen sie natürlich eine Partei, die offen die Interessen des Kapitals durchsetzt. In Italien ist Rifondazione Comunista Teil der bürgerlichen Regierung und stimmt mit Prodi für den Einsatz italienischer Truppen im Libanon und in Afghanistan, womit der italienische Imperialismus mit Übereinstimmung der kommunistischen Partei mittlerweile in 16 Ländern Truppen stationiert hat. Doch damit nicht genug, wurde die Militärausgaben im

Vergleich zur Amtsperiode des rechtskonservativen Großkapitalisten Berlusconi mittlerweile um über 13% erhöht. Fausto Bertinotti, der Führer der Rifondazione und heutiger Parlamentssprecher der Prodi-Regierung, hat sich als Lügner und Verräter enttarnt, nachdem er 2002 gesagt hat, er und seine Partei würden niemals einer bürgerlichen Regierung beitreten. Auch die im Gegensatz zu den vorher genannten winzige KPÖ arbeitet wo sie nur kann mit bürgerlichen Kräften zusammen. So scheut diese Karikatur einer kommunistischen Partei auch nicht den Kontakt mit der ÖVP, sondern ist auch in diversen gemeindepolitischen Fragen bereit gemeinsame Aktionen und Kampagnen mit den Vertretern der Bourgeoisie zu machen.

Auch der Zentrismus bietet keine Lösung für die Arbeiterklasse an. Denn auch wenn diese Kräfte oft eine revolutionäre Rhetorik an den Tag legen, sind sie in der Praxis oft auf der Seite der Reformisten und scheuen es wie der Teufel das Weihwasser sie zu kritisieren. Man soll die Hand die einen füttert nicht beißen – eines der prinzipienlosen Prinzipien des Zentrismus.

All dies lässt nur eine Schlussfolgerung zu: Um die ArbeiterInnenklasse und die Jugend von der Spirale des kapitalistischen Elends zu befreien, bedarf es in Österreich und international die Schaffung einer neuen Partei der sozialistischen Weltrevolution!

Deshalb kämpfen wir dafür die Arbeiterklasse in Österreich und international unter dem Banner des Marxismus, UNTER DER FAHNE DER REVOLUTION zu organisieren und in die Schlacht für den Sozialismus zu führen!

KAMPF DEM KLERIKALISMUS

Thesen zur christlichen Religion und Kirche

ArbeiterInnenstandpunkt (1991)

Die Thesen zur christlichen Religion und Kirche wurden 1991 vom ArbeiterInnenstandpunkt im Revolutionären Marxismus - dem deutschsprachigen Journal der Liga für die Fünfte Internationale (damals Revolutionär-Kommunistische Internationale) - veröffentlicht. Auch wenn wir uns bewusst sind, dass einige Textstellen heute keine Aktualität mehr besitzen, so überwiegen doch jene Teile der Thesen, die auch noch heute ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Auch wenn wir die Konzentration auf die psychoanalytischen Erklärungen der Religion in der 9. These heute wahrscheinlich anders formulieren würden, stimmen wir trotzdem damit überein, dass die autoritäre und unterdrückerische Form der Erziehung, die auch im späteren Leben der Klassengesellschaft fortgesetzt wird, einen Beitrag zur Aufnahme von religiösen Ideen leistet. Falsch ist es jedoch, die Religion an sich mit psychoanalytischen Verhaltensmustern erklären zu wollen, wie dies bei einer Stelle in dieser 9. These gemacht wird. Da die Thesen nichtsdestotrotz einen guten Charakterisierung der christlichen Religion und Kirche geben, veröffentlichen wir sie in dieser ersten Ausgabe Unter der Fahne der Revolution erneut.

„... die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik.“ (Karl Marx)

Der Streit um den Sinn und die Wahrhaftigkeit der Religion ist so alt wie diese selbst. Als Ausdruck einer Auseinandersetzung zwischen rivalisierenden Klassen blieb dieser Streit meist selbst im Rahmen der Religiosität. Erst mit dem Emporkommen des Proletariats und dessen bewusster Weltanschauung, des Marxismus, entstand erstmals jenes historische Subjekt, welches imstande ist, die Religion von ihrer materiellen Wurzel her zu überwinden. Damit trat aber die Frage nach der Notwendigkeit eines proletarischen Atheismus auf, und der antiklerikale Kampf gewann an Bedeutung.

Die ArbeiterInnenklasse hatte in ihrem Emanzipationskampf von Anfang an nicht nur das Kapital in seiner unmittelbaren Erscheinungsform zum Gegner, sondern musste sich auch mit allerlei, kapitalistischen Agenturen herumschlagen. Organisierte Religionen, in unseren Breiten v.a. die christlichen Kirchen, sind nach wie vor entscheidende ideologische Stützen der Kapitalherrschaft. Kritik der Religion, Kampf dem Klerikalismus und Anprangerung der unterdrückerischen und verdummenden Funktion des institutionalisierten Irrationalismus sind auch heute unverzichtbare Aufgaben des proletarischen Klassenkampfes. Die ArbeiterInnenklasse kann die Religion nicht einfach abschaffen, sondern muss ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen revolutionieren. Auch wo sie die Macht erobert hat, kann die ArbeiterInnenklasse die Kirchen nicht bürokratisch unterdrücken, ohne die Religiosität zu stärken, aber sie kann das (zusammengeraubte) Eigentum enteignen, alle städtischen Privilegien beenden und die eigene aufklärerische, atheistische Agitation verstärken. Über Geschichte und Funktion dieses „Opiums des Volkes“ sowie über die Strategie zu seiner Bekämpfung haben wir folgende Thesen verfasst:

1.

Wer die Auseinandersetzung mit der Religion zu den vergangenen Jahrhunderten rechnete oder in Österreich mit dem Ende des Klerikalfaschismus für überwunden hielt, wurde spätestens mit den jüngsten Bischofsnennungen und der Rushdie-Affäre eines Besseren belehrt. Die fundamentalistischen Tendenzen nehmen seit einigen Jahren sowohl im katholischen wie im islamischen Einflussbereich zu. Papst Wojtyla und Khomeini stehen jeder auf seiner Art für rückwärtsgewandte, gegenreformistische, aber politisch aktive Strömungen in ihren Weltreligionen. In der Verurteilung der satanischen Verse Rushdies trafen sich die neuen FundamentalistInnen des Abend- und des Morgenlandes. Rief Khomeini zur Ermordung des Ketzers auf, so bekundete Wojtyla zumindestens sein Verständnis für die

islamischen Empfindungen, und der Nazi-Pflichterfüller Waldheim kritisierte – gleich vielen anderen christlichen PolitikerInnen des Westens – Rushdies Verse als Gotteslästerung. Ging es Khomeini um die religiöse Kanalisierung der Aggressionen der iranischen Massen auf ein neues Feindbild (v.a. nach dem Friedensschluss mit dem Irak!) so geht es den verständnisvollen katholischen ExponentInnen um die weitere Aufbereitung des gesellschaftlichen Bodens für einen neuen militanten, politischen Katholizismus.

Freilich ist auch die Haltung der westlichen Liberalen, die laut kreischend die bürgerliche Meinungsfreiheit vor dem nahöstlichen Mittelalter schützen zu müssen meinten, nichts als eine demokratisch aufgeblasene Scheinheiligkeit. Noch nie hat sich der Imperialismus um die Meinungsfreiheit der Massen gekümmert, schon gar nicht in einer Halbkolonie. Keine Blutrünstigkeit und kein Massenmord ist zu groß, wenn er nur dem Extraprofit des imperialistischen Kapitals dient. Gerade Waldheim müsste wissen, wovon hier die Rede ist, nur kann er sich wahrscheinlich nicht erinnern. Imperialistische ‚Aufgeklärtheit‘ ist gegenüber dem religiösen Fanatismus in den Halbkolonien absolut nichts Fortschrittliches, und RevolutionärInnen können mit dieser Kritik an Khomeini nichts gemein haben. Denn der islamische Fundamentalismus muss auch als – bis zur Unkenntlichkeit entstellter – Reflex des Antiiperialismus der Völker Nordafrikas und des Mittleren Ostens verstanden werden. Natürlich ist der islamisch-fundamentalistische Antiiperialismus genauso zum Scheitern verurteilt wie der buddhistische in Birma oder Sri Lanka oder der katholische in Irland oder Lateinamerika. Proletarische Opposition gegen die religiösen VerführerInnen der Massen, selbst dann, wenn sie gegen den Imperialismus u.U. auch gemeinsame Aktionen mit religiösen oder kirchlichen Organisationen durchführen.

Religionen sind weder weltanschauliche Mittel noch in ihrer organisierten Form Instrumente für die Befreiung der Masse. Dies war im Emanzipationskampf des Bürgertums gegen den Feudalismus noch anders, als sich das aufstrebende Bürgertum sehr häufig im protestantisch-reformistischen Gewand gegen Adel und Klerus wandte. Der Antiiperialismus von heute ist aber eine Aufgabe der überausgebeuteten ländlichen und städtischen Massen, die nur unter der Führung der ArbeiterInnenklasse und mit einem internationalistischen, wissenschaftlichen Programm siegreich sein können. Keine Religion bietet dies nur im Ansatz. Doch können Religionen in Halbkolonien trotzdem zu verzweifelter und perspektivlosen Ausdruck antiimperialistischer Massenstimmungen werden (meistens aufgrund des Versagens bürgerlichen und kleinbürgerlich-nationalistischer Führungen) und hierin unterscheiden sie sich fundamental von Religionen in imperialistischen

Ländern. Doch meistens standen und stehen die großen religiösen Institutionen auch in den Halbkolonien direkt im Dienste der imperialistischen Unterdrückung, man denke etwa an die bischöfliche und päpstliche Unterstützung für Pinochet, an die sunnitische Basis des pakistanischen und des saudi-arabischen Bonapartismus u.ä..

In imperialistischen Ländern repräsentieren religiöse Organisationen unter keinen Umständen fortschrittliche Tendenzen, sondern sie organisieren Massen von atomisierten Individuen zur Widerstandslosigkeit gegen die kapitalistische Herrschaft. Am deutlichsten wird die innige Verflechtung zwischen Religiosität und Kapitalinteressen in klerikal-faschistischen Diktaturen, wie etwa in Francos Spanien oder Schuschniggs Österreich. Auch heute übernimmt in Österreich die Katholische Kirche fast zur Gänze diese Aufgabe. Mit ihr wollen wir uns in den nächsten Thesen befassen.

2.

Ein gutes Beispiel für die Notwendigkeit und die möglichen Fehler eines antiklerikalen Kampfes ist die Stadt Salzburg. Die Geschichte dieser Stadt ist nämlich weitestgehend geprägt von der Herrschaft des Klerus.

Als 1803 der Erzbischof vor den Franzosen floh, hatte Salzburg über tausend Jahre erzbischöflicher Verwaltung hinter sich, die sich aufgrund eines praktisch nicht vorhandenen rivalisierenden weltlichen Adels unangefochtener Herrschaft erfreute.

Die einzig reale Gefahr bestand, als 1525 nach der Hinrichtung zweier lutherischer Prediger ein Aufstand der Bergknappen und der Bauern und Bäuerinnen losbrach, die sogar ein Kampfprogramm aufstellten. Der auf die Festung Hohensalzburg geflüchtete Erzbischof wurde einen Sommer lang von den Aufständischen belagert, mit denen sich auch die BürgerInnen der Stadt verbündeten. Erst nach monatelangen Kämpfen konnte dieses revoltierende Heer mit Hilfe des Schwäbischen Bundes besiegt werden.

„Hexen“ und „Zauberer“ sowie die ärmsten Teile der Bevölkerung, die sich immer wieder zu rühren wagten, wurden blutig verfolgt. Die religiöse Oppositionsbewegung der Wiedertäufer wurde schonungslos verfolgt, und ihre VertreterInnen wurden hingerichtet. Erst als sich um den Protestantismus eine breitere Oppositionsbewegung formierte, erwies sich Folter und Hinrichtung als nicht mehr allgemein anwendbar. Das einzige Mittel der Rekatholisierung waren deshalb zwei gewaltige Massenvertreibungen. In der ersten Vertreibungswelle um 1690 mussten die protestantischen Familien ohne ihre minderjährigen Kinder emigrieren. Jene Eltern, die ihre nun in katholischer Erziehung befindlichen Kinder nachholen wollten und ertappt wurden, kamen als Galeerensträflinge nach Venedig. Die zweite Welle 1731 ließ einem Großteil der protestantischen Familien nur acht Tage Zeit, und allen wurde verboten, ihre Kinder und ihren Besitz mitzunehmen.

Da sich in Salzburg der Kapitalismus nur langsam entwickelte und Klein- und Mittelbetriebe vorherrschend blieben, entwickelte sich kaum ein Industrieproletariat. Erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts zeigten sich erste Ansätze einer ArbeiterInnenbewegung. Ihre Höhepunkte erreichte sie in den zwanziger Jahren unserer Jahrhunderts, als nach dem Zusammenbruch der Monarchie Arbeiter- und Soldatenräte gebildet wurden, und mit den Streiks Anfang der fünfziger Jahre. Die Konzentration der wirtschaftlichen Entwicklung auf den Tourismus hatte auf das Proletariat eine mehrfache Auswirkung. Zunächst verzögerte die zaghafte Industrialisierung die rasche Verbreitung eines Industrieproletariats, was zur Folge hatte, dass es nur zu einer langsam fortschreitenden Organisation kam und dass dieses überwiegend nur an handwerklich orientierten Fachvereinen anknüpfen konnte. Weiters ist die Fremdenverkehrswirtschaft traditionell eine Branche, in der das Proletariat einen auffällig

niedrigen Organisationsgrad aufweist, was vor allem mit den Arbeitsbedingungen zusammenhängt. Schließlich besteht das Wesen des Salzburger Fremdenverkehrs in der Konservierung und Vermarktung der Vergangenheit – und die ist freilich katholisch. Ein proletarischer Antiklerikalismus hat in Salzburg also die schlechtmöglichen Ausgangslage und bietet die bestmöglichen Angriffsziele.

Diese Situation begünstigt jetzt die Entstehung eines Antiklerikalismus, der sich sektiererisch zur Linken und offen zur Bourgeoisie zeigt. So besteht etwa die Hauptstoßrichtung der sich antiklerikal verstehenden „Initiative Neue Linke“ in einem Kampf gegen die herrschende Sozialdemokratie. Die Kehrseite dieser Radikalität, welche noch mit fassungsloser Empörung über die Willkür des bürgerlichen Staates – in den die Sozialdemokratie freilich wesentlich verflochten ist – untermauert wird, ist ein biederes Engagement für die Einforderung bürgerlichen Rechte. Dies führt sogar so weit, dass diese Initiative in der politischen Diskussion Rechtsradikale den SozialdemokratInnen vorzieht.

In eine ähnliche Sackgasse treibt der „Antiklerikale Arbeitskreis“, der sich durch eine spezifische Kombination aus thematischer Beschränktheit und Volksfrontstrategie auszeichnet. Einerseits hält er die gegenwärtige konservative Offensive für das, als was sie von ihren pfäffischen Befürwortern gesehen wird – als religiös motiviert. Die Klassenkämpfe werden im Kopfstand als Glaubenskämpfe interpretiert. Andererseits sieht sich dieser Arbeitskreis quasi als Inkarnation der Aufklärung und unternimmt eine tapfere Verteidigung des bürgerlichen Rechtes, welche selbstverständlich aller nur irgendwie dazu Motivierten bedarf und daher klassenübergreifen sein soll. Je enger der politische Blickwinkel wird, desto breiter wird also das Bündnisbedürfnis. Allerdings kann ein antiklerikales Engagement, das sich um eine Klassenanalyse und die materiellen Ursachen der Religiosität nicht kümmert, im besten Falle zu einer unendlichen Symptompolitik reichen. Eine kritische Empfindlichkeit, die gegenüber der Sozialdemokratie sich am stärksten entwickelt, gegenüber der Bourgeoisie jedoch verstummt, wirkt auf Letztere zweifellos als attraktives Volksfrontangebot.

Eine Kritik klerikaler Willkür, die sich weder versteht als Teil der im Kapitalismus notwendigen Ideologiekritik, noch die Abschaffung der Klassen als Grundlage zur Auflösung jeglicher Religiosität erkennt und daher auch nicht das Proletariat als einzig mögliche Kraft zur Befreiung vom Heiligenschein der Welt durch Beseitigung der diesen produzierenden materiellen Basis anerkannt, ist also notwendigerweise zum Scheitern verurteilt.

3.

Seit den frühen 80er Jahren gibt es in der katholischen Kirche international eine eindeutige Rechtswende, die sich auch in den Bischofsernennungen in Österreich in den letzten Jahren ausdrückt. Teile der katholischen Basis werden von ultragläubigen, charismatischen und fundamentalistischen Strömungen durchflutet – eine Tendenz, die durch die Wiederbelebung der christlichen Religion in Osteuropa unterstützt wird, aber grundsätzlich im Scheitern des Keynesianismus und in der konservativen Wende seit den späten 70er Jahren ihre Wurzeln hat. Religion ist in größeren Kreisen der Bevölkerung, auch der Jugend, wieder „in“, auch wenn die nach wie vor hohen Kirchenaustrittszahlen zugleich gegenläufige Tendenzen anzeigen. In den Medien überlagern religiöse und klerikale Berichterstattung immer häufiger die politischen Nachrichten. Der Boden, auf dem dieses neue klerikale Klima sprießt, wurde international, aber auch in Österreich, jedoch schon viel früher vorbereitet.

Als Reaktion auf die russische Oktoberrevolution schloss die Kirche seit 1918 mit fast allen faschistischen und halbfaschistischen Staaten Konkordate zum „Schutz des christlichen Europas vor dem teuflischen Bolschewismus“ ab. Auf der Grundlage einer zerschlagenen ArbeiterInnenbewegung, der

ausgeschalteten parlamentarischen Demokratie und des Verfassungsbruches wurde 1934 in Österreich das Konkordat realisiert. Die darin enthaltenen Übereinkünfte zwischen der katholischen Kirche und der Republik Österreich sind in Grundzügen heute noch gültig und umfassen vor allem:

- * Besetzung der Kirchenämter durch den Heiligen Stuhl bei unverbindlichem Vorschlagsrecht der österreichischen Bischöfe;
- * Ausbildung des Klerus an vom Staat erhaltenen theologischen Fakultäten;
- * Recht der Kirche auf Gründung und Erhaltung von Privatschulen mit öffentlicher Gleichstellung zu staatlichen und kommunalen Schulen;
- * Recht auf Unterrichtsmöglichkeiten in öffentlichen Schulen mittels kirchlich bestellter Lehrkräfte und selbst ausgewählter Schulbücher;
- * Recht auf staatliche Zuwendung;
- * Anerkennung der kirchlichen Feiertage;
- * Staatliche Mithilfe beim Eintreiben der Kirchensteuer.

Mit dieser rechtlichen Grundlage wird die Ideologie der Gottgläubigen zwangsweise zur Fessel für alle Andersdenkenden. Die Freiheit einer solchen Religiosität ist unweigerlich die Unfreiheit all jener, die sich von ihr lösen konnten oder sich ihr nie anvertrauten. Die Aufkündigung dieses Konkordats ist also ein unvermeidliches Kampfziel auf dem Weg zum Sozialismus.

4.

Wohl kaum eine andere Organisation in der menschlichen Geschichte hat so viele Menschen diskriminiert, verfolgt, gefoltert und ermordet wie die christliche Kirche. Das veranlasst diese aber keineswegs, sich demütig von ihrer Vergangenheit zu distanzieren oder ihre durch brutalste Tyrannei erworbenen Güter zurückzugeben, ihre Privilegien abzutreten und auf die Kraft des Glaubens allein zu vertrauen.

Wie kein anderer Verein und keine Privatperson hat die Kirche das Recht, dass ihre Lehren und Bräuche vom Staat vor Kritik geschützt werden. Strafverfolgungen nach §188 zeigen eine bedeutsame Grenze der österreichischen Bundesverfassung, welche die freie Meinung als Grundrecht ausweist. In jüngster Zeit häuften sich solche Strafverfolgungen rund um die Kontroversen um die Papstbesuche, die verschiedenen antiklerikalen Veranstaltungen und in Salzburg sind noch vielen im Zusammenhang mit der „bunten Demo“ der Arge Rainberg (jetzt: Arge Kulturgelände) und der von der Bürgerliste ange strengten Anzeige gegen die „Zeitung“ in Erinnerung.

Der Paragraph 188 des Strafgesetzbuches hat folgenden Wortlaut:

„Wer öffentlich eine Person oder eine Sache, die den Gegenstand der Verehrung einer im Inland bestehenden Religionsgemeinschaft bildet, oder eine Glaubenslehre (...) unter Umständen herabwürdigt oder verspottet, unter denen sein Verhalten geeignet ist, berechtigtes Ärgernis zu erregen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.“

Dieser Paragraph ist eine direkte Fortsetzung der Inquisition in der Gegenwart, ein Freibrief für jedwede klerikale Propaganda und ein Maulkorb für alle AtheistInnen. Er ist ein rechtlich verankertes Verbot der Aufklärung und damit ein staatlich verordnetes Denkverbot. Die Forderung seiner Abschaffung muss deshalb ein unverzichtbarer Bestandteil jeder fortschrittlichen Gesinnung sein.

5.

Welche Rolle spielt die österreichische Sozialdemokratie in der Kontroverse mit dem Klerus?

Die vor mehr als hundert Jahren entstandene sozialdemokrati-

sche ArbeiterInnenbewegung war hierzulande die erste revolutionäre Kraft, die ernstzunehmende Angriffe auf die Kirche durchzuführen imstande war. Erste Ansätze einer Dokumentation kirchlicher Verbrechen zogen verständlicherweise den abgrundtiefen Hass der Kirche, die ihre Mordgelüste offenbar nur mehr verbal ausdrücken konnte, auf sich. Als wesentlichster Gegner des Klerus zeigte sich der Freidenkerbund, eine politisch im Vorfeld der Sozialdemokratie wirkende Organisation. Dieser veranstaltete naturwissenschaftliche Vorträge und organisierte eine riesige Kirchaustrittspropaganda. Der jedoch schon am Beginn unseres Jahrhunderts einsetzende Deformierungsprozess in der SDAP (Name der österreichischen Sozialdemokratie vor 1934), der über den Chauvinismus im Ersten Weltkrieg und die verhinderte Revolution 1918 in die Niederlage des Februaufstandes 1934 führte, wirkte besänftigend auf das proletarische Unbehagen mit der Kirche. In der Zwischenkriegszeit bemühte sich die Sozialdemokratie sogar immer wieder um Verhandlungen mit dem Vatikan. Als einziger in der SDAP stellte sich der aus der Freidenkerbewegung kommende Adolf Schärf gegen die Konkordatsverhandlungen. Die Unbeholfenheit der Parteiführung in der Auseinandersetzung mit dem Christentum zeigen etwa Otto Bauers Überlegungen zu den „utopisch-sozialistischen Tendenzen des Urchristentums“ oder auch Max Adlers Unterscheidung der „Religion als gedankentötender Aberglaube“ und als „lebendige Weltauffassung“. Im Linzer Programm (1926) wurde eine mechanische Trennung von Kirche und Religion versucht, um die Kritik an der Kirche von einer Religionskritik zu säubern, die z.B. so klingt: *„Die mächtigen Herrschaftsorganisationen, deren Diplomaten an allen Höfen sitzen, deren Fürsten große Parteien lenken und die Schicksale der Staaten beeinflussen – das ist die Kirche. Die Mutter, die am Krankenbett ihres Kindes in inbrünstigem Gebet zur Mutter Gottes Trost und Rettung sucht – das ist die Religion.“*

Natürlich unterscheiden auch wir den klerikalen Machtapparat von der religiösen Gesinnung des einzelnen Arbeiters bzw. der Arbeiterin. Während wir den Apparat politisch zerschlagen wollen, wollen wir die ArbeiterInnen überzeugen. Doch ist natürlich die religiöse Masse auch die Basis der Kirchen und der konservativen Parteien – und damit unserer politischen Gegner. Die Kritik des religiösen Menschen muss daher eine andere Form haben als die Kritik des klerikalen Apparats, doch ist auch sie ein wichtiger Bestandteil der kommunistischen Propaganda. Nachdem die Kirche mit der Liquidierung ihrer marxistischen Kritiker im Naziregime ihre gefährlichsten Gegner verloren hatte, stand 1945 einer Politik der „Aussöhnung“ mit dem Reformismus nichts mehr im Wege. In den fünfziger Jahren entschärfte die SPÖ in ihrem Wiener Programm (1957) alle Aussagen, welche die Kirche kritisierten, und entzog dem Freidenkerbund den Status einer offiziellen Parteigliederung.

In dieser Atmosphäre entstand das Schulgesetzwerk von 1962, in dem die Schulen zur Entwicklung religiöser Werte im Bildungsweg verpflichtet und den katholischen Privatschulen 60% der Kosten für das Lehrpersonal subventioniert wurden. 1971 erhöhte die Regierung Kreisky diese Subvention auf 100% und 1972 wurden den katholischen Schulen weitere Dienstposten zur Verfügung gestellt – eine Einflussmöglichkeit auf die Personalpolitik, versteht sich. Zudem bezahlt der Staat die ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen und weitere 1250 Dienstposten der Klasse A. Als Krönung des Ganzen erhält die Kirche heute noch als staatliche Wiedergutmachung für die Enteignungen der Kirche unter Joseph II. (1780 – 1790) einen jährlichen Fixbetrag von ca. 128 Millionen Schilling (Zahlen von 1977) und ist seit 1971 die Kirchensteuer absetzbar.

Insgesamt spiegelt sich in diesem Kniefall der Sozialdemokratie vor der Kirche der allgemeinere Deformierungsprozess der ArbeiterInnenbewegung durch den Reformismus und Stalinismus wider. Von den eigenen Massen getrieben und von religiöser Ehrfurcht gebändigt, stolpert die Führung der SPÖ in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zwischen austromarxisti-

schem Antiklerikalismus und demütig-christlicher Ergebenheit hin und her. Konsequenzen, die sie aus ihrem Zögern gegenüber den Kirchen in der Zwischenkriegszeit und dessen katastrophalen Folgen zieht, zeigen sich weder in einem um wesentliche Erfahrungen bereicherten Antiklerikalismus noch in einer jetzt fundierteren Religionskritik. Sie zeigen sich einzig in einer politischen Bankrotterklärung, der Hofierung des Klerus und dem Ausbau religiöser Indoktrinierungsmöglichkeiten.

6.

Die Frauenunterdrückung hat ihre Wurzeln in der Entstehung des Privateigentums und damit in der Klassengesellschaft. Die Religion spielt eine nicht unwesentliche Rolle bei der Verankerung der Klassengesellschaft, indem sie die Unterdrückung durch ihre Demuts- und Gehorsamsgebote in den Köpfen der Menschen durch Schuldgefühle fortsetzt. Die Unterdrückung der Frauen war schon seit jeher ein wesentliches ideologisches Element.

Schon die antike Kirche (ab dem 3. Jahrhundert nach unserer Zeit) zeichnet sich durch eine extreme Diffamierung des weiblichen Geschlechts aus, die vor allem in der Haltung des Apostels Paulus ausgedrückt wird. Die Wurzeln dieser Haltung sind schon im jüdischen Glauben und in den Askesevorstellungen zu finden. Paulus begründet das Prinzip der Unterordnung der Frau unter den Mann im Alten und Neuen Testament einfach damit, dass „sie ja um des Mannes willen geschaffen worden sei“. Für andere Kirchenväter ist sie „die Sünde schlechthin“, „die Erzeugerin von Tod“, ja sogar „die Einfallspforte des Teufels“ (Tertullian). Sehr oft wird sie überhaupt gleichgesetzt mit dem Tier.

Als das Christentum den menschlichen Fötus mit einer Seele belegte, setzte es natürlich zwei verschiedene Anfänge fest: Thomas von Aquin gesteht dem männlichen Fötus ab dem 40sten Tag eine Seele zu, während beim weiblichen dies erst ab dem 80sten Tag so sei. Das Christentum sieht den einzigen Zweck der Sexualität in der Fortpflanzung und setzt Abtreibung mit Mord gleich (obwohl es etwa Mord an Erwachsenen, sei es nun in kirchlich sanktionierten Kriegen oder Kreuzzügen gegen die „Heiden“ natürlich ohne weiteres gestattet und selbst durchführt). Weiters hat die Kirche seit jeher Empfängnisverhütung verdammt und jedes Wissen darum in brutalster Weise bekämpft. Innerhalb eines halben Jahrtausends (vom 13. bis ins 18. Jahrhundert) verbrannte die katholische Kirche etwa neun Millionen der Hexerei bezichtigte Menschen, der Großteil davon waren Frauen (aber auch Homosexuelle und andere Männer, welche die Fortpflanzung verweigerten). Ein eigens dazu verfasstes Schriftstück der „Hexenhammer“ (1487), gibt Anleitungen, wie man solche Frauen „erkennt“. Hauptsächlich konzentrierte sich die Verfolgung auf Hebammen („Hexenhebammen“), weitete sich aber auch auf viele andere Frauen und auch auf Männer aus. Während Häretiker bei Reue eventuelle begnadigt werden konnten, wurden Hexen in jedem Fall physisch vernichtet. Somit zeichnet das Christentum vor allem verantwortlich für die Ausrottung eines Wissens um die Geburtenkontrollen, das in früheren Jahrhunderten weit verbreitet war.

Die Motive für die Hexenverfolgung liegen jedoch nicht, wie häufig von feministischer Seite behauptet, in der Bekämpfung der „irrationalen, naturverbundenen Hexenkunst“, da sie der „rationalen Wissenschaft und Technologie“ im Wege gestanden sei, sondern sie hat natürlich primär materielle und sekundär bevölkerungspolitische Gründe. Schwere Ernterückschläge ab etwa 1300, Hungersnöte und die große Pest (1348-1352) fordern in Europa ungefähr 25 Millionen Menschenleben (dies bei einer Gesamtbevölkerung von nur 80 Millionen). Gleichzeitig ging diese Krisenzeit mit heftigen Erschütterungen der feudalen mittelalterlichen Gesellschaftsordnung einher. Nicht nur, dass die Leibeigenen häufig zum Aufstand übergingen, bedeutete eine Gefahr für die feudalistisch-kirchliche Gesellschaft, son-

dern auch, dass die Bevölkerungsanzahl in dramatischer Weise überhaupt knapp wurde für die kirchlichen und feudalen Herren. Unzweideutig drückt sich das staatliche Wirtschaften im Interesse der Aristokratie in der merkantilistischen Bevölkerungspolitik (gegen Ende des 15. Jahrhunderts) aus, die auf der irrigen These fußt, dass mehr Menschen auch mehr Reichtum bringen würden. Die Maßnahmen zur Ausrottung des Verhütungswissens erwiesen sich für die Herrschenden insofern als erfolgreich, als es zu einer immensen Bevölkerungsexplosion kam und das Heer der Auszubeutenden größer wurde.

Auch heute tritt vor allem die Katholische Kirche schärfstens gegen Empfängnisverhütung und Abtreibung sowie gegen Lust an der Sexualität überhaupt auf. Ihre VertreterInnen (Aktion Leben, Geborene für Ungeborene...) versuchen ständig, die geltende Fristenlösung rückgängig zu machen und Frauen damit wieder zu kriminalisieren. Das geht sogar so weit, dass Frauen selbst eine durch Vergewaltigung zugefügte Schwangerschaft nach dem Willen des Bischofs Krenn „in Demut hinnehmen sollen“. Die alleinige Verwirklichungsmöglichkeit gesteht die Kirche der Frau immer noch nur in der Familie zu. Diese Familienideologie der Kirche kommt nicht von ungefähr. Erfüllt die Familie doch neben der kostenlosen Reproduktion der Arbeitskraft eine wichtige ideologische Transformationsfunktion. Die Familie ist jene grundlegende Institution, durch die die Ideologie der kapitalistischen Gesellschaft in die ArbeiterInnenklasse hineingetragen wird. Sie ist jene gesellschaftliche Struktur, in der am Modell patriarchalischer Autorität und weiblicher Unterdrückung, Disziplin, Gehorsam, Kritiklosigkeit, Autoritätshörigkeit und Unterordnung gegenüber gesellschaftlicher Herrschaft vermittelt wird.

7.

Es wäre ein grober Irrtum, in der Kirche nur eine ideologische Macht wahrzunehmen. Sie ist ein Unternehmen mit einem multinationalen Imperium, das nicht zu unterschätzen ist. Auch wenn die Reichtümer der österreichischen Kirche und Einnahmen aus der Kirchensteuer von ca. drei Milliarden Schilling (ca. 220 Millionen Euro) in Österreich pro Jahr vielleicht als erstes ins Auge springen, so ist ihre Bedeutung und Wirkungsmöglichkeit letztlich erst verständlich aufgrund der Wirtschaftsmacht der Gesamtkirche. Diese verfügt in Italien und Kanada je 100.000 Hektar, in Spanien und Portugal über 20% des Landes, besitzt beträchtliche Anteile bei General Motors, BMW, BASF, Al Italia, Generali, Siemens, Bayer, Fiat, Douglas Aircraft, Telefon-Gesellschaft Torinese, Aktiengesellschaft der Süd-Ost Eisenbahn, Lebensmittelindustriegesellschaft, Bank für Landwirtschaft, Kreditinstitut für öffentliche Unternehmen und staatliche Betriebe, diverse Versicherungen (z.B. Gesellschaft für Arbeitsschutzversicherungen), Kommerzbank, Bank Santo Spirito, Bank Scaretti, Nationales Versicherungsinstitut, Baugesellschaft Conciliazi, Immobiliengesellschaft von Pisa, Gesellschaft Monteponi für Bergbau, Gesellschaft für Italgas, Gesellschaft Terni für Eisenindustrie usw. usw.. Die naive Annahme, dass die Kirche dieses Imperium erarbeitet oder durch Geschenke frommer Menschen erhalten habe, widerlegt die Geschichte klerikaler Bereicherungsmethoden regelmäßig. Diese empirische Betrachtung der Katholischen Kirche zeigt schon ihre eindeutige Stellung innerhalb der Bourgeoisie. Sie ist schon allein deshalb ein Klassenfeind des Proletariats und kann in keinem Fall ernsthaft proletarische Interessen vertreten. Es gibt damit keine vollständige Befreiung der ArbeiterInnenklasse ohne Enteignung der Kirche.

8.

Es ist nicht das eigentliche Wesen der Kirche, ein Teil der Bourgeoisie zu sein. Sie war schon lange vorhanden bevor sich der Kapitalismus entwickelte, und verschwindet nicht von

selbst im Sozialismus. Objektiv ist sie zunächst gebunden an die Existenz einer Klassengesellschaft. Es gab zwar auch religiöse Ansätze vor dem Entstehen von Klassen, doch dienten diese vorwiegend zur Bewältigung der Furcht vor Naturgewalten.

Diese Verbindung von Klassenstruktur und Klerikalismus zeigt neben der objektiven Gleichzeitigkeit auch den Rahmen für die subjektive Bedingtheit. Die sogenannte „religiöse Natur des Menschen“ ist nämlich im Prinzip die Fortsetzung der Klassenunterlegenheit im Kopf der Unterdrückten.

Allen Religionen ist gemeinsam, dass sie die klassenmäßige Unterwerfung der Menschen dadurch verschleiern, dass sie ihr Leben und ihre Bedürfnisse für unwesentlich erklären. Meistens gilt das konkrete Leben als unwirklich und als bloße Vorstufe für eine eigentliche Wirklichkeit nach dem Tod. Die Hinnahme der real erlebten Repression soll erträglich gemacht werden durch die Vertröstung auf eine in diesem Leben nicht mehr erhältliche Belohnung. Die Basis der Religion im wirklichen Leben bildet eine real erfahrene Ohnmacht einerseits und eine Unkenntlichkeit gesellschaftlicher Zusammenhänge der Ohnmachtssituation andererseits. Sie fällt also keineswegs einfach vom Himmel.

Dort wo die geringe Entwickeltheit der Produktivkräfte noch eine ständige und unmittelbare Auseinandersetzung mit Naturgewalten nötig machte, war die Natur Gegenstand religiöser Verehrung. Dort, wo sich schon Privateigentum herausbilden konnte und der Kampf mit den Naturgewalten zunehmend hinter den entstehenden Klassenkämpfen zurücktrat, entwickelte sich die eigentliche Funktion der Religion heraus: ideologischer Kitt zu sein, um die Ausbeutung hinzunehmen.

Der Kapitalismus wirft nun alle bis zu ihm führenden Klassenpositionen mit einer bislang unvorstellbaren Wucht durcheinander und verändert damit auch die Funktion der Religion grundlegend. Er reißt in enormen Tempo immer größere Teile der unterdrückten Klassen ins Elend, macht aber zugleich den Ausbeutungsmechanismus unkenntlich. Zugleich verliert aber die Religion ihre Funktion der Verschleierung des Ausbeutungsmechanismus in dem Maß, als diese schon von der gesellschaftlichen Struktur an sich hervorgerufen wird. Zum einen proklamiert die Bourgeoisie die formalrechtliche Gleichheit aller Menschen, zum anderen ist dem Proletariat der Mechanismus, der die reale Ungleichheit schafft, nicht von vornherein und automatisch einsichtig.

In der kapitalistischen Produktionsweise gewinnen die Produkte gegenüber ihren ProduzentInnen eine von ihnen unabhängige dingliche Gewalt. Sie bilden sogenannte Sachzwänge. Diese erfahrene Macht, die in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang unerkannt bleibt, bildet einen günstigen Nährboden für Mythologien aller Art. Indem bürgerliche Theorien diesen Zusammenhang weder erklären können noch erklären wollen, verstärkt sich die ideologische Tendenz zu einer Wendung nach innen – in den eigenen Kopf und Bauch, nach hinten – in eine „unverdorbene“ Vergangenheit, nach oben – in die Religion.

Die Religionskritik ist also nur ein Teil der notwendigen Ideologiekritik, hat aber eine besondere Bedeutung durch die kirchliche Organisierung des Glaubens. Diese Bedeutung variiert allerdings regional beträchtlich. Das religiöse Moment spielt etwa in Tirol und Salzburg eine größere Rolle als in Wien. Dementsprechend ist in der konkreten Schwerpunktsetzung revolutionärer Politik differenziert vorzugehen.

Es ist unter Umständen möglich, dass sich Teile der Bourgeoisie finden, die ebenso einen antiklerikalen Kampf zu führen bereit sind – besonders dann, wenn sie selbst von der Kirche oder religiösen Engstirnigkeiten behindert werden. Allerdings ist eine Beseitigung der Basis, auf der sich Religion entwickeln kann, nur mit der revolutionären Kraft des Proletariats möglich. Nur wenn das Proletariat die Kontrolle über die gesellschaftliche Produktion erringt, ist der „religiösen Natur“ das Fundament entzogen.

Falsch und sektiererisch wäre es jedoch andererseits, jedweden

gemeinsamen Kampf mit Gläubigen strikt abzulehnen. Vor allem in halbkolonialen Ländern ist es nötig, auch mit religiös motivierten Massen antiimperialistische Aktionseinheiten zu formieren, sofern in diesen Propagandafreiheit für das eigene revolutionäre und damit atheistische Programm gewährt wird und antiklerikale Kritik darin möglich ist.

Die laizistische Bourgeoisie, als die, die eine Trennung zwischen Kirche und Staat, zwischen religiöser und weltlicher Sphäre fordert, wird nie einen konsequenten geschweige denn die Massen mobilisierenden Kampf gegen Kirche und Klerikalismus führen. Sie ist keine Bündnispartnerin für das Proletariat, und wir lehnen daher Volksfront-Konzepte auch im antiklerikalen Kampf entschieden ab.

Die fortschreitende Überwindung religiöser Überzeugung und Vorurteile im Proletariat kann erst zusammen mit neuen Klassenkampf Erfahrungen und der Weiterentwicklung des durchschnittlichen Klassenbewusstseins gelingen. Wenn wir auch religiöse Anschauungen grundlegend kritisieren, so ist Atheismus doch bei weitem keine Vorbedingung für den gemeinsamen Kampf. Gläubige Vorstellungen müssen für die proletarischen Massen den ersten Stufen des Klassenbewusstseins nicht sofort und unmittelbar zuwider laufen; völlig überwunden können sie erst in einer neuen Gesellschaft werden. Christliche Fraktionen in Gewerkschaften repräsentieren in der Regel zwar ein niedrigeres Klassenbewusstsein als sozialdemokratische, es kann aber trotzdem durchaus Möglichkeiten der Aktionseinheit geben.

Der Fall der Solidarnosc zeigt, dass auch breite gesellschaftliche Mobilisierungen nicht automatisch die Religiosität des Proletariats zurückdrängen müssen. Der Katholizismus war die einzige Weltanschauung, die während der stalinistischen Diktatur als Zuflucht dienen konnte und national wie international organisiert war. Eine differenzierte Taktik ist erforderlich, um den Kampf der (meist katholischen) ArbeiterInnen zu unterstützen und voranzutreiben – und zugleich die Kluft gegenüber dem Klerus bis zum Bruch zu vertiefen. Solidarnosc muss gespalten werden, erst damit wird auch der religiöse Einfluss auf die kämpferischen ArbeiterInnenschichten entscheidend geschwächt werden können.

Die Religion ist nichts wesentlich Menschliches. Sie ist vielmehr ein menschliches Unwesen. Auf der Suche nach einer phantastischen Göttlichkeit findet der Mensch letztlich immer eine Widerspiegelung seiner eigenen Wirklichkeit. Die Unterwerfung unter eine himmlische Allmacht ist Ausdruck wirklicher Ohnmacht.

Indem das gesellschaftliche Leben durch seine Klassenstruktur den Zwang zur Unterwerfung notwendigerweise miteinschließt, reproduziert sich der Eindruck einer infantilen Hilflosigkeit aus der ersten Lebenszeit. Je nach klassenspezifischen Erfordernissen werden die Kinder von ihren vitalen Triebenergien durch besondere Formen der Triebunterdrückung entfremdet. Damit geht ihnen die Fähigkeit autonomer Triebregulierung und erfüllendes Glücksempfinden verloren. Jede Triebhaftigkeit, die durch ihre Befriedigung einen Angriff auf bestehende gesellschaftliche Klassenstrukturen implizieren würde, wird mit Angst besetzt. Je dringlicher sich nun triebhafte Bedürfnisse regen und nach einer gesellschaftlich nicht geduldeten Befriedigung verlangen, desto stärker müssen sich gegensätzliche Vorstellungen zur Abwehr dieser Bedürfnisse ausbilden. Es müssen Vorstellungen sein, die einerseits eine symbolische Triebbefriedigung gewähren und andererseits die frühkindliche Ohnmacht mit ihrer Vorstellungskraft und Angst reproduzieren. Und eben solche Vorstellungen bilden den Kern jeder Religion.

In den jeweils aktuellen religiösen Themen schimmert der wirkliche Grund durch, aber keineswegs als einfache ideologische Antwort auf Probleme des Lebens. Vielmehr wirkt sich jeder geforderte Triebverzicht, der nötig ist, um die Herrschaftsstrukturen zu sichern und der mittels religiöser Dogmen vermittelt wird, dahingehend aus, dass sich Wege und

zum Teil auch Ziele der Triebe verschieben und auf diese Weise wiederum Bedürfnisse geschaffen werden, die herrschaftsfeindliche Tendenzen haben können. Auf diese Weise werden vielfältigste Gegenvorstellungen nötig, die sich zum komplexen Phänomen der Religiosität formen.

Dabei verhält es sich weder so, dass eine asoziale Triebstruktur durch einen Glauben gebändigt wird, noch so, dass die Religion durch ihre Triebunterdrückung genau jene Bedürfnisse hervorruft, die sie zu bekämpfen vorgibt. Tatsächlich ist die religiöse Unterdrückung lediglich der Heiligenschein der realen Unterdrückung.

Im Prinzip sind religiöse Vorstellungen eine gesellschaftliche Fortsetzung kindlicher Ansätze des Umganges mit Triebkonflikten. Religion ist eine Verallgemeinerung der Erfahrung, dass der Verzicht auf sofortige Triebbefriedigung die Befriedigungsmöglichkeit vermehren kann – auch wenn es in diesem Leben nicht mehr sein soll. Sie ist Ausdruck der Furcht vor allmächtig erlebten Erwachsenen, die einst nur eine besondere Form der Triebbefriedigung zuließen, und der späteren Angst vor Autoritäten, welche abermals die Befriedigungsmöglichkeiten bestimmen. Sie ist die fest gewordene symbolische Wiederkehr des Konfliktes zwischen infantiler Auflehnung und Unterwerfung mit darauffolgender Verinnerlichung des allmächtig erscheinenden Gegners. Die bekämpften Zwänge werden wegen ihrer unumstößlichen Erscheinung zur eigenen Zwanghaftigkeit, um der befürchteten Strafe zu entgehen und sich mittel phantasierter Identität mit dem (Triebverzicht verlangendem) Gegner dessen Befriedigungsmöglichkeiten einbilden zu können. Das Resultat ist eine Einbildung von Glück durch die Befolgung religiöser Grundregeln.

Deshalb kann sich Religiosität so hartnäckig in den Köpfen festsetzen, deshalb hinkt die Ideologie der Gläubigen immer ihrer eigenen Wirklichkeit hinterher, und deshalb entgeht die Untertanenmentalität, die Bindung an Autoritäten jeder vernünftigen Kritik.

Religiosität ist also nicht bloß ein bürgerliches Überbauphänomen ohne Bedeutung für das Proletariat, sondern nimmt meistens mit der Stärke der wirklichen Verelendung sogar zu. Das

Elend der Religion ist eine Widerspiegelung realer Verhältnisse, wodurch eine ernsthafte Religionskritik immer eine Kritik an gesellschaftlicher Wirklichkeit ist. Solange die Menschen auf der Suche nach Göttlichkeiten sind und etwas anderes als ihr eigenes Abbild zu finden glauben, bleibt die Kritik der Religion eine Voraussetzung jeder Kritik.

Verlieren wird die Religion ihre Attraktivität aber letztlich nicht durch reine Kritik, sondern durch das Begreifen der realen Konflikthaftigkeit unserer Welt und ihrer wirklichen Veränderung. Wer allerdings auf Gerechtigkeit im Himmel hofft, bleibt geknechtet auf der Erde.

* Für die Abschaffung des § 188!

* Für die Aufhebung der privilegierten Vorzugsstellung der katholischen Kirche!

* Kein Religionsunterricht an Schulen!

* Für die Aufkündigung des Konkordats von 1934!

* Für die Trennung von Kirche und Staat!

* Für die Enteignung des Kirchenbesitzes unter ArbeiterInnenkontrolle!

* Kampf dem religiösen Einfluss innerhalb der ArbeiterInnenbewegung!

UNTERSTÜTZT DEN ARBEITERINNENSTANDPUNKT

Da der ArbeiterInnenstandpunkt unabhängig arbeitet, braucht er finanzielle Unterstützung, um seine Aktivitäten aufrecht zu erhalten. Spenden werden ausschließlich für die politische Tätigkeit des ArbeiterInnenstandpunkt verwendet.

**Bank Austria
Konto-Nr.: 23711295700
BLZ: 12000**

DAS REAKTIONÄRE WELTBILD VON PAPST BENEDIKT VXVI

von Roman Birke

Betrachtet man das letzte Jahr, so gab es einen regelrechten Aufschwung der internationalen Besucher in Wien. Im Juni letzten Jahres kam George W. Bush (gegen den 30.000 Menschen in Wien demonstrierten). Heuer stattete Vladimir Putin dem Bundespräsidenten einen kurzen Besuch ab und auch Ex US-Präsident Bill Clinton ließ sich beim Life-Ball blicken. Die Liste dieser Kriegsverbrecher wird Anfang September von einem Mann erweitert: dem absolutistischen Monarchen des Vatikan, Joseph Ratzinger; oder besser bekannt als Papst Benedikt XVI. Wieso wir uns nicht auf diesen Besuch freuen, sondern Proteste dagegen organisieren, argumentieren wir in diesem Artikel.

In unserer Gesellschaft hat jeder Mensch einen bestimmten gesellschaftlichen Status. Der Kapitalist besitzt die Produktionsmittel, der Arbeiter produziert den Mehrwert für den Kapitalisten und der Polizist sorgt für die Einhaltung der bürgerlichen Gesetze. Genauso ist auch der Papst keine Privatperson, sondern hat in erster Linie eine gesellschaftliche Position. Der Papst ist nämlich nicht nur Oberhaupt der katholischen Kirche, sondern auch absolutistischer Herrscher des „Staats der Vatikanstadt“ (so die amtliche Bezeichnung für den Vatikan). Uns geht es in erster Linie auch um die Kritik dieses gesellschaftlichen Status des Papstes und der katholischen Kirche im Allgemeinen.

Der Staat der Vatikanstadt ist die einzig verbleibende absolutistische Monarchie in ganz Europa. Was durch Aufstände im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in den Mistkübel der Geschichte gefegt wurde, lebt in diesem 0,44 km² großen Gebiet noch weiter. Oberhaupt dieses Systems ist der jeweilig amtierende Papst – zurzeit also Joseph Ratzinger. Ratzinger ist somit gleichzeitig Oberhaupt der Kirche als auch absolutistischer Herrscher des Vatikan. Er hat in diesem Stadtstaat alle Gewalten inne – d.h. er ist gesetzgebende, ausführende und richterliche Gewalt. Wenn er möchte, kann er auch im Alleingang Verfassungsänderungen durchführen und sich noch mehr Rechte herausnehmen. **Deshalb protestieren wir Anfang September gegen den Besuch dieses absolutistischen Herrschers!**

In verschiedenen Aussagen der letzten Zeit hat Ratzinger auch bewiesen, dass auch der Rassismus zu seinem „theoretischen“ Arsenal gehört. So hat er im September 2006 behauptet, dass der Islam eine minderwertige, unvernünftige Religion sei, indem er gesagt hat: „Für die moslemische Lehre hingegen ist Gott absolut transzendent. Sein Wille ist an keine unserer Kategorien gebunden und sei es die der Vernünftigkeit.“ Weiter zitiert er übereinstimmend die Aussage eines christlichbyzantinischen Kaisers: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden“. Er möchte also damit sagen, dass Moslems unvernünftige, irrational handelnde und gewalttätige Menschen sind. George Bush hat für diese ideologische Rechtfertigung des imperialistischen Krieg gegen den Terror sicherlich eine Danksagung und eine Schachtel Pralinen in den Vatikan geschickt. Wir wollen hier nicht weiter darauf eingehen, dass die katholische Kirche zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert etwa neun Millionen Menschen wegen „Hexerei“ verbrannt hat. Doch damit noch nicht genug hat der Papst zuletzt auch die indigene Bevölkerung in Lateinamerika beleidigt, indem er gesagt hat, dass die Missionare die Indianer in Lateinamerika erlöst hätten! Von den durch die Kirche initiierten Kreuzzügen ganz zu schweigen. **Deshalb protestieren wir**

Anfang September gegen den Besuch dieses Rassisten!

Ratzinger repräsentiert als Oberhaupt der katholischen Kirche auch die frauenfeindliche und herabwürdigende Herangehensweise der christlichen Lehre. „Paulus begründet das Prinzip der Unterordnung der Frau unter den Mann im Alten und Neuen Testament einfach damit, dass sie ja um des Mannes willen geschaffen worden sein“. Für andere Kirchenväter ist sie ‚die Sünderin schlechthin‘, ‚die Erzeugerin von Tod‘, ja sogar ‚die Einfallspforte des Teufels‘ (Tertullian). Sehr oft wird sie überhaupt gleichgesetzt mit dem Tier.“ (Revolutionärer Marxismus (Deutschsprachiges Theoretisches Organ der Liga für eine revolutionär-kommunistische Internationale; heute: Liga für die Fünfte Internationale), Nr. 5, Seite 32) Auch das Recht auf Abtreibung wird den Frauen durch den Papst nach wie vor abgesprochen. Erst bei seinem Brasilienbesuch im Mai dieses Jahres hat er diese Anschauung erneut bekräftigt. Ebenso diskriminiert die Kirche homosexuelle Menschen. **Deshalb protestieren wir Anfang September gegen den Besuch dieses frauenfeindlichen und homophoben Patriarchen!**

Religionsfreiheit vs. Religionskritik

Kritik von Religion und Freiheit von Religion scheinen einen unlösbaren Widerspruch darzustellen. „Man kann doch nicht für die Religionsfreiheit eintreten und sie gleichzeitig kritisieren!“ Doch wir denken, dass jeder Mensch das prinzipielle Recht hat, seine Religion selbst zu wählen und zu praktizieren, d.h. wir verteidigen das Recht auf Religionsfreiheit. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir uns nicht das Recht herausnehmen, die Religion als Ideologie oder die Politik der Kirche zu kritisieren. Genauso wie wir die Wahlen als wichtige Errungenschaft verteidigen, so kritisieren wir sie gleichzeitig jedoch für ihren demokratischen Scheincharakter. Auch wenn ich mich als der Autor dieses Artikels durch die Kritik an der Religion auf gesetzlich dünnem Eis bewege, werde ich es trotzdem wagen und eine Kritik an der Ideologie der Religion äußern, denn Religion hat besonderen gesetzlichen Schutz im §188 des Strafgesetzbuches: „Wer öffentlich eine Person oder eine Sache, die den Gegenstand der Verehrung einer im Inland bestehenden Kirche oder Religionsgesellschaft bildet, oder eine Glaubenslehre, einen gesetzlich zulässigen Brauch oder eine gesetzlich zulässige Einrichtung einer solchen Kirche oder Religionsgesellschaft unter Umständen herabwürdigt oder verspottet, unter denen sein Verhalten geeignet ist, berechtigtes Ärgernis zu erregen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.“ Religion – egal in welcher Form sie auftritt oder in welcher Glaubensrichtung sie sich kleidet – ist eine zutiefst reaktionäre Ideologie, die jegliche wissenschaftliche Errungenschaften der letzten Jahrhunderte verleugnet und mit ihrem Wissensstand im Mittelalter stecken geblieben ist. Doch die enorme Anziehungskraft, welche die Religion auf die Menschen ausübt, ist dadurch noch nicht erklärt. Denn trotz der wissenschaftlichen Möglichkeit, die religiösen Thesen zu widerlegen, wenden sich trotzdem auch noch heute Millionen, ja sogar Milliarden Menschen in der ein oder anderen Form religiösen Vorstellungen zu. Die „Erklärung“ diverser Naturgewalten durch religiöse Floskeln war die primäre Aufgabe der Religion vor Herausbildung des Privateigentums. Mit der Entwicklung der Produktionsmittel, der Möglichkeit

Überschüsse zu produzieren und somit der Herausbildung des Privateigentums, wurde diese Rolle immer mehr zurückgedrängt. Die Religion verwandelte ihre Funktion und nahm den Menschen nicht mehr die Angst vor dem unerklärlichen Blitz, sondern gab der Knechtung der einen Klasse durch die andere einen süßlichen Geschmack. Die Religion diente immer mehr dazu, die herrschenden Zustände zu legitimieren. Von Bischöfen als direkte Träger von Aufgaben im Verwaltungsapparat über absolutistische Herrscher, die angeblich von Gott eingesetzt wurden, bis zu US-Präsident George W. Bush der zum „Beten für den Sieg“ als Mittel zur Knechtung der irakischen Bevölkerung aufruft. Auch Al Gore, der demokratische Präsidentschaftskandidat bei den US-Wahlen im Jahr 2000, hat gemeint bei allen wichtigen Fragen zuerst daran zu denken: „Was würde Jesus tun?“ Bei all diesen Beispielen wurde Religion dazu eingesetzt, um die herrschenden Zustände zu rechtfertigen. Religion ist also keineswegs eine Ideologie, die vom Himmel gefallen ist, sondern eine aus den gesellschaftlichen Umständen entsprungene, von Menschen gemachte Ideologie. Die Aufgabe der Religion in der Klassengesellschaft ist es, den Menschen einzureden, dass sie sich mit den vorherrschenden Gegebenheiten abfinden sollen. So wurden z.B. im Mittelalter am Rande des Hungertodes vegetierende Bauern immer wieder damit „vertröstet“, dass sie nach dem Tod ja im Paradies ein erfülltes Leben haben werden. Religion steht also in direktem Gegensatz zur aktiven Veränderung. Karl Marx schrieb hierzu: „Religion ist das Opium des Volkes“. Deshalb müssen RevolutionärInnen die Religion, als Bremse der aktiven Veränderung der Welt durch die ArbeiterInnenklasse, auch als Ideologie bekämpfen. Anstelle des Vertrauens auf ein höheres Wesen, das sich um die Probleme der Menschen kümmert, oder auf ein Leben nach dem Tod, muss die aktive Praxis zur Veränderung der Zustände hier und heute gesetzt werden. Kurz gesagt: Selbst aktiv werden und nicht auf ein göttliches Wesen vertrauen! Doch die Klassengesellschaft bietet der Religion auch die materielle Basis für ihre Entwicklung und Verbreitung. Denn in der kapitalistischen Klassengesellschaft wird man von klein

auf zu einem passiven Wesen erzogen. Angefangen bei den ersten Kinderjahren, über die Schule, bis zum Beruf – überall sagen Eltern, Lehrer oder Vorgesetzte was man machen soll. In all diesen Bereichen wird man nicht in Entscheidungen miteinbezogen. Und auch in der Wirtschaft: Das soziale Verhältnis zwischen Kapitalist und Proletarier („Arbeitgeber“ und „Arbeitnehmer“) wirkt wie ein fairer „Tausch“, Arbeit gegen Lohn und die produzierten Waren treten den Produzenten als mythische, sich verselbstständigte Produkte entgegen. Durch nichts wird dem Produzenten offenbar, warum diese oder jene Ware so und soviel kostet oder was es mit dem Produktionsverhältnis tatsächlich auf sich hat. Es ist somit kein Wunder, dass die Gesellschaft manchmal wie von Gotteshand gesteuert aussieht – denn nur eine kleine Minderheit der Menschen bekommen Einblick in die Räume, in denen die Fäden der Gesellschaft durch diese Minderheit an Reichen, Superreichen und ihren Vertretern gezogen werden. Auch das Elend der Klassengesellschaft bietet genug Platz für religiöse Erklärungen. Die massiven Auswirkungen der Naturkatastrophen in den letzten Jahren, die Veränderung der Natur durch die globale Erwärmung, die Seuchen und Hungersnöte, die über die Menschen hinwegfegen – all dies scheint eine überweltliche Bestrafung zu sein. Doch in Wirklichkeit ist dieses Elend von Menschen gemacht und durch die Menschen veränderbar, in Wirklichkeit entspringt dieses Elend nur den Interessen des Kapitalismus. Durch Einsparungen in Präventivmaßnahmen zur Bekämpfung von Naturkatastrophen, Verwendung der billigsten – wenn auch umweltschädlichsten – Produktionsmethoden zur Steigerung des Profits und durch Ausbeutung der halbkolonialen Länder der sogenannten Dritten Welt ist dieses Elend durch den Kapitalismus verschuldet. Um die negativen Auswirkungen der Religion zu bekämpfen und sie langfristig abzuschaffen, muss man auch den Kapitalismus bekämpfen und der Religion somit den Boden unter den Füßen entziehen. Deshalb ist unser Kampf gegen die Kirche und die Religion auch immer mit dem Kampf gegen Kapitalismus verbunden!

Zu den islamfeindlichen Aussagen von Papst Benedikt XVI:

DAS CHRISTENTUM ALS RECHTFERTIGUNGSIDEOLOGIE DES IMPERIALISTISCHEN “KRIEG GEGEN DEN TERROR”

von Michael Pröbsting

In seiner Rede vom 12. September 2006 an der Universität Regensburg behauptete das Oberhaupt der katholischen Kirche, Papst Benedikt XVI, daß die christliche Religion dem Islam überlegen sei. Dabei zitierte er zustimmend die Aussage des christlich-byzantinischen Kaisers Manuel II. Palaiologos: „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden“. Diese Aussage hat zurecht zu großer Empörung unter den Moslems weltweit geführt. Diese Aussagen sind in jeder Hinsicht eine Lüge und Provokation. Zum genaueren Verständnis der Papst-Rede und ihrer Bedeutung muß man sich ihren historischen, weltpolitischen und gesellschaftlichen Hintergrund vor Augen halten.

Was sagte und was meinte der Papst wirklich?

Die Verteidiger des Papstes behaupten, das oben erwähnte Zitat des byzantinischen Kaisers wurde aus dem Zusammenhang gerissen und von den Moslems falsch verstanden. Wer sich jedoch die ganze Rede des Papstes durchliest, wird rasch sehen, daß Benedikt in der Tat den Islam für eine gegenüber dem Christentum minderwertige und unterlegene Religion hält. ¹ Eine zentrale Aussage der Papst-Rede ist, daß das Christentum durch die Fusion der Bibel und der griechischen Philosophie der Logik eine vernünftige Religion sei. Der Islam hingegen enthalte kein Element der Vernunft und sei daher eine irrationale Religion. Aus diesem Grund verzichte das Christentum auf Gewalt bei der Verbreitung seiner Religion und setze auf die Macht der Vernunft und der Logik. Der Islam hingegen sei eine „voluntaristische“ Religion, in der alles erlaubt sei, und befürworte daher die Ausbreitung mittels des Jihad, der Gewalt und des heiligen Krieges. Die folgenden Auszüge aus der Papst-Rede beweisen dies eindeutig:

„In der von Professor Khoury herausgegebenen siebten Gesprächsrunde (...) kommt der Kaiser auf das Thema des Djihād, des heiligen Krieges zu sprechen. (...) Ohne sich auf Einzelheiten wie die unterschiedliche Behandlung von „Schriftbesitzern“ und „Ungläubigen“ einzulassen, wendet er sich in erstaunlich schroffer, uns überraschend schroffer Form ganz einfach mit der zentralen Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gewalt überhaupt an seinen Gesprächspartner. Er sagt: ‚Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat, und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, daß er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten‘. Der Kaiser begründet, nachdem er so zugeschlagen hat, dann eingehend, warum Glaubensverbreitung durch Gewalt widersinnig ist. Sie steht im Widerspruch zum Wesen Gottes und zum Wesen der Seele.“

„Der entscheidende Satz in dieser Argumentation gegen Bekehrung durch Gewalt lautet: Nicht vernunftgemäß handeln ist dem Wesen Gottes zuwider. Der Herausgeber, Theodore Khoury, kommentiert dazu: Für den Kaiser als einen in griechischer Philosophie aufgewachsenen Byzantiner ist dieser Satz evident. Für die moslemische Lehre hingegen ist Gott absolut transzendent. Sein Wille ist an keine unserer Kategorien gebunden und sei es die der Vernünftigkeit.“

„An dieser Stelle tut sich ein Scheideweg im Verständnis Gottes und so in der konkreten Verwirklichung von Religion auf, der uns heute ganz unmittelbar herausfordert. Ist es nur griechisch zu glauben, daß vernunftwidrig zu handeln dem Wesen Gottes zuwider ist, oder gilt das immer und in sich selbst? Ich denke, daß an dieser Stelle der tiefe Einklang zwischen dem, was im besten Sinn griechisch ist, und dem auf der Bibel gründenden Gottesglauben sichtbar wird.“

„Gott wird nicht göttlicher dadurch, daß wir ihn in einen reinen und undurchschaubaren Voluntarismus entrücken, sondern der wahrhaft göttliche Gott ist der Gott, der sich als Logos gezeigt und als Logos liebend für uns gehandelt hat.“

„Mut zur Weite der Vernunft, nicht Absage an ihre Größe – das ist das Programm, mit dem eine dem biblischen Glauben verpflichtete Theologie in den Disput der Gegenwart eintritt. ‚Nicht vernunftgemäß, nicht mit dem Logos handeln ist dem Wesen Gottes zuwider‘, hat Manuel II. von seinem christlichen Gottesbild her zu seinem persischen Gesprächspartner gesagt.“

Halten wir also die erste Aussage der Papst-Rede fest – übersetzt aus der heuchlerischen Sprache der theologischen Diplomatie in die nüchternen Worte der irdischen Menschen: Während das Christentum eine vernünftige Religion sei und daher Gewalt ablehne, ist der Islam eine unvernünftige Religion und daher gewaltbereit.

Historische Verfälschung

Die Aussagen des Papstes sind in jeder Hinsicht eine Verfälschung der Geschichte und eine Verhöhnung der Wissenschaft. Sie sind eine Verfälschung der Geschichte, denn das Christentum war in seiner gesamten Geschichte alles andere als eine friedliche Religion. Spätestens ab dem Moment, wo der römische Kaiser Konstantin I. das Christentum auf dem Konzil von Nikäa im Jahre 325 zur Staatsreligion erklärte, diente die Kirche der jeweils herrschenden Klassen, um deren Kriege zu rechtfertigen.

Jener Konstantin I., der dem Christentum zu offizieller Anerkennung verhalf, war ein Kaiser, dessen Herrschaftspolitik durchaus bezeichnend für den angeblich vernünftigen und gewaltfreien Charakter des Christentums war. Er führte nicht nur zahlreiche Kriege gegen diverse Widersacher, ermordete im Jahre 325 seinen Konkurrenten Licinius trotz des öffentlichen Versprechens der Schonung, sondern brachte im Jahre 326 sogar seine eigene Frau Fausta sowie seinen ältesten Sohn Crispus im Zuge einer Intrige um.

Es war die christliche Kirche, die zu den Kreuzzügen gegen die Moslems (und auch gegen christliche Ketzlerbewegungen wie die Albigenser in Südfrankreich 1209–1229) aufrief. Mehr noch: das Christentum war nachweislich intoleranter und gewalttätiger gegenüber anderen Religionen als der Islam. Zwar wurden Christen und Juden in den islamischen Reichen bezüglich der Steuern und der Berufswahl benachteiligt, aber sie konnten ihre Religion frei ausüben und wurden nicht zwangsbekehrt. Im Unterschied dazu versuchte die katholische Kirche mit allen

Mitteln, andere Religionsgemeinschaften zu vernichten. Als das spanische Königshaus im 15. Jahrhundert den maurischen Süden des Landes eroberte, wurde alles Islamische vernichtet. Die laut Benedikt „vernünftige“ christliche Kirche vertrieb im Rahmen der Inquisition sowohl die Mauren als auch die Juden. Bezeichnenderweise fanden die meisten vertriebenen Juden nicht Aufnahme im christlichen Westeuropa, sondern im Osmanischen Reich. Ein weiteres Beispiel für den vorgeblich „humanen“ und „vernünftigen“ Charakter des Christentum ist die Ausrottung der Indianer in Lateinamerika. Im Namen des Kreuzes und unter massiver Unterstützung durch die katholische Kirche ermordeten die spanischen Eroberer unter Cortez zwischen 1519 und 1564 8,5 der insgesamt 10 Millionen Indianer.

Nebenbei bemerkt – darauf weist der US-amerikanische Professor Juan Cole hin – findet sich im Gegensatz zur Behauptung des Papstes im Koran selber kein Hinweis auf den Heiligen Krieg. Diese Doktrin entstand erst deutlich später im Rahmen der Kriege zwischen dem islamischen Umayyaden-Dynastie und dem Kaiserreich von Byzanz.²

Das Christentum als wehrhafte Ideologie des imperialistischen „Krieg gegen den Terror“

Weit mehr als eine theologische Instanz stellt die katholische Kirche zuallererst eine politische Macht dar. Eine politische Macht, die mit beachtlichen wirtschaftlichen Einfluß Hand in Hand geht (in Österreich zum Beispiel ist die katholische Kirche der größte Grundbesitzer des Landes). Diese Rolle der Kirche hat eine lange Tradition – angefangen von der Erhebung zur Staatsreligion unter dem römischen Kaiser Konstantin I.. Auch wenn der Höhepunkt des politischen Einflusses der katholischen Kirche – der im Mittelalter erreicht wurde – schon längst hinter uns liegt, so ist sie nach wie vor eine bedeutende politische Macht im imperialistischen Westen sowie Teilen der halbkolonialen Welt (z.B. in Lateinamerika, Philippinen).

In der Tat ging es bei der Papst-Rede in erster Linie um die ideologische Rechtfertigung politischer Interessen und nicht die Klärung eines theologischen Disputs. Es ging um die Neuformulierung des Christentums als wehrhafte Rechtfertigungsideologie des imperialistischen Westens in seinem Kampf zur vollständigen Unterwerfung der halbkolonialen Völker – insbesondere der moslemischen Völker im Nahen und Mittleren Osten. Benedikts Aussage stellt den Islam und damit die moslemische Welt – im Gegensatz zum Christentum und der abendländischen Kultur in Europa – als von ihrem Wesen her unvernünftig und zur Gewalt neigend dar. Rufen wir uns noch einmal die oben angeführten Worte in Erinnerung: *„Für die moslemische Lehre hingegen ist Gott absolut transzendent. Sein Wille ist an keine unserer Kategorien gebunden und sei es die der Vernünftigkeit.“*

Die Schlußfolgerung der Imperialisten aus diesem reaktionären Traktat liegt auf der Hand: Völker und Minderheiten, die zu keiner rationalen Weltsicht fähig sind und aufgrund ihrer religiösen Überzeugung zur Gewalt neigen, sind gefährlich. Sie gefährden unsere Zivilisation, die auf Vernunft und Frieden beruht. In einer solchen Situation müssen wir zur „Selbstverteidigung“ greifen und diese Gefahr ausschalten. Daher der „Krieg gegen den Terror“, daher die Besetzung von Irak und Afghanistan, daher die Entsendung von EU-Soldaten in den Libanon, daher die verschärfte Kontrolle der ImmigrantInnen in Europa, daher der Ausbau des Staatsapparates und der Überwachungsmöglichkeiten. Und daher auch die Solidarisierung mit dem Apartheid-Staat Israel, der von den imperialistischen Mächten sowie deren Vasallen innerhalb der ArbeiterInnenbewegung als Vorposten der Zivilisation gesehen wird.³ Man sieht: die scheinbar theologischen Aussagen des Papstes sind mittels einer untrennbaren ideologischen Kette mit der Realpolitik der imperialistischen Staaten verbunden.

Aber noch ein weiterer Aspekt wird dabei sichtbar: ungeachtet scheinbar großer Meinungsverschiedenheiten zwischen dem rechtskonservativen Papst, liberalen Journalisten, den antinationalen Demagogen und den reformistischen Politikern der Sozialdemokratie und der Europäischen Linkspartei (inklusive KPÖ) eint all diese auf dem Boden der bürgerlichen Demokratie stehenden Kräfte der Glaube an die Vorzüge der europäischen Zivilisation (inklusive der Errungenschaften solcher Institutionen wie der EU) und der notwendigen Verteidigung dieser Vorzüge gegen die „barbarischen Extremisten“ mit den Mitteln des imperialistischen Staatsapparates.⁴ Diese unheilige Allianz konnten wir zuletzt bei der Abstimmung im italienischen Parlament über den Einsatz italienischer Truppen in Afghanistan sehen, wo die „Kommunisten“ der Rifundazione (der italienischen Schwesterpartei der KPÖ) gemeinsam mit den Neoliberalen für die Fortsetzung des Beteiligung italienischer Truppen an der Besetzung Afghanistans stimmten. Oder bei der Unterstützung der Sozialdemokratie, der SJ und der Europäischen Linkspartei – Hand in Hand mit dem US-amerikanischen Imperialismus, der EU und Israel – für die reaktionäre UNO-Resolution 1701 gegen Hisbollah und den libanesischen Widerstand und für die Entsendung von 15.000 imperialistischen Soldaten in den Süden des Libanon.

Der imperialistische Kampf der Kulturen

Die Aussagen des Papstes sind somit als Bestandteil dessen zu sehen, was der britische Ministerpräsident Tony Blair – neben US-Präsident Bush der wichtigste Vorreiter des imperialistischen Kreuzzuges – als *„ideologischen Kampf“* in einer *„globalen Schlacht“* bezeichnet.⁵ Blair nennt offen die Notwendigkeit des ideologischen Kampfes in diesem *„völlig ungewöhnlichen Krieg“*, denn dieser kann nur *„auf der Ebene der Werte ebenso wie jener der Gewalt“* gewonnen werden. *„Wir kämpfen in einem Krieg, bei dem es nicht gegen den Terrorismus geht, sondern darum, wie die Welt im frühen 21. Jahrhundert regiert wird, es geht um globale Werte.“*⁶

Dieser ideologische Kampf der imperialistischen Mächte ist unverzichtbarer Bestandteil ihres globalen Krieges für die Weltherrschaft. Oft wird in diesem Zusammenhang auch die These des konservativen US-Professors Samuel Huntington vom „Kampf der Kulturen“ zitiert. Nebenbei bemerkt stellt Benedikts Aussage nichts anderes als eine Variation der These vom Kampf der Kulturen dar, da die Religionen eben zu grundverschieden wären. In Wirklichkeit gibt es natürlich keinen Kampf der Kulturen. Das ist bloß eine reaktionäre Lüge und Rechtfertigung der arroganten, rassistischen Hetzer gegen die Moslems und allgemein Immigranten und die Völker der halbkolonialen Welt. Und soweit die These vom Kampf der Kulturen von reaktionären Kräften innerhalb der ImmigrantInnen oder der unterdrückten Völker verwendet wird (z.B. den Islamisten), verkörpert sie bloß den Versuch, die imperialistische Offensive dazu zu benützen, um die auf Armut und Unterdrückung basierenden patriarchalen Strukturen zu verfestigen und die eigene politische Vormacht zu erringen.

Nein, die These vom Kampf der Kulturen ist eine reine Propagandaerfindung der Bourgeoisie, aber – so wie viele ideologischen Versatzstücke der herrschenden Klasse – enthält sie wahres Element. Tatsächlich betreibt die imperialistische Bourgeoisie nicht nur eine wirtschaftliche und politische Offensive, sondern auch eine ideologische. Dies kann auch gar nicht anders sein. Denn die Unterdrückung der ArbeiterInnenklasse und der halbkolonialen Völker beschränkt sich nicht auf die Ausbeutung im Betrieb. Sie ist weitaus umfangreicher und betrifft auch die politische, gesellschaftliche und ideologische Ebene. Rufen wir uns hierfür noch einmal folgende marxistische Grunderkenntnis in Erinnerung: Kapitalismus ist nicht bloß Ökonomie und dann Politik, Gesellschaft, Ideologie usw. als Anhängsel. Diese verschiedenen Ebenen beeinflussen sich vielmehr wechselseitig, wobei die in

letzter Instanz entscheidende Ebene jene der Ökonomie ist. Der Kapitalismus ist eine politische und ökonomische Einheit der (Klassen-)Gegensätze. Er kann nur als Totalität (Gesamtheit) der ökonomischen Produktionsverhältnisse und des politischen, gesellschaftlichen sowie des ideologischen Überbaus verstanden werden. Diese verschiedenen Ebenen bedingen sich gegenseitig und können nur in wechselseitiger Abhängigkeit existieren. Es ist kein Zufall, daß Marx und wir mit ihm von der *politischen Ökonomie* und nicht bloß der Ökonomie sprechen. Es gebe keine ökonomische Auspressung von Mehrwert im Betrieb, würde nicht auch gleichzeitig der bürgerliche Staatsapparat die entsprechenden Rechtsverhältnisse gewährleisten und notfalls mit Gewaltmitteln erzwingen. Die Aufrechterhaltung des widersprüchlichen Gleichgewichts einer von Klassegegensätzen zerfressenen Gesellschaft wäre undenkbar, gebe es nicht die zahlreichen, in den Klassegegensatz eingewobenen und mit ihm verschmolzenen gesellschaftlichen Unterdrückungsformen (Frauen, Jugend, nationale und ethnische Minderheiten usw.). Ebensovienig könnte die Herrschaft des Kapitals auch nur einen Tag überleben ohne das feinmaschige, ideologische Gewebe, daß die unterdrückten Klasse und Schichten an die Bourgeoisie bindet und dafür sorgt, daß sich diese mit Ausbeutung und Unterdrückung in einem gewissen Ausmaß abfinden. Kapitalismus setzt also nicht nur die Herstellung und Wiederherstellung von Waren und Kapital voraus, sondern auch – damit naturnotwendig verbunden – die Herstellung und Wiederherstellung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die ersteres erst ermöglichen. Der bolschewistische Theoretiker Nikolai Bucharin faßte diesen Mechanismus in folgenden Worten zusammen:

„Der Prozeß der Reproduktion ist nicht nur ein Prozeß der Reproduktion der materiellen Elemente der Produktion, sondern ein Prozeß der Reproduktion der Produktionsverhältnisse selbst.“ ⁷

Wir entschuldigen uns beim Leser für diesen kleinen Exkurs. Aber es geht darum zu verstehen, daß es keinen objektiven Kampf zwischen Kulturen gibt, sondern daß vielmehr die imperialistische Bourgeoisie ihre Kultur der kapitalistischen Globalisierung der ArbeiterInnenklasse, den ImmigrantInnen und den unterdrückten Völkern aufzwingen will. Und nicht nur aufzwingen will, sondern aufzwingen muß. Denn diese Kultur – mit den Werten des freien Marktes, des Vorrangs von Konsum und Modemarken, der tagtägliche Kampf um das Überleben mit der damit verbundenen Ellbogen-Mentalität nach dem Moot homo homini lupus („der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“ - es herrscht Krieg alle gegen alle) usw. – ist das unabdingbare ideologische Schmieröl für das Funktionieren der Ausbeutungsmaschinerie im globalen Kapitalismus. Deswegen versucht die imperialistische Bourgeoisie alle anderen Kulturen zu zertrümmern und die weltweite Vorherrschaft ihrer Kultur allen Völkern aufzuzwingen.

Das vatikanische Christentum a la Benedikt dient sich der Bourgeoisie als wehrhafte Religion des westlichen Imperialismus an. Es bringt zwei zentrale Vorteile für die Monopolbourgeoisie: erstens erklärt es die Religion der unterdrückten islamischen Völker für minderwertig und liefert somit eine ideologische Rechtfertigung für den permanenten Krieg der imperialistischen Großmächte im Nahen Osten. Zweitens vertröstet das Christentum die Menschen auf den Himmel, womit es wenig Grund gibt, gegen das irdische Elend zu protestieren.

Das Christentum als offizielle Religion der imperialistischen EU

Kommen wir aber noch zu einem weiteren Aspekt der Rede, die in den meisten Kommentaren bislang kaum berücksichtigt wurde. Ein wichtiges Ziel der Rede von Benedikt XVI. betraf die Identifikation von Europa mit der christlichen Religion. Genauer gesagt ging es um die Herstellung der Einheit des

imperialistischen Europa mit der christlichen Religion.

Zitieren wir eine weitere Stelle aus der Papst-Rede in Regensburg:

„Dieses hier angedeutete innere Zugehen aufeinander, das sich zwischen biblischem Glauben und griechischem philosophischem Fragen vollzogen hat, ist ein nicht nur religionsgeschichtlich, sondern weltgeschichtlich entscheidender Vorgang, der uns auch heute in die Pflicht nimmt. Wenn man diese Begegnung sieht, ist es nicht verwunderlich, daß das Christentum trotz seines Ursprungs und wichtiger Entfaltungen im Orient schließlich seine geschichtlich entscheidende Prägung in Europa gefunden hat. Wir können auch umgekehrt sagen: Diese Begegnung, zu der dann noch das Erbe Roms hinzutritt, hat Europa geschaffen und bleibt die Grundlage dessen, was man mit Recht Europa nennen kann.“ ⁸

Diese Worte sind natürlich alles andere als ein Zufall und haben programmatischen Charakter. Erinnern wir uns daran, daß der Papst im Vorjahr – als er noch als Dekan des Kardinalskollegiums und Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre als einer der bedeutendsten Kardinäle fungierte – gegen den EU-Beitritt der Türkei eintrat, da dies ein moslemisches Land ist. Ebenso sprach er sich für die Aufnahme des Christentums in die EU-Verfassung aus. ⁹

In Wirklichkeit ist diese Identifikation von Europa und Christentum historischer Unsinn – ein Unsinn, der jedoch umso lauter von solchen rechten Demagogen wie Strache und Politpfaffen wie Khol wiederholt wird. Tatsächlich ergibt sich die historische Tradition Europas – so wir von einer solchen sprechen können – mindestens genauso aus großen Kulturen vor dem Mittelalter. Hierbei sei besonders das antike Griechenland mit seiner polytheistischen Religion sowie das Römische Reich, in dem ebenso eine polytheistische Religion vorherrschte und darüber hinaus das Christentum die meiste Zeit verfolgt wurde. Seit dem Mittelalter – dem düsteren Höhepunkt der kirchlichen Vormachtstellung – gab es in Europa neben dem Christentum auch den Islam (im südlichen Spanien sowie am Balkan – insbesondere dem heutigen Bosnien und Albanien sowie Bulgarien und Griechenland) ¹⁰

Das moderne Europa hingegen – also jenes der Neuzeit, in dem sich die Nationalstaaten herausbildeten – entstand im Kampf gegen die Vorherrschaft der Kirche und des Christentums. Das Banner der Französischen Revolution war der Kampf gegen den Klerikalismus. Ein Banner, daß faktisch in jeder großen Revolution seither aufgegriffen wurde: sei es im Revolutionsjahr 1848, der Pariser Kommune 1871 und insbesondere in den Arbeiterrevolutionen 1917-1923.

Doch die Europäische Union braucht als ein sich herausbildender imperialistischer Super-Staat eine Rechtfertigungsideologie. Die Prinzipien der geplanten und einstweilen gescheiterten Europäischen Verfassung enthielten solche ideologische Versatzstücke. Doch Teile der herrschenden Klasse Europas halten dies nicht für ausreichend und betonen daher die Notwendigkeit, das Christentum in der EU-Verfassung zu verankern. Und wenn es schon keine Verfassung gibt, so soll nichtsdestotrotz das Christentum als offizielle Religion in den Vordergrund gerückt werden.

Diesen Zweck verfolgt natürlich auch der Papst. Er will das Christentum als DIE Religion und Ideologie der imperialistischen Großmächte des Westens verankern. Sein Ziel – und das aller rechtskonservativen Kreise in Europa – ist die ideologische Bewaffnung des Imperialismus für seinen Krieg gegen die halbkolonialen Welt im allgemeinen und gegen die islamischen Halbkolonien im Besonderen.

Aus all diesen Gründen handelt es sich bei der Empörung vieler über die Rede nicht um ein „*bedauerliches Mißverständnis*“, wie der Papst nun behauptet. Benedikt ist kein Bush im Vatikan. Er weiß genau was er sagt. Er wurde sogar davor von einem Berater auf die möglichen Folgen des Zitates aufmerksam gemacht. ¹¹ Aber die Kirche ist Teil der kapitalistischen Ordnung und sie spielt eine wichtige Rolle als Ideologielieferant

im imperialistischen Kreuzzug gegen die halbkoloniale, v.a. die moslemische, Welt. Unser Kampf gegen den imperialistischen Krieg beinhaltet daher auch den Kampf gegen die Kirche.

Die Empörung der islamischen Welt

Der Aufschrei vieler Moslems über die Papst-Aussagen sind vor diesem Hintergrund mehr als verständlich. Natürlich versuchen die bürgerlichen Kommentatoren nun dies als Werk islamistischer Einpeitscher darzustellen. Außerdem würden die Proteste einmal mehr beweisen, daß Moslems eben nicht zu einer rationalen Diskussion fähig wären. In Wirklichkeit steckt hinter den Protesten vieler Moslems die Empörung über die imperialistisch-europäische Arroganz. Hinter dem Christentum steht der imperialistische Westen, wo das Christentum ja die dominierende Rolle einnimmt und in der Regel sogar Staatsreligion ist. Hinter dem Islam wiederum stehen die halbkolonialen Völker bzw. die rassistisch diskriminierten ImmigrantInnen in Europa. Dies macht natürlich nicht eine Religion als solche besser als die andere. Aber er verleiht dem Konflikt Christentum-Islam neben der religiösen Dimension einen immens politischen und klassenmäßigen Inhalt. Nämlich den Konflikt zwischen der imperialistischen herrschenden Klasse und den unterdrückten halbkolonialen Völkern bzw. ImmigrantInnen.

Ähnlich wie beim Karikaturen-Streit Anfang 2006 ist es auch nun so, daß das Papst-Zitat in Wirklichkeit nur der Auslöser aber nicht der eigentliche Grund für die anti-westlichen Proteste war. Unsere Analyse von vor einem halben Jahr hat ihre volle Gültigkeit bewahrt:

„Aufgrund von jahrzehntelanger Unterdrückung und Vorherrschaft durch die imperialistischen Großmächte sehen viele Menschen im Nahen und Mittleren Osten den Westen - das sind für sie die EU und die USA – zurecht als das Feindbild Nummer 1. Die USA führen Krieg gegen den Irak, ihre Verbündeten in Europa und Israel unterdrücken die Völker in Palästina und anderen Ländern. Durch die Verbündeten in Europa unterhalten die USA ein Netz von Geheimgefängnissen. Wer dort festgehalten wird weiß niemand, schon gar nicht, ob diese Menschen überhaupt auch nur irgendeiner Tat schuldig sind.

Damit kommen wir auch schon zum Kern des Konflikts. Denn dieser ist zwar seiner Form nach eine religiöse Auseinandersetzung. Aber auch wenn der religiöse und kulturelle Aspekt ein wichtiger Bestandteil ist, so ist der Konflikt um die Karikaturen seinem Wesen nach auch und insbesondere eine Auseinandersetzung um die Unterdrückung der Völker in der moslemischen Welt durch die imperialistischen Großmächte sowie die Diskriminierung der ImmigrantInnen in den westlichen Metropolen.“ ¹²

Natürlich ist es richtig, daß die herrschenden Klasse in verschiedenen Ländern des Nahen Ostens sowie islamistische Kräfte ein Interesse daran haben, die politische antiimperialistische Wut der Massen in für sie ungefährlichere religiöse Bahnen zu lenken. Denn ein politischer Antiimperialismus beinhaltet die Gefahr, sich nicht nur gegen den Papst, sondern bald auch gegen die herrschende Klasse in den islamischen Ländern selber zu richten, die ja oft Hand in Hand mit dem Imperialismus zusammenarbeitet. Ein religiös gefärbter Protest hingegen macht es für die jeweiligen Regimes und die islamischen FundamentalistInnen leichter, die Massen unter dem Banner der Einheit der Moslems um sich und gegen die „Ungläubigen“ zu scharen. ¹³

Die politischen Konsequenzen dieser Haltung gehen in die falsche Richtung. Ein Beispiel dafür ist die Islamische Jugend Österreich. In ihrer Stellungnahme wettet sie gegen die Beleidigung des Islams durch den Papst. ¹⁴ Doch so leidenschaftlich diese Islamisten den Moslem als religiöses Wesen verteidigen, so schweigsam und passiv waren sie in den vergangenen Monaten bei der Verteidigung des Moslems als politisches Wesen und simpel als Mensch! Wo war denn die IJÖ, als die israelische Armee im Juli und August zahllose Moslems im Libanon und im Gaza-Streifen abschlachtete?! Nicht einmal zu

einer Stellungnahme konnten sich diese selbsternannten Verteidiger der Moslems auffaffen! Statt dessen produzieren sie Stellungnahmen über das angebliche Musikverbot im Islam und den vorgebliche Widerspruch zwischen moslemischen Glauben und der Beteiligung an politischen Wahlen. Scheinbar hat die IJÖ neue Einsichten im Koran entdeckt, die den Islamisten in Palästina, Libanon, Iran, Pakistan usw. bislang verborgen blieben. Denn diese nehmen mit großen Erfolg an Wahlen teil. ¹⁵ Unsere Schlußfolgerung vom Februar gilt auch heute: *„So besitzen die Proteste der Moslems einen widersprüchlichen Charakter. Einerseits spiegeln sie die Ablehnung der imperialistischen Vorherrschaft und Arroganz wieder und sind insofern gerecht. Gleichzeitig aber nehmen sie eine religiöse Form an und verwandeln den Konflikt Imperialismus gegen unterdrückte Völker/ImmigrantInnen in einen falschen, nach religiösen Linien definierten Gegensatz, der die moslemischen Massen hinter bürgerliche Kräfte scharf. Es ist äußerst wichtig, diese Widersprüchlichkeit wahrzunehmen und in einem dialektischen, materialistischen Sinne zu verstehen. Ansonsten handelt man nicht als MarxistIn und verkommt entweder – wie die linksliberale Zeitungsschickeria und die antinationalen Kreuzritter – zu einem Hofnarren des liberalen Imperialismus, der unter der Losung des „Rechts auf Meinungsfreiheit“ dem imperialistischen Krieg gegen Terror zuarbeitet. Oder man verwandelt sich in unkritische Verteidiger des kleinbürgerlichen bzw. bürgerlichen Antiimperialismus.“*

Marxismus und Religion

Als MarxistInnen stehen wir der Religion keineswegs neutral gegenüber. Unsere Weltanschauung – der dialektische Materialismus – sieht die Triebkräfte der Dinge und der Menschen im kombinierten und wechselseitigen Aufeinanderwirken irdischer, materieller Faktoren und nicht in überirdischen Mächten. Nicht die Religion macht den Menschen, sondern umgekehrt, der Mensch macht die Religion. Sie ist die Erklärung in der Sprache und der Denkweise einer Phantasiewelt für das, was dem Menschen als unerklärbar, als nicht verständlich erscheint. Früher sahen die Menschen in den Pflanzen, in den Tieren, im Feuer und anderen Naturgewalten eine jeweils andere Gottheit. Das stetig voranschreitende Erfassen der naturwissenschaftliche Gesetze, das zunehmende Erkennen der materiellen, natürlichen Ursachen für die Phänomene der Natur haben zu einer „Rationalisierung“ der Religion geführt und somit zum Entstehen verschiedener monotheistischer Religionen, in denen es nur noch einen Gott gibt. Das irrationale, abergläubische Wesen der Religion blieb aber natürlich das Gleiche.

Es wäre jedoch grundfalsch, mit dem Fortschritt der Technik und der Naturwissenschaft das automatische Aussterben der Religion zu erwarten. Denn während die Menschheit die verschiedenen Einzelphänomene der Natur heute besser erfassen und beherrschen kann, verschärft gleichzeitig das überlebte System des niedergehenden Kapitalismus das gesellschaftliche Chaos und somit das Ohnmachtsgefühl der Menschen. Scheinbar anonyme Kräfte – in Wirklichkeit das kapitalistische System – sorgen dafür, daß sich Arbeitslosigkeit und Armut ausbreiten. Die kapitalistische Globalisierung führt zum immer rascheren Entstehen und Vernichten neuer Jobs, Firmen boomen und gehen in Konkurs, Millionen Menschen werden aus Armut zu einer neuen Völkerwanderung gezwungen, Kriege, Bürgerkriege und Naturkatastrophen prägen das Weltgeschehen und das gesamte traditionelle gesellschaftliche Gefüge wird untergraben. Wir leben in einer zunehmend undurchschaubaren Welt der glitzernden Leere, ein Leben dessen Trostlosigkeit durch schrille Werbung übertüncht werden soll. Wir leben in einer kapitalistischen Welt, in der der Mensch unter Tags von der Firma oder der Schule als Sklave des Unternehmers bzw. der Schulbehörde aufgesogen wird um danach – ausgesaugt und erschöpft – ausgespuckt zu werden

und den schäbigen Rest des Tages als Sklave des Konsums zu verleben. Wir leben in einer Welt, die die Demütigung durch den Chef oder den Lehrer zum Prinzip des Alltags erhebt. Wir leben in einer Welt, die den imperialistischen Eroberungskrieg und den Generalverdacht gegen Moslems und AktivistInnen des Widerstandes als „Kampf gegen den Terror“ verkauft.

Karl Marx bezeichnete diese Scheinwelt, den Nebel, den der Kapitalismus notwendigerweise erzeugt, und der die wahren Zusammenhänge und Ursachen des Elends in der Gesellschaft verschleiert als *Warenfetischismus*. Darunter verstand er die Tatsache, daß im Kapitalismus die aus Waren bestehende Wirtschaft für die Menschen fälschlicherweise als ein Verhältnis von Dingen und nicht als gesellschaftliches Verhältnis zwischen Menschen oder besser gesagt Menschen(gruppen), also Klassen: „Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. (...) Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt.“¹⁶

Vor diesem Hintergrund bietet die Religion scheinbare Erleichterung, Trost, Hoffnung auf ein Paradies im Himmel nach dem Leben in der Hölle auf Erden. Karl Marx beschrieb diesen Zusammenhang von Religion und Elend der Klassengesellschaft schon 1844 treffend mit folgenden Worten:

„Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.“

Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen über einen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist.“¹⁷

Nicht zufälligerweise meinte Karl Marx in einer seiner Frühschriften: „die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik.“¹⁸ Mit anderen Worten: ohne ein Verstehen der Religion als vernebelter Ausdruck eines falschen Bewußtseins gibt es kein Erfassen der wahren Zusammenhänge der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft. Der Marxismus zählt daher die Aufklärungsarbeit gegen religiöse Vorurteile zu seinen Aufgaben.

Das bedeutet jedoch nicht, daß wir einem kleinbürgerlichen Aufklärertum frönen, wie es die linksliberalen Mittelschichten und die zivilgesellschaftlichen Linken in den imperialistischen Metropolen tun. Im Unterschied zum Linksliberalismus vertrauen wir nicht auf den bürgerlichen Staat, daß dieser mittels Schulunterricht, Medienkampagnen und staatlichen Appellen Vorurteile gegen andere Religionen und Kulturen effektiv bekämpfen kann. Die unterdrückende Klasse ist weder willens noch in der Lage, den Unterdrückten konsequent demokratische Ideen der Gleichheit und der Gleichberechtigung zu vermitteln. Natürlich erfordert der Kampf für die Einheit der ArbeiterInnenklasse den Kampf gegen den Rassismus und gegen jede Form chauvinistischer Vorurteile von ArbeiterInnen der herrschenden Mehrheitsnation. Die revolutionäre Strategie kann jedoch nicht bloß aus Agitation und Aufklärung gegen Rassismus bestehen, sondern muß die realen, gesellschaftlichen Unterdrückungsstrukturen zu ihrem Ausgangspunkt machen. Das heißt, Kampf gegen Rassismus bedeutet zuallererst einmal Kampf gegen konkrete gesellschaftliche Benachteiligung von ImmigrantInnen und Kampf für ihre Rechte. Mit anderen Worten: Kampf für ihre vollständige Gleichstellung gegenüber

den einheimischen ArbeiterInnen.

In Wirklichkeit geht die Ablehnung und Verachtung des Linksliberalismus gegenüber der Religion Hand in Hand mit einem umso inbrünstigeren Anbetung der imperialistischen Zivilreligionen – von der ideologischen Bettelsuppe des zivilgesellschaftlichen Gutmenschentum angefangen über die verschiedenen Varianten der modernen Esoterik bis zur linksliberalen Verteidigung der imperialistischen bürgerlichen Demokratie, die in Wirklichkeit nur eine verkappte Diktatur der herrschenden Klasse der reichen Industrieländer ist.

Unser Kampf gegen die Religion beginnt mit dem Kampf gegen das Elend des Kapitalismus. Solange der Kapitalismus den Menschen in entfremdete und unterdrückte Lebensverhältnisse hineinzwingt, existiert der Nährboden für religiösen Aberglauben. Daher sagen wir mit Marx: „Der Kampf gegen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen jene Welt, deren geistiges Aroma die Religion ist.“¹⁹

Diesen Kampf beschreiten wir auch gemeinsam mit jenen, die noch religiösen Vorurteilen anhängen. Denn wir wissen auch, daß religiöse Überzeugung nicht von heute auf morgen verschwinden werden und eine geduldige, langfristige angelegt Arbeit hier notwendig sein wird. Trotzki stellte 1926 fest: „Religiöse Ideen, wie auch alle anderen, wurzeln in den Entbehrungen der materiellen Lebensbedingungen und vor allem den Widrigkeiten der Klassengegensätze. Sie werden nur schrittweise zurückgehen und dann auch noch aufgrund des konservativen Trägheitsgesetzes länger überleben als die Umstände, die die Religion hervorriefen, und werden erst nach den Auswirkungen ernsthafter sozialer Schocks und Krisen vollständig verschwinden.“

Der ArbeiterInnenstandpunkt tritt für eine vollständige und konsequente Trennung von Staat und Kirche ein. Engels Worte - „gegenüber dem Staat ist die Religion eine reine Privatsache“²⁰ - sind heute nach wie vor gültig. Daher keinerlei Vermischung von Staat und Religion: kein Religionsunterricht, keine Kreuze oder sonstige Symbole des Obskurantismus in den Schulen; keinerlei staatliche Förderung für Kirchen und Religionsgemeinschaften. Aber genauso gilt auch: keinerlei Einschränkung und Diskriminierung von religiösen Gemeinschaften; keinerlei Diskriminierung der Bekundung religiöser Überzeugungen in der Öffentlichkeit!

Eine sozialistische Gesellschaft der Freiheit und größtmöglichen Verwirklichung der menschlichen Bedürfnisse wird von Selbstbewußtsein und Selbstentfaltung des menschlichen Individuums geprägt sein. Auch wenn es natürlich jedem freistehen wird, religiösen Überzeugungen und Kleidungsgewohnheiten nachzugehen, so können wir doch davon ausgehen, daß religiöse (und auch weltliche) Bräuche, die eine demütige Unterordnung der Frau oder auch ganz allgemein des Menschen zum Ausdruck bringen, sowie die Religion insgesamt weitgehend verschwinden werden. Trotzki's Worte aus dem Jahre 1925 behalten auch heute ihre volle Gültigkeit:

„Die völlige Abschaffung der Religion wird erst dann erreicht werden, wenn es eine vollständig entwickelte sozialistische Struktur gibt, also eine Technik, die den Menschen von jeglicher erniedrigenden Abhängigkeit von der Natur befreit. Sie kann nur erreicht werden unter gesellschaftlichen Bedingungen, die frei sind von Mysterien, die vollkommen durchsichtig sind und die nicht die Menschheit unterdrücken.“

Die Religion übersetzt das Chaos der Natur und das Chaos der gesellschaftlichen Verhältnisse in die Sprache der phantasihaften Einbildung. Nur die Abschaffung des irdischen Chaos kann für immer ihre religiöse Widerspiegelung beseitigen. Eine bewußte, vernünftige, geplante Anleitung des gesellschaftlichen Lebens in all seinen Aspekten wird für alle Mal jeglichen Mystizismus und Teufelskult aus der Welt schaffen.“²¹

Anmerkungen:

1 Benedikt XVI.: Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen. Ansprache in der Aula Magna

der Universität Regensburg; 12. September 2006; http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060912_university-regensburg_ge.html.

² Juan Cole: Pope Gets it Wrong on Islam; 15. 9. 2006, <http://www.juancole.com/>

³ Bereits in seinem 1896 veröffentlichten Buch „Der Judenstaat“ hält Herzl einen zentralen Gedanken fest, der durchaus prophetisch die Funktion des Staates Israel für den Imperialismus beschreibt: „Für Europa würden wir dort ein Stück des Walles gegen Asien bilden, wir würden den Vorpostendienst der Kultur gegen die Barbarei besorgen.“ (siehe Theodor Herzl: Der Judenstaat (1896); <http://www.zionismus.info/judenstaat/judenstaat.htm>) Zur Auseinandersetzung mit dem Zionismus, der Geschichte Israels und der Ideologie des liberalen Imperialismus siehe unsere Broschüre: Michael Pröbsting: Israel, Zionismus und Antisemitismus. Eine Auseinandersetzung mit den Mythen und Legenden der Antinationalen (2006)

⁴ Wenig überraschend hat sich z. B. auch der zionistische Einpeitscher und Paradejournalist der Antinationalen, Karl Pfeifer, über die moslemischen Reaktionen zur Papst-Rede empört geäußert. Siehe Karl Pfeifer: Ein Dialog wie er nicht geführt sein sollte, [www.juedische.at](http://www.juedische.at/TCgi/v2/TCgi.cgi?target=home&Param_Kat=33&Param_RB=45&Param_Red=6511), 2006-09-25, http://www.juedische.at/TCgi/v2/TCgi.cgi?target=home&Param_Kat=33&Param_RB=45&Param_Red=6511

⁵ British PM: Folly to ignore Iran threats against Israel. Blair to Haaretz: Western leaders see the danger of Islamic extremism, but our public still does not; By David Landau and Aluf Benn, Haaretz Correspondents, 2006-09-10, <http://www.haaretz.com/hasen/spages/760956.html>

⁶ Tony Blair: Speech at the Los Angeles World Affairs Council; in: Jerusalem Post, Aug. 2, 2006; <http://www.jpost.com/servlet/Satellite?cid=1153292059330&pageName=JPost/JPArticle/ShowFull>; siehe auch <http://www.number-10.gov.uk/output/Page9948.asp>

⁷ Nikolai Bucharin: Ökonomik der Transformationsperiode (1920), S. 69 (Hervorhebung im Original)

⁸ Benedikt XVI.: Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen. Ansprache in der Aula Magna der Universität Regensburg; 12. September 2006; http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060912_university-regensburg_ge.html. (Hervorhebung von uns)

⁹ Siehe AFP: Als Kardinal eckte Ratzinger oft an, 20.04.2005, <http://www.zeitung.org/zeitung/705931-100,1,0.html>

¹⁰ In Bulgarien stellen noch heute die alteingesessene ethnische Minderheit der Türken sowie die bulgarischen Moslems zusam-

men einen moslemischen Anteil von 12.2% der Bevölkerung. In Griechenland lebten bis zur Vertreibung 1923 über eine halbe Million moslemischer Türken. Die Bosniaken und die Albaner sind in der Zeit des Osmanischen Reiches zum Islam übergetreten.

¹¹ Um Streichung von Zitat gebeten. Die Reaktionen auf seine Rede hat Benedikt XVI. offenbar bewusst in Kauf genommen; ORF online, 2006-09-23

¹² Stellungnahme zu den Auseinandersetzungen um die Mohammed-Karikaturen: Nein zu imperialistischer Arroganz! Für internationale Solidarität der ArbeiterInnenklasse statt religiösem Fundamentalismus! (15. 2. 2006) <http://www.arbeiterinnenstandpunkt.net/alt/rn199.html#1>

¹³ Auf diesen Aspekt weist auch der muslimische Gelehrte Tariq Ramadan in seinem Beitrag „The Pope and Islam: The True Debate“ hin. (Global Viewpoint, 09-19-2006)

¹⁴ Islamische Jugend Österreich: „... Und der Kreuzzug gegen den Islam geht weiter!“ http://www.ijoe.at/stellungnahmen/ijoe_stellungnahme_papst.pdf

¹⁵ Siehe dazu u.a. IJÖ: Die politische Partizipation im Westen und der diesbezügliche Rechtsanspruch; http://www.ijoe.at/islamisches/ijoe_politische_partizipation_im_westen.pdf sowie IJÖ: Stellungnahme der IJÖ über die anti-islamische Wahlkampfkampagne der FPÖ, und das islamische Urteil über die Teilnahme an den Wahlen; http://www.ijoe.at/stellungnahmen/ijoe-strache_030906.pdf.

Leider jedoch nahmen die anderen moslemischen Organisationen wie die Muslimische Jugend Österreich, die Initiative Muslimischer ÖsterreicherInnen oder die offizielle Islamische Glaubensgemeinde in Österreich kaum an den Protesten der letzten Monate gegen den Krieg teil.

¹⁶ Karl Marx: Das Kapital, Band 1; in: Marx-Engels-Werke (MEW) Bd. 23, S. 86

¹⁷ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung; in: MEW Bd. 1, S. 378f.

¹⁸ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung; in: MEW Bd. 1, S. 378

¹⁹ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung; in: MEW Bd. 1, S. 378

²⁰ Friedrich Engels: Einleitung vom Jahre 1891 zu Karl Marx's „Der Bürgerkrieg in Frankreich“, MEW Bd.17, S. 620

²¹ Leo Trotzki: The Significance and Methods of anti-religious Propaganda (1925); in: Leon Trotzky: The Fight for Marxism, Two Speeches and an Article, London 1974, S. 18

Kontakt

Stiftgasse 8, 1070 Wien
www.arbeiterInnenstandpunkt.net
info@arbeiterinnenstandpunkt.net
Tel.: 0650/4068314

SOZIALISMUS UND RELIGION (1905)

von Wladimir I. Lenin (Werke, Band 10, S.70-76)

In folgendem Artikel legt Wladimir Iljitsch Lenin die marxistische Haltung zur Religion dar. Er wurde am 3. Dezember 1905 – also wenige Tage vor Beginn des bewaffneten Aufstandes in Moskau – in der bolschewistischen Tageszeitung „Nowaja Shisn“ (Neues Leben).

Was bewegte Lenin am Höhepunkt der ersten russischen Revolution zum Thema Religion zu schreiben? Rußland war ein von der Entwicklung des Kapitalismus aus betrachtet sehr rückschrittliches Land mit überwiegend bäuerlichen Bevölkerung, einer weitverbreiteten Religiosität und einer dominanten Rolle der russisch-orthodoxen Kirche. Ebenso spielte die Religion eine wichtige Rolle bei den zahlreichen nationalen Minderheiten, die fast die Hälfte der Bevölkerung des Zarenreiches ausmachte. Darüberhinaus war es gerade in einer revolutionären Umbruchperiode wichtig, daß die russischen MarxistInnen – die sich um Lenin in der bolschewistischen Partei gruppierten – eine klare Linie gegenüber den weitverbreiteten religiösen Ideen verfolgten. Einerseits gab es kleinbürgerlich-linke Strömungen (Narodniki), die einen nebulösen Sozialismus mit religiösen Vorstellungen verbinden wollten. Andererseits betraten breite Massen die Arena des Klassenkampfes, was eine korrekte Taktik der Bolschewiki gegenüber religiösen Vorurteilen besonders wichtig machte.

Die moderne Gesellschaft ist ganz auf der Ausbeutung der ungeheuren Massen der Arbeiterklasse durch eine verschwindend kleine, zu den Klassen der Grundeigentümer und Kapitalisten gehörende Minderheit der Bevölkerung aufgebaut. Das ist eine Sklavenhaltergesellschaft denn die »freien« Arbeiter, die ihr Leben lang für das Kapital arbeiten, »haben Anrecht« nur auf solche Existenzmittel, die zum Lebensunterhalt der Profit erzeugenden Sklaven und zur Sicherung und Verewigung der kapitalistischen Sklaverei notwendig sind.

Die ökonomische Unterdrückung der Arbeiter verursacht und erzeugt unvermeidlich alle möglichen Arten der politischen Unterdrückung und sozialen Erniedrigung, der Verrohung und Verkümmern des geistigen und sittlichen Lebens der Massen. Die Arbeiter können sich mehr oder weniger politische Freiheit für den Kampf um ihre ökonomische Befreiung erringen, aber keinerlei Freiheit wird sie von Elend, Arbeitslosigkeit und Unterdrückung erlösen, solange die Macht des Kapitals nicht gestürzt ist. Die Religion ist eine von verschiedenen Arten geistigen Joches, das überall und allenthalben auf den durch ewige Arbeit für andere, durch Not und Vereinsamung niedergedrückten Volksmassen lastet. Die Ohnmacht der ausgebeuteten Klassen im Kampf gegen die Ausbeuter erzeugt ebenso unvermeidlich den Glauben an ein besseres Leben im Jenseits, wie die Ohnmacht des Wilden im Kampf mit der Natur den Glauben an Götter, Teufel, Wunder usw. erzeugt. Denjenigen, der sein Leben lang arbeitet und Not leidet, lehrt die Religion Demut und Langmut hienieden und vertröstet ihn mit der Hoffnung auf himmlischen Lohn. Diejenigen aber, die von fremder Arbeit leben, lehrt die Religion Wohltätigkeit hienieden, womit sie ihnen eine recht billige Rechtfertigung ihres ganzen Ausbeuterdaseins anbietet und Eintrittskarten für die himmlische Seligkeit zu erschwinglichen Preisen verkauft. Die Religion ist das Opium des Volks. Die Religion ist eine Art geistigen Fusels, in dem die Sklaven des Kapitals ihr Menschenantlitz und ihre Ansprüche auf ein halbwegs menschenwürdiges Leben ersäufen.

Doch der Sklave, der sich seiner Sklaverei bewusst geworden ist und sich zum Kampf für seine Befreiung erhoben hat/hört bereits zur Hälfte auf, ein Sklave zu sein. Durch die Fabrik der Großindustrie erzogen und durch das städtische Leben aufgeklärt, wirft der moderne klassenbewusste Arbeiter die religiösen Vorurteile mit Verachtung von sich, überlässt den Himmel den Pfaffen und bürgerlichen Frömmeln und erkämpft sich ein besseres Leben hier auf Erden. Das moderne Proletariat bekennt sich zum Sozialismus, der die Wissenschaft in den Dienst des Kampfes gegen den religiösen Nebel stellt und die Arbeiter vom Glauben an ein jenseitiges Leben dadurch befreit, dass er sie zum diesseitigen Kampf für ein besseres irdisches Leben

zusammenschließt.

Erklärung der Religion zur Privatsache – mit diesen Worten wird gewöhnlich die Stellung der Sozialisten zur Religion ausgedrückt. Doch die Bedeutung dieser Worte muss man genau definieren, damit sie keine Missverständnisse hervorrufen können. Wir fordern, dass die Religion dem Staat gegenüber Privatsache sei, können sie aber keinesfalls unserer eigenen Partei gegenüber als Privatsache betrachten. Den Staat soll die Religion nichts angehen, die Religionsgemeinschaften dürfen mit der Staatsmacht nicht verbunden sein. Jedem muss es vollkommen freistehen, sich zu jeder beliebigen Religion zu bekennen oder gar keine Religion anzuerkennen, d. h. Atheist zu sein, was ja auch jeder Sozialist in der Regel ist. Alle rechtlichen Unterschiede zwischen den Staatsbürgern je nach ihrem religiösen Bekenntnis sind absolut unzulässig. Selbst die Erwähnung der Konfession der Staatsbürger in amtlichen Dokumenten muss unbedingt ausgemerzt werden. Es darf keine Zuwendungen an eine Staatskirche, keine Zuwendungen von Staatsmitteln an kirchliche und religiöse Gemeinschaften geben, die völlig freie, von der Staatsmacht unabhängige Vereinigungen gleichgesinnter Bürger werden müssen. Nur die restlose Erfüllung dieser Forderungen kann Schluss machen mit jener schmachvollen und verfluchten Vergangenheit, da die Kirche in leibeigener Abhängigkeit vom Staat war und die russischen Bürger in leibeigener Abhängigkeit von der Staatskirche

Sozialismus und Religion (1905)

Von Wladimir I. Lenin

Herausgegeben von Alois Payer (payer@payer.de)

Zitierweise / cite as:

Lenin, Wladimir I. <1870 - 1924>: Sozialismus und Religion. — 1905. — Fassung vom 2005-01-03. — URL: <http://www.payer.de/religionskritik/lenin02.htm>

Erstmals publiziert: 2005-01-03

Überarbeitungen:

©opyright: Public Domain

Dieser Text ist Teil der Abteilung [Religionskritik](#) von [Tüpfli's Global Village Library](#)

Erstmals erschienen in:

Nowaja Shisn. — Nr. 28, 3. Dezember 1905

Kritische Ausgabe:

Lenin, Wladimir Il'ich <1870-1924>: [Werke] Sochineniia. — [Moskva] : Gos. izd-vo polit. lit-ry, 1941 - . — Bd. 10. — S. 70 -75

Übersetzung nach:

Lenin, Wladimir Il'ic <1870 - 1924>: Über die Religion : eine Auswahl. — Berlin : Dietz, 1981. — 160 S. ; 18 cm. — (Bücherei des Marxismus-Leninismus). — S. 39 - 44

waren, da (bis auf den heutigen Tag in unseren Strafgesetzbüchern und Prozessualordnungen erhalten gebliebene) mittelalterliche, inquisitorische Gesetze bestanden und angewandt wurden, die Glauben oder Unglauben verfolgten, das Gewissen der Menschen vergewaltigten, Staatspöbchen und Staatspfründen mit der Verteilung dieses oder jenes Staatskirchenfusels verknüpften. Vollständige Trennung der Kirche vom Staat — das ist die Forderung, die das sozialistische Proletariat an den heutigen Staat und die heutige Kirche stellt. Die russische Revolution muss diese Forderung als unerlässlichen Bestandteil der politischen Freiheit verwirklichen. Die russische Revolution findet diesbezüglich besonders günstige Bedingungen vor, denn die widerwärtige Bürokratenwirtschaft des absolutistischen Polizei- und Leibeigenschaftsstaates hat selbst innerhalb der Geistlichkeit Unzufriedenheit, Gärung und Empörung hervorgerufen. So geduckt und unwissend die russische rechtgläubige Geistlichkeit auch war, sogar sie wurde jetzt von dem Getöse geweckt, mit dem die alte, mittelalterliche Ordnung in Russland eingestürzt ist. Sogar sie schließt sich der Forderung nach Freiheit an, protestiert gegen die Bürokratenwirtschaft und Beamtenwillkür, gegen die polizeilichen Spitzeldienste, zu denen die »Diener Gottes« genötigt werden. Wir Sozialisten müssen diese Bewegung unterstützen, indem wir die Forderungen der ehrlichen und aufrichtigen Geistlichen bis zu Ende führen, diese Leute, wenn sie von Freiheit sprechen, beim Wort nehmen, von ihnen fordern, dass sie jedes Band zwischen Religion und Polizei entschlossen zerreißten. Entweder ihr seid aufrichtig — dann müsst ihr für die völlige Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche, für die uneingeschränkte und vorbehaltlose Erklärung der Religion zur Privatsache sein. Oder ihr akzeptiert diese konsequenten Forderungen nach Freiheit nicht — dann seid ihr also immer noch in den Überlieferungen der Inquisition befangen, dann klebt ihr also immer noch an den Staatspöbchen und Staatspfründen, dann glaubt ihr also nicht an die geistige Kraft eurer Waffe und lasst euch nach wie vor von der Staatsmacht bestechen — und dann erklären euch die klassenbewussten Arbeiter ganz Russlands den schonungslosen Krieg.

Für die Partei des sozialistischen Proletariats ist die Religion keine Privatsache. Unsere Partei ist ein Bund klassenbewusster, fortgeschrittener Kämpfer für die Befreiung der Arbeiterklasse. Ein solcher Bund kann und darf sich nicht gleichgültig verhalten zu Unaufgeklärtheit, zu Unwissenheit oder zu Dunkelmännertum in Form von religiösem Glauben. Wir fordern die völlige Trennung der Kirche vom Staat, um gegen den religiösen Nebel mit rein geistigen und nur geistigen Waffen, mit unserer Presse, unserem Wort zu kämpfen. Aber wir haben unseren Bund, die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands, unter anderem gerade für einen solchen Kampf gegen Jede religiöse Verdummung der Arbeiter gegründet. Für uns ist der ideologische Kampf keine Privatsache, sondern eine Angelegenheit der ganzen Partei, des gesamten Proletariats. Wenn dem so ist, warum erklären wir in unserem Programm nicht, dass wir Atheisten sind? Warum verwehren wir es Christen und Gottesgläubigen nicht, in unsere Partei einzutreten?

Die Antwort auf diese Frage soll einen sehr wichtigen Unterschied zwischen der bürgerlich-demokratischen und der sozialdemokratischen Fragestellung hinsichtlich der Religion klarmachen.

Unserem ganzen Programm liegt eine wissenschaftliche, und zwar die materialistische Weltanschauung zugrunde. Die Erläuterung unseres Programms schließt daher notwendigerweise auch die Klarlegung der wahren historischen und ökonomischen Quellen des religiösen Nebels ein. Unsere Propaganda schließt notwendigerweise auch die Propaganda des Atheismus ein; die Herausgabe entsprechender wissenschaftlicher Literatur, die von der absolutistisch-fronherrschaftlichen Staatsmacht bisher streng verboten und verfolgt worden ist, muss jetzt einen Zweig unserer Parteiarbeit bilden. Wir werden

jetzt wahrscheinlich den Rat befolgen müssen, den Engels einmal den deutschen Sozialisten erteilt hat¹: die Literatur der französischen Aufklärer und Atheisten des 18. Jahrhunderts zu übersetzen und massenhaft zu verbreiten.

Doch wir dürfen uns dabei auf keinen Fall dazu verleiten lassen, die religiöse Frage abstrakt, idealistisch, »von Vernunft wegen«, außerhalb des Klassenkampfes zu stellen, wie das radikale Demokraten aus der Bourgeoisie häufig tun. Es wäre unsinnig, zu glauben, man könne in einer Gesellschaft, die auf schrankenloser Unterdrückung und Verrohung der Arbeitermassen aufgebaut ist, die religiösen Vorurteile auf rein propagandistischem Wege zerstreuen. Es wäre bürgerliche Beschränktheit, zu vergessen, dass der auf der Menschheit lastende Druck der Religion nur Produkt und Spiegelbild des ökonomischen Drucks innerhalb der Gesellschaft ist. Durch keine Broschüren, durch keine Propaganda kann man das Proletariat aufklären, wenn es nicht durch seinen eigenen Kampf gegen die finsternen Mächte des Kapitalismus aufgeklärt wird. Die Einheit dieses wirklich revolutionären Kampfes der unterdrückten Klasse für ein Paradies auf Erden ist uns wichtiger als die Einheit der Meinungen der Proletarier über das Paradies im Himmel.

Das ist der Grund, warum wir in unserem Programm von unserem Atheismus nicht sprechen und nicht sprechen dürfen; das ist der Grund, warum wir den Proletariern, die noch diese oder jene Überreste der alten Vorurteile bewahrt haben, die Annäherung an unsere Partei nicht verwehren und nicht verwehren dürfen. Die wissenschaftliche Weltanschauung werden wir immer propagieren, und die Inkonsequenz irgendwelcher »Christen« müssen wir bekämpfen; das bedeutet aber durchaus nicht, dass man die religiöse Frage an die erste Stelle rücken soll, die ihr keineswegs zukommt, dass man eine Zersplitterung der Kräfte des wirklich revolutionären, des ökonomischen und politischen Kampfes um drittrangiger Meinungen oder Hirngespinnste willens zulassen soll/ die rasch Jede politische Bedeutung verlieren und durch den ganzen Gang der ökonomischen Entwicklung bald in die Rumpelkammer geworfen werden.

Die reaktionäre Bourgeoisie hat überall danach getrachtet und beginnt jetzt auch bei uns danach zu trachten, den religiösen Hader zu entfachen, um so die Aufmerksamkeit der Massen von den wirklich wichtigen und grundlegenden ökonomischen und politischen Fragen abzulenken, die das gesamt-russische Proletariat das sich in seinem revolutionären Kampf zusammenschließt, jetzt praktisch löst. Diese reaktionäre Politik der Zersplitterung der proletarischen Kräfte, die sich heute hauptsächlich in Pogromen der Schwarzhunderter äußert, kann morgen sehr wohl auch irgendwelche raffinierteren Formen ersinnen. Wir werden ihr jedenfalls die ruhige, beharrliche und geduldige, von jeder Aufbauschung zweitrangiger Meinungsverschiedenheiten freie Propaganda der proletarischen Solidarität und der wissenschaftlichen Weltanschauung entgegenstellen.

Das revolutionäre Proletariat wird durchsetzen, dass die Religion für den Staat wirklich zur Privatsache wird. Und unter diesem, vom mittelalterlichen Moder gesäuberten politischen Regime wird das Proletariat einen breiten und offenen Kampf führen, um die ökonomische Sklaverei, diese wahre Quelle der religiösen Verdummung der Menschheit, zu beseitigen.

Erläuterung:

¹ Engels, Friedrich <1820 - 1895>: Programm der blanquistischen Kommuneflüchtlinge <Auszug>. — (Flüchtlingsliteratur ; II). — 1874. URL: <http://www.payer.de/religionskritik/engels02.htm>. — Zugriff am 2005-01-03

DES REVISIONISMUS LETZE WEISHEIT

von Abram Deborin

Einleitende Bemerkungen der Redaktion zum Text und dem Autor

Den folgenden Text von Abram Deborin veröffentlichen wir aus mehreren Gründen in der ersten Ausgabe von *Unter der Fahne der Revolution*. Erstens zeigt er die theoretischen Verbindungslinien zwischen der reformistischen Sozialdemokratie und der religiösen, philosophisch-idealistischen Weltanschauung. Im Gegensatz zu den Behauptungen vieler sogenannter MarxistInnen ist der tatsächliche, unverfälschte Marxismus nicht bloß eine besondere Analyse der inneren Mechanismen der kapitalistischen Ökonomie oder eine Auffassung der notwendigen politischen Strategie der ArbeiterInnenklasse. Der Marxismus ist weit mehr – er ist eine in sich geschlossene Weltanschauung, deren Methode alle Einzelwissenschaften, angefangen von der Ökonomie, die Politik, Kultur bis hin zu den historischen und Naturwissenschaften, durchdringt und miteinander verbindet. Diese Methode, dieser ‚Ariadnefaden‘ – wie es ein anderer marxistischer Philosoph und Schüler Deborins, Iwan K. Luppol, bezeichnete – ist die materialistische Dialektik.¹ Abram Deborin selbst definiert das Verhältnis der Philosophie zu den Einzelwissenschaften folgendermaßen:

„Die materialistische Dialektik als umfassende Methodologie muß alle konkreten und empirischen Wissenschaften durchdringen, denn sie ist sozusagen die Algebra-Wissenschaft, die die inneren Beziehung in den konkreten Inhalt hineinbringt.“²

Der Reformismus ist jene bürgerliche Strömung innerhalb der ArbeiterInnenbewegung, welche die Privilegien und Interessen der Bürokratie in Partei und Gewerkschaft ausdrückt, die sich der proletarischen Basis bedienen, um sich der herrschenden Klasse als deren Handlanger anzudienen. Der Reformismus nimmt heute in Österreich v.a. die Gestalt der Sozialdemokratie an – und dazu zählt auch der sogenannte „linke“ Flügel wie „Genosse Buchinger“ und die SJ-Führung. Gruppierungen wie die KPÖ stellen mittlerweile – außerhalb der Steiermark – nur eine Bonzai-Variante des Reformismus dar. Heute steht mit Alfred Gusenbauer ein bekennender Katholik an der Spitze der SPÖ und auch die KPÖ-Führung um Walter Baier biedert sich seit Jahren an die katholische Fokulare-Bewegung an und marschierte sogar artig zur Messe in den Stephansdom. Das ist natürlich kein Zufall, haben doch diese Leute den Marxismus nie als Weltanschauung begriffen geschweige denn verstanden.

Umso wichtiger ist es für wirkliche, also orthodoxe MarxistInnen, den ideologischen Klassenkampf gegen die religiös-idealistischen Tendenzen in der ArbeiterInnenbewegung und der Linken zu führen. Das Motto der kommunistischen Theoriezeitschrift *Unter dem Banner des Marxismus* hat für uns heute nichts an Gültigkeit verloren:

„Indem wir uns schlagen unter dem Banner der optimistischen Weltanschauung des revolutionären Proletariats, indem wir uns schlagen unter dem Banner des Marxismus, erklären wir jeder Art von Religion, jeder Art von Idealismus, jeder Art von Entstellung und Verfälschung der Wissenschaft den Krieg.“³

Schließlich wollen wir damit einen heutzutage zwar unbekannt, tatsächlich jedoch einen größten marxistischen Philosophen seit dem Tode Lenins vorstellen. Wir wollen daher auch eine kurze Biographie Deborins darlegen: Abram Moiseevič Deborin wurde 1881 in Kovno (Litauen) geboren.⁴ Nach Abschluß einer staatlich-jüdischen Schule erlernt er das Schlosserhandwerk. Er schließt sich einem illegalen marxistischen Arbeiterzirkel an und wird bald von den staatlichen Behörden ausgewiesen. 1903 geht er in die Schweiz ins Exil, wo er sich Lenin und den Bolschewiki anschließt. Er studiert Philosophie an der Universität in Bern und veröffentlicht bereits trotz seines jungen Alters Beiträge in der „*Neuen Zeit*“, dem unter der Leitung von Karl Kautsky herausgegebenen theoretischen Organ der deutschen Sozialdemokratie die gleichzeitig auch die einflußreichste Theoriezeitschrift in der II. Internationale vor 1914 darstellt. 1907 trennt er sich von den Bolschewiki und unterstützt die Menschewiki bis 1917, um sich danach wieder der Partei Lenins anzuschließen. Während der Revolution 1917 hält er sich in der Stadt Poltava auf, wo er zum Vorsitzenden des Sowjets gewählt wird.

Bereits vor der Revolution widmet er sich intensiv Fragen der marxistischen Philosophie. Sein Lehrer und Begründer des russischen Marxismus – Grigori Plechanow – gibt im Jahre 1916 dessen bereits 1908 verfaßtes Buch „*Einführung in die Philosophie des dialektischen Materialismus*“ heraus. Lenin schrieb damals einige Kommentare zu diesen Frühschriften Deborin.⁵

Nach der Revolution widmet er sich der marxistischen Lehrtätigkeit und unterrichtete am Institut der Roten Professur, der Kommunistischen Akademie, am von David Rjanzanov geleiteten Marx-Engels-Institut (auch Rjanzanov, der beste Marx-Kenner des 20. Jahrhunderts, wurde 1931 wie Deborin ein Opfer der stalinistischen Säuberungen) sowie der Sverdlov-Universität. Er entwickelte in den 1920er Jahren eine äußerst umfangreiche literarische Tätigkeit und wird zum führenden und einflußreichsten Vertreter der dialektisch-materialistischen Philosophie. Einer seiner Anhänger beschrieb seinen Status unter den StudentInnen der Philosophie mit den Worten, Deborin sei „*der Engels der Gegenwart*“.

Die unter seiner Leitung herausgegebene marxistische Theoriezeitschrift *Pod Snamenem Marxisma* (*Unter dem Banner des Marxismus*) spielte in den 1920er Jahren eine zentrale Rolle für die Entwicklung und Ausarbeitung der marxistischen Weltanschauung nach dem Tode Lenins. Es war daher nur logisch, daß die stalinistische Bürokratie 1930 Deborin und die Redaktion als „*idealisierende Menschewisten*“ und verantwortlich für die „*philosophischen Grundlagen des Trotzkismus*“ denunzierte und zerschlug. Danach degenerierte die Zeitschrift zu einem unwissenschaftlichen, vulgär-„marxistischen“ Rechtfertigungsorgan der an die Macht gekommenen bürokratischen Kaste. Deborin selber kapitulierte unter dem Druck der

Bürokratie und stirbt 1963 eines natürlichen Todes.

Seine philosophischen Werke wurden leider nur teilweise auf deutsch übersetzt und sind weitgehend in Vergessenheit geraten. Zu Unrecht, wie wir meinen, und wir beabsichtigen daher, in den Spalten zukünftiger Ausgaben von „*Unter der Fahne der Revolution*“ sowohl Arbeiten Deborins und seiner Anhänger sowie eine Würdigung dieser zu veröffentlichen. Die marxistische Weltanschauung muß gerade in der heutigen Epoche der revolutionären Umbrüche und ideologischen Verwirrungen verteidigt und weiterentwickelt werden. Revolutionäre KommunistInnen können es sich nicht leisten, auf das Studium der Arbeiten eines der größten marxistischen Philosophen seit dem Tode Lenins zu verzichten.

Abschließend noch der Hinweis auf die Quellenangabe. Deborins Artikel beruht auf einen Vortrag, den er auf der Tagung der Gesellschaft streitbarer Materialisten vom 28. November 1924 hielt. Er erschien in der deutschsprachigen Theoriezeitschrift „*Unter dem Banner des Marxismus*“ (1. Jahrgang (1925-26), Heft 1, S. 64-89).

Fußnoten

- ¹ Iwan K. Luppel: Lenin und die Philosophie. Zur Frage des Verhältnisses der Philosophie zur Revolution (1928), S. 13
- ² Abram Deborin: Materialistische Dialektik und Erkenntnis (1925); in: Abram Deborin: Dialektik und Erkenntnis (russ.) (1929); zitiert in: Predrag Vranicki: Geschichte des Marxismus, Band 2, S. 582
- ³ Geleitwort der Reaktion: „*Unter dem Banner des Marxismus*“, 1. Jahrgang (1925-26), Heft 1, S. 7f.
- ⁴ Folgende biographische Angaben beruhen auf Rene Ahlberg: „Dialektische Philosophie“ und Gesellschaft in der Sowjetunion, Berlin 1960, S. 12
- ⁵ Siehe W. I. Lenin: Philosophische Hefte, in: Lenin Werke Band 38, S. 572-581

I.

Der Revisionismus betrat die Arena der Geschichte mit dem Anspruch, den Marxismus von seinen angeblich „unwissenschaftlichen“ Elementen, denen in erster Reihe der Materialismus und die Dialektik zugezählt wurden, zu „säubern“. Der Vater des Revisionismus, Eduard Bernstein, zeichnete sich niemals durch besondere Kenntnisse auf dem Gebiet der Philosophie aus, weshalb ihm der Marxismus, als einheitliche Weltanschauung, stets ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist. Nichts natürlicher daher, daß, als unter dem Druck der zur sozialdemokratischen Partei gestoßenen kleinbürgerlichen und spießbürgerlichen Elemente die Revision des Marxismus einsetzte, sich just Eduard Bernstein an die Spitze dieser Bewegung stellte. Im philosophischen Teil kritisierte der Revisionismus am Marxismus in der Hauptsache die dialektische Methode und materialistische Geschichtsauffassung. Die Dialektik wurde als ein dem Marxismus völlig wesensfremdes, mit wissenschaftlicher Erkenntnis angeblich überhaupt unvereinbares Element hingestellt. Von sicherem bürgerlichen Instinkt geleitet, erstrebte der Revisionismus den Ersatz der revolutionären Dialektik durch vulgären Evolutionismus, der im Gegensatz zu ersterem die Möglichkeit von Revolutionen verneint und die Herrschaft des Prinzips stetiger Aufeinanderfolge postuliert.

Neben der Dialektik wurde auch der Materialismus, der alle Erscheinungen der Natur wie der Geschichte vom Standpunkte der Kausalität und objektiven Notwendigkeit aus betrachtet, durch den Revisionismus einer starken Kanonade unterworfen. Als einzig wissenschaftliche Weltanschauung schließt der Materialismus natürlich auch den Atheismus in sich, so daß der Angriff auch ihm galt.

Nachdem der Revisionismus den Materialismus abgelehnt hatte, schwenkte er zum Kantschen Idealismus ab. Eines schönen Tages verwandelten sich alle Revisionisten in „furchtbar gesittete“ Leute und begannen das Primat der Ethik über die Wissenschaft und das der Theologie über die Kausalität zu predigen. Der Rückzug vor der wissenschaftlichen Weltanschauung Marx' vollzog sich auf der ganzen Front angeblich im Namen der Wissenschaft, in Wahrheit dagegen im Namen der Interessen kleinbürgerlicher Mitläufer der Sozialdemokratie, die fest am Glauben hängen.

Die Revisionisten hatten seinerzeit seitens der orthodoxen Marxisten eine gebührende Abfuhr erhalten. Im Verlaufe einer beträchtlichen Zeitspanne stand der revisionistischen Strömung der linke revolutionäre Flügel gegenüber. Der Revisionismus erstarkte indessen immer mehr. Schließlich hatte er alle revolu-

tionären Elemente aus der Sozialdemokratie endgültig verdrängt. Gegenwärtig ist die gesamte Sozialdemokratie einheitlich revisionistisch. Das Jubiläum des 70. Geburtstages Kautskys, der einst an der Spitze des orthodoxen Flügels der internationalen Sozialdemokratie gestanden hatte, setzt in dieser Beziehung einen endgültigen Strich unter die Vergangenheit. Dieses Jubiläum offenbart die radikale Liquidation just jenes Marxismus, an dessen Spitze einst derselbe Kautsky gestanden. Welche Ironie der Geschichte!

Hatte die deutsche Sozialdemokratie einmal als revolutionäre proletarische Partei ihre Existenz eingebüßt, so mußte sie sich natürlich auch auf ideologischem Gebiet vom Marxismus endgültig lossagen. Man könnte hier einwenden, das sei bereits längst geschehen. Gewiß, im Wesentlichen stimmt das. Doch muß dabei im Auge behalten werden, daß erstens die Sozialdemokraten auch heute noch ohne eine marxistische Phraseologie schwer auskommen können, daß diese daher noch lange Zeit beibehalten wurde; zweitens, scheint uns, daß bisher den konkreten ideologischen Prozessen, die mit dem „Umlernen“ der Sozialdemokratie zusammenhängen, nur geringe Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Welchem Ziele treibt die Ideologie der sozialdemokratischen Führer zu? Das ist die Frage, die jeden Marxisten interessieren muß.

Wir sind überzeugt, daß viele überrascht sein werden, zu erfahren, daß die Ideologen der Sozialdemokratie, die sich von der marxistischen „Last“ befreit haben, sich nichts Geringerem widmen als dem Ausbau einer neuen sozialistischen Religion. Begann der Revisionismus seine Karriere mit der Entfernung aller angeblich unwissenschaftlichen Elemente aus dem Marxismus, so vollendet er nun seine Karriere, wie zu erwarten und von den orthodoxen Marxisten längst vorausgesehen worden war, mit der Bankrotterklärung der Wissenschaft, d. h. mit dem prinzipiellen Verzicht auf die Wissenschaft zugunsten des Glaubens, zugunsten der Religion.

Wie die Russen Bulgakow, Struve und Berdjajew, verzweifeln nun auch die Ideologen der deutschen Sozialdemokratie an der Wissenschaft, suchen sie und finden sie ihre Rettung allein in der Ethik und Religion. Sie bespeien jetzt auf alle Art ihre eigene stümperhafte Revolution und suchen zu beweisen, Krieg und Revolution hätten alle Welt von der Unzulänglichkeit des Marxismus augenfällig überzeugt. Der Marxismus habe ihrer Meinung nach Bankrott gemacht, weshalb eine neue Revision desselben im Geiste einer ethischen und religiösen Weltanschauung erforderlich sei.

Um das zu belegen, seien hier einige Stellen aus Artikeln verschiedener sozialdemokratischer Literaten angeführt.

Ein gewisser Arthur Bonus weist in einem 1919 in den „Sozialistischen Monatsheften“ unter dem Titel „Religion und Revolution“ erschienenen Artikel nach, daß sich Marx' Negation der Religion den Anschauungen bürgerlicher Aufklärer des 18. Jahrhunderts anschließe. Besagter gottesfürchtiger Mann stellt den Marx'schen Anschauungen über die Revolution allen Ernstes die Lehre Christi entgegen. Während Marx auf dem revolutionären Standpunkt stehe und das Proletariat zum Sturze der Herrschaft der Bourgeoisie auffordere, habe „unser Herrgott Jesus Christus“ niemals zum Aufstand aufgefordert noch die Notwendigkeit des staatlichen Umsturzes eingesehen. Der revolutionären Gewalt habe Christus die Kraft des Wortes und des Geistes entgegengestellt. „Und so liegt auch die Zukunft der Arbeiterbewegung“, führt unser neugebackener Apostel aus, „in der Vorbereitung und dem Vertrauen auf die Kraft des Geistes, der ohne Gewaltanwendung siegt.“¹

Ein weiterer Apostel neuer Religion, namens Hans Ehrenberg, beweist, daß alles Übel der bürgerlichen Wissenschaft der naturwissenschaftlichen Weltanschauung und dem Geiste der Kritik entstamme. Zum Glück sei damit jedoch noch nicht die ganze Arbeiterklasse vergiftet. „Nur ein kleiner Teil der Arbeiterschaft“, schreibt Ehrenberg, „ist von dem Bildungshochmut des akademischen Bürgertums angesteckt worden und hat sich von Bibelkritik und naturwissenschaftlicher Weltanschauung seine religiösen Gefühle verderben lassen.“ Der Arbeiter habe sich bisher, dank der feindseligen Stellung der Kirche zum Sozialismus, der Religion gegenüber indifferent verhalten. „Bisher hat die christliche Religion nur das Kleid des Bauern und das des Bürgers getragen; das Kleid des Arbeiters ist der Kirche unbekannt gewesen und bis jetzt auch unbekannt geblieben“, kündigt uns derselbe Verfasser weiter. Jetzt sei die Zeit gekommen, in der der Arbeiter dem Christentum seinen Stempel aufzudrücken, es zu seiner Religion zu machen habe.

Natürlich sind die Apostel der neuen „sozialistischen Religion“ auch um das Erfinden entsprechender Formen des Gottesdienstes besorgt. „Daß es an Religion in den Gottesdiensten fehlt“, schreibt einer der heiligen Väter der neuen sozialistischen Kirche, „liegt vor allem daran, daß die neue Frömmigkeit noch nicht den Weg zur Darstellung ihres Fühlens gefunden hat“.

Ein gewisser Perthel vertieft die Frage und resümiert die Aufgaben des Sozialismus in einem „Frömmigkeit und Sozialismus“ überschriebenen Artikel wie folgt: „Eine neue Zeit steht vor der Tür, die auch hier eine neue Wirklichkeit schaffen wird. Aufgabe des Sozialismus wird es sein, die Frömmigkeit von der zu kurzen Zielsetzung auf das Ich zu befreien, Aufgabe der Frömmigkeit, den Sozialismus mit letzten ewigen Kräften zu durchströmen.“²

So also sehen die Aufgaben des Sozialismus aus! Werden sich wirklich Arbeiter finden, die solchem Fieberwahn ernsthaft Gehör schenken? Muß es denn nicht jedem Arbeiter klar sein, daß ihm Steine statt Brot vorgesetzt werden und er mit Kindereien genarrt wird?

Alle erwähnten Verfasser suchen nachzuweisen, daß die Revolution die Unzulänglichkeit des Marxismus oder, wie sie sich ausdrücken, des „ökonomischen Sozialismus“ offenbart habe. Das Grundübel des Marxismus sehen diese Herrschaften in jener atheistischen Denkrichtung, die der materialistischen Weltanschauung Marx' entspringe. Daher, erklären sie, müsse man den Materialismus und Atheismus entschieden ablehnen und sich auf den Boden des religiösen Sozialismus stellen. Die Revolution sei antireligiös und mit Gewaltanwendung verbunden. Dabei habe man ferner fest im Auge zu behalten, daß sogenannte materielle Revolutionen im Leben der Völker nichts änderten. Religiöse Erlebnisse allein bestimmten den Gang der Geschichte. Der Geist siege ohne jede Gewaltanwendung.

Darum müsse der Sozialisierung der Produktionsmittel „eine Sozialisierung des Geistes und Gewissens“ vorausgehen.

Doch selbst der bornierteste Blödsinn besitzt seine Logik. Bestimmt einmal die Religion den Lauf menschlicher Geschichte, ist die Religion erst einmal zur Quelle aller Veränderungen im Leben der Völker geworden, so ist es nur logisch und folgerichtig, zuvor erst eine „Sozialisierung des Geistes und Gewissens“ zu fordern. Nehmen wirklich deutsche Arbeiter ein solches Geschwätz ernst?

Leider erhalten alle diese Narreteien seitens der deutschen Arbeiter nicht die ihnen gebührende Abfuhr. Ja, gewisse, noch rückständige, in religiösen Vorurteilen befangene Arbeiter scheinen immer noch bereit zu sein, ihrem eigenen Henker den für sie bestimmten Strick zu halten.

Das Auftreten der Bonus, Ehrenberg, Perthel, Allwohn u.a. in den „Sozialistischen Monatsheften“, mit der Predigt einer neuen Religion, stellt jedoch keineswegs eine vereinzelt, isolierte Erscheinung dar, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Der religiöse Wahn hat im Gegenteil breiteste Kreise der Sozialdemokratie erfaßt. Wie wäre es sonst zu erklären, daß in dem vor dem Görlitzer Parteitag der SPD, der das alte Erfurter Parteiprogramm liquidierte, herausgegebenen Sammelheft zur Programmrevision die gleichen Ideen wie in den „Sozialistischen Monatsheften“ entwickelt wurden? Darin führt beispielsweise Gustav Radbruch zur Religionsfrage folgendes aus: „Daß eine gemeinsame Weltanschauung, eine neue Religiosität in der Arbeiterklasse im Entstehen ist, kann kein feineres Ohr überhören. Gerade in dem empörten Aufschrei gegen die Kirche und ihre Pfarrer, wie man ihn bei den Kämpfen um die weltliche Schule sooft hörte, wird schmerzlich enttäuschte Sehnsucht nach Religion deutlich vernehmbar. Und nicht nur Sehnsucht — jene weltfromme und diesseitsfrohe Religiosität selber wird in ihren Grundlinien schon erkennbar. Gerade auf Grund der materialistischen Geschichtsauffassung mußten wir ja erwarten, daß auch das empordrängende Proletariat einen kulturellen, einen religiösen ‚Überbau‘ über sich hinaus setzen werde. Religion ist Privatsache — das mag richtig sein in der Bedeutung, daß Religion nicht Staatsache sei; unrichtig ist es sicherlich in dem Sinne, daß Religion nur Sache des einzelnen, nicht Sache der Gemeinschaft sei, Sache der ganzen Arbeiterklasse. Die Privatisierung der Religion in diesem Sinne stünde in schärfstem Widerspruch zur Sozialisierung der Wirtschaft und auch des Geistes, die das Wesen des Sozialismus ausmacht.“³

Das angeführte Zitat ist in jeder Hinsicht bemerkenswert. Der gelehrte Jurist Radbruch scheint ein außerordentlich scharfes „Gehör“ zu besitzen. Er braucht nur das Ohr an die Erde zu legen, um das Wachsen des neuen religiösen Bewußtseins, die Entstehung einer neuen „Religiosität“ zu vernehmen. Gemäß einem ihm zur Verfügung stehenden sechsten Sinn erkennt er sogar in der Empörung der Arbeiter gegen die Kirche und das Pfaffentum eine Sehnsucht der Arbeiter nach Religion. Das ist dasselbe, als wollten wir sagen, die Empörung der Arbeiter gegen den Krieg bedeute nichts anderes als die Sehnsucht der Arbeiter nach einem Kriege. Im weiteren stellt sich heraus, daß Radbruch im Verein mit Allwohn, Ehrenberg und anderen Federfüchsen der „Sozialistischen Monatshefte“ — Radbruch verfügt nicht nur über ein scharfes Gehör, sondern auch über einen beneidenswerten Gesichtssinn — bereits die Konturen der neuen Arbeiterreligion erkannt hat, über die er sich allerdings wohlweislich ausschweigt. Besonders erheiternd wirkt indessen die Behauptung Radbruchs, gerade die materialistische Geschichtsauffassung fordere, daß man sich einen religiösen „Überbau“ setze. Das zeigt, wie man jede Lehre verdrehen kann. Gestützt auf sein „tiefes“ Verständnis für den Marxismus, fordert Radbruch weiter, die Religion solle Sache der gesamten Arbeiterklasse werden — wozu man mit der Sozialisierung des Geistes zu beginnen habe. Schade, daß die Sozialdemokratie, die seinerzeit die Einsetzung einer wirtschaftlichen

Sozialisierungskommission „erzwang“, gleichzeitig nicht auch ein proletarisches Kirchenkonzil zur Sozialisierung der Religion einberufen hat; die Tätigkeit eines solchen Konzils wäre sicherlich ebenso fruchtbringend verlaufen wie die Tätigkeit der wirtschaftlichen Sozialisierungskommission.

An einer anderen Stelle seines „hervorragenden“ Artikels schreibt Gustav Radbruch: „Auch hat die Kirche, und die katholische Kirche mehr noch als die evangelische, eine große Anpassungs- und Aufnahmefähigkeit erwiesen gegenüber den Wandlungen der Wirtschaft und der Weltanschauung. Der Versuch muß auch diesmal gemacht werden, den alten Bau für den neuen Geist zu erobern, ehe man sich entschließt, neben den Ruinen der alten Kirche einen Neubau zu errichten.“⁴

Wie sich's einem anständigen Mitglied der Sozialdemokratischen Partei geziemt, ist Radbruch jedoch weit entfernt, etwa zu irgendwelchen radikalen Handlungen auf dem Gebiete der Schaffung einer neuen Religion aufzufordern. Er denkt gar nicht daran, Grundfesten zu erschüttern. Daher, meint Radbruch, solle man keine neuen sozialdemokratischen Kirchen errichten, solange nicht alle Mittel zur Reformation der katholischen und der protestantischen Kirche erschöpft seien. Eine der grundlegenden Aufgaben der Arbeiterklasse besteht somit in der Sozialisierung des Katholizismus und des Protestantismus. Der Antrag Radbruchs an den Parteitag der SPD in der Religionsfrage läuft denn auch in dieser Hinsicht auf folgendes hinaus: „Ermöglichung der Pflege proletarischer Weltanschauung und Religiosität innerhalb und außerhalb der bestehenden Religionsgesellschaften.“

Ein anderer Verfasser konstatiert in einem „Staat und Religion“ überschriebenen Artikel vor allem, daß wir, „die Kraftstoffelei Ludwig Büchners überwunden haben“. Der Verfasser des Artikels, J. Meerfeld, will damit sagen, daß sie sich vom Materialismus und damit also vom Marxismus losgesagt, ihn aber mitnichten auf dem Wege wissenschaftlicher Kritik überwunden hätten. Ludwig Büchner ist unseren Christenmenschen zur Vogelscheuche und zum Popanz alter Heuchler geworden. Wenn diese Herrschaften von Büchner reden, meinen sie in Wirklichkeit den Materialismus schlechthin und den Marxschen insbesondere. Gewiß ist der dialektische Materialismus, von dem unsere Sozialkatholiken keinerlei Vorstellung haben, sehr weit entfernt vom Materialismus Büchners. Dennoch muß offen erklärt werden, daß, im Vergleich zu den modernen sozialdemokratischen Pygmäen, Ludwig Büchner ein wahrer Riese ist. Der Vorzug ersterer vor den Materialisten besteht darin, daß sie „ein größeres Verständnis für die metaphysischen Bedürfnisse besitzen“, wie sich unser unbezahlbarer Verfasser ausdrückt. Nach solchen Erklärungen ist naturgemäß auch die Grundlage für eine „Versöhnung des Sozialismus mit dem Christentum“ gegeben, was auf dem Boden des Materialismus niemals geschehen könnte. Haben wir ja doch in der Partei, sagt er weiter, „dogmengläubige katholische Geistliche, die stramme Marxisten sind“. Und was die Arbeiter betrifft, so „verlangen sie Vertiefung, sie dürsten nach Erkenntnis; stärker als früher drängt sich in ihren, vom Kriege zerrissenen Seelen die Frage Gott und Welt und die Frage, wie durch den Staatsorganismus religiöses Empfinden ausgewertet werden soll, in den Vordergrund“.⁵

Weiter teilt uns der in dieser Frage so kompetente Autor mit, daß „ungemein zahlreiche unserer Parteimitglieder sich aktiv am religiösen Gemeinschaftsleben beteiligen und weder auf die äußeren Formen dieses Gemeinschaftslebens noch auf ihr innerliches Verhältnis zur Religion und Kirche verzichten wollen“.⁶

Wenn die Dinge so liegen, daß es in der Sozialdemokratischen Partei „dogmengläubige katholische Geistliche gibt, die stramme Marxisten sind“, und die große Masse der Parteimitglieder am kirchlichen Leben aktiv teilnimmt, so wird allerdings das Streben sozialdemokratischer Ideologen, den „wissenschaftlichen Sozialismus“ mit dem „rechtgläubigen Christentum“ in Einklang zu bringen, menschlich begreiflich. So tief war die

Theorie der Sozialdemokratie noch nie gefallen! Man wäre versucht, über all das zu lachen, besäße die Sozialdemokratie nicht noch einen bestimmten Einfluß auf die Arbeiter. Leider ist die Autorität der Sozialdemokratie bei den Arbeitern noch groß. Darum ist der ideologische Kampf um den echten Marxismus und die Bekämpfung aller seiner Entstellungen, insbesondere aber seiner Ersetzung durch die Theologie, die allerdingendste Aufgabe der Gegenwart.

II.

Die hier besprochene religiöse Bewegung in der Sozialdemokratie hat nun ihren Theoretiker in der Person Max Adlers⁷ gefunden, der dieser praktischen religiösen Bewegung die philosophisch-mystische Begründung liefert. Max Adler war stets Kantianer, sowohl in Fragen der Erkenntnistheorie als auch der Ethik. Und das genügt natürlich vollständig, um weitsichtige Leute von der Art des katholischen Theologen Steinbüchel, von dem weiter unten noch die Rede sein wird, hoffnungsvoll zu Adler als dem „Mann der Zukunft“ emporschauen zu lassen. Schon 1921 hatte Steinbüchel prophezeit, die Brücke vom Marxismus zur Religion würde dereinst der ethische Sozialismus schlagen.

Der Revisionismus stellt die theoretische Verfälschung des Marxismus durch die bürgerliche Ideologie dar. Der „radikale“ Max Adler hat von jeher die bürgerliche Ideologie in der marxistischen Weltanschauung kultiviert. Da nun der Kantianismus unter den modernen Ideologen der Bourgeoisie die größte Verbreitung genießt, ist es nur zu natürlich, daß sich der ideelle Einfluß der Bourgeoisie auf das Proletariat in Versuchen einer Kombination von Kantschem Idealismus und Marxismus geltend machte.

Marx hat es sich wohl nie träumen lassen, daß der von ihm eingeführte wissenschaftlich tiefe Begriff des vergesellschafteten Menschen mit der Zeit zum Ausgangspunkt einer neuen Religion gemacht werden würde. Nun, Max Adler hat ein ganzes religiös-philosophisches System geschaffen, dem er den Begriff des vergesellschafteten Menschen zugrunde legt, wobei unser Philosoph den vergesellschafteten Menschen in ein mystisches Wesen, einen transzendentalen „kritischen“ Gott, verwandelt.

Nicht unbefleckter Empfängnis verdankt der Adlersche Gott seine Existenz, auch entsprang er nicht dem Haupte Jupiters, sondern lediglich Max Adlers selbst, der ihn im Wege einer Verkoppelung Kants und Marx' zeugte. Was für Wunder doch heutzutage noch geschehen! Nachdem unser Philosoph den vergesellschafteten Menschen zunächst in ein mystisches Ungeheuer verwandelt, begründet er diese heroische Tat durch Kant, gibt ihr eine religiös-philosophische Unterlage und erhält auf solche Weise eine neue sozialistische Religion.

In der Tat ist jedes individuelle Subjekt ein allgemeines Subjekt, ein vergesellschafteter Mensch. Das besagt, daß in jedem Individuum die Gesellschaft enthalten ist. Gewiß ist nahezu der gesamte Inhalt des individuellen Bewußtseins — alle Vorstellungen, Begriffe und Ideen — ein sozialer Inhalt. Soweit wäre also alles richtig, und all das lehrte uns Marx. Darauf setzt nun aber bei Adler ein unglaublich mystisches Durcheinander ein, daß nur ein „Gott“ entwirren kann. Durch Verkoppelung des Marxschen Begriffes des sozialen oder vergesellschafteten Subjektes mit der Kantschen Erkenntniskritik gelangt Adler zur Postulierung von a priori-Funktionen des vergesellschafteten Menschen und zur Verlegung des gesamten empirischen und realen Inhalts des „Sozialismus“ auf das Bewußtsein dieses sozialen Subjekts. Der „vergesellschaftete Mensch“, nicht der lebendige, konkrete Mensch, sondern das vergesellschaftete Bewußtsein ist somit der Träger des Sozialismus des Geistes und der Demiurg der Wirklichkeit. Es würde uns zu weit führen, wollten wir diese mystische Konstruktion einer ernsthaften Kritik unterziehen. Überdies ist das eine langweilige, sogar sehr langweilige Sache!

Adler erklärt also den „Sozialismus“ zur formal-gnoseologischen (erkenntnistheoretischen, die Red.) Kategorie des vergesellschafteten sozialen Menschen. Wir übergehen hier die Verwechslung der Begriffe „sozial“ und „sozialistisch“. Das transzendente Bewußtsein Kants stellt sich nach der Lehre Adlers dar als identisch mit dem Marxschen Begriff des vergesellschafteten Menschen. Wie das transzendente Bewußtsein ein überindividuelles Bewußtsein sei, so bedeute auch der „vergesellschaftete Mensch“ die Überwindung des Individualismus und Bejahung des „Sozialismus“. In diesem Sinne sei Kant gewissermaßen der größte Sozialist gewesen, da er bis zu den letzten Quellen, bis zum Sozialismus des Bewußtseins, zum Sozialismus des Geistes vorgedrungen sei. Es kümmert Adler nicht, daß das transzendente Bewußtsein Kants zum Unterschied von dem „vergesellschafteten Menschen“ Marx eine rein formale, übergeschichtliche und überempirische Kategorie darstellt und seinem ganzen Wesen nach innerlich widerspruchsvoll ist. Doch, wie erwähnt, können wir hier auf die Einzelheiten der Begründung der Unzulänglichkeit der Theorie des transzendentalen Bewußtseins nicht eingehen. Wir beschränken uns auf obige Bemerkungen.

Das Kantsche überindividuelle Bewußtsein, das über der Wirklichkeit steht und ihr seine Gesetze diktiert, verfügt über eine Reihe von a priori-Funktionen, d. h. von der Erfahrung unabhängiger Funktionen. Mit diesen a priori-Funktionen statet nun Max Adler seinen „vergesellschafteten Menschen“ aus, der (nach Adler) denn auch nichts anderes sei als das transzendente Subjekt Kants. In voller Übereinstimmung mit Kant akzeptiert Adler drei Arten des Bewußtseins oder drei grundlegende Funktionen desselben: die Erkenntnis-, die Willens (Moral)- und die Glaubensfunktion. So wird die Funktion des Glaubens oder das religiöse Bewusstsein zu einem Element der menschlichen Natur. Der Glaube bildet eine notwendige und allgemeingültige Form des Bewußtseins des vergesellschafteten Menschen, ohne welchen Bewußtsein überhaupt undenkbar sei. Max Adler war niemals orthodoxer Marxist. Dennoch hatte er sich bisher nie zu so reaktionären Schlussfolgerungen verstiegen, obwohl die Zulässigkeit solcher Schlußfolgerungen sich aus seiner allgemeinen, idealistischen Weltanschauung ergab. Wir sagen es offen heraus, daß die Religion Adlers weit reaktionärer ist als alle positiven Religionen, denen der primitive, naive Volksglaube heute noch anhängt. Ist doch vom Standpunkt Adlers, wie oben ausgeführt, der Glaube der menschlichen Natur schlechthin immanent, während er andererseits eine synthetische, sowohl Erkenntnisfunktionen als „ethische“ Funktionen in sich schließende Kategorie darstellen soll. Der Glaube sei die bestimmende Funktion und liege deshalb sowohl theoretischer Erkenntnis wie praktischem Handeln zugrunde.

Von diesem mystischen Standpunkte aus erklärt Max Adler weiter, wir seien die Träger transzendentaler Ideen, die jeder Wirklichkeit vorausgingen, seien rein geistige Wesen. Die Religion aber sei die Offenbarung unseres Geistes, d.h. des Geistes des vergesellschafteten Menschen.

Die wissenschaftliche Erkenntnis halte der Kritik schon deshalb nicht stand, weil sie ausschließlich mit den Kategorien der Kausalität und Notwendigkeit operiere, während nichts ohne die Anwendung der Kategorie der Zweckmäßigkeit erklärt werden könnte. Die Entwicklungslehre, der Darwinismus, wie der Marxismus müßten vom Standpunkte der der Welt eigenen immanenten Zweckmäßigkeit einer Revision und Umwertung unterzogen werden. Der geschichtliche Fortschritt, der, laut Adler, in erster Linie im Fortschritt der Vernunft bestehe (da Adler im Einklang mit allen Idealisten, insbesondere Kant und Hegel, die Vernunft zur Grundlage der Welt macht), sei ohne die Idee eines Endzieles, d.h. ohne Gott, ebenso undenkbar wie eine Naturentwicklung überhaupt. Das Leben des Menschen als solches, erklärt Adler, würde, gäbe es keinen Gott, jeden Sinnes bar sein. Die Garantie dafür, daß der geschichtliche Fortschritt nicht innehält, sondern ad infinitum (bis zur Unendlichkeit, die Red.) dauert, wie, daß er zum Triumph des Sozialismus führt, liege in

Gott, nicht aber in den objektiven materiellen Bedingungen der Wirklichkeit. Wenn aber Gott die Garantie alles menschlichen Fortschritts und des Triumphes des Endzieles ist und der Prophet Adler uns versichert, Gott habe sich die Verwirklichung des Sozialismus zum Ziele gesetzt, so können wir uns jeden Kampf sparen und beruhigt nach Hause gehen. Dem Proletariat bleibt nur übrig zu glauben. Glaube aber versetzt bekanntlich Berge. Am Schlusse dieses Kapitels scheint es uns am Platze, Adlers Buch einige Proben zu entnehmen, um dem Leser ein Bild der ungewöhnlichen Kraft des religiös-mystischen Enthusiasmus Adlers, besser der ganzen Tiefe seines Sturzes zu geben. So lesen wir z.B.:

„Die Welt des religiösen Bewußtseins ist durch direkte Anschauung nicht zu erfassen. Wir können sie nur in Gleichnissen uns selbst versinnlichen. Wenn wir daher von einem ewigen Leben sprechen und von einem höchsten, allweisen und allmächtigen, allgütigen und allgerechten Wesen, so sind das nur Bilder, unter denen wir uns den ganzen Inhalt dessen deutlich machen, was im religiösen Bewußtsein zum Ausdruck ringt.“ Oder: „Der eigentliche Sinn der Entwicklung liegt gar nicht dort, wo ihn der Naturalismus (lies Materialismus! A. D.) bisher gesehen hat, in der Heranbildung des tierischen Lebens zum Menschen, sondern in der Fortbildung des Menschlichen zum Göttlichen.“⁸

In angenehmer Erwartung der Verwandlung des Menschen Adler in einen fleischlosen Engel verharrend, gestatten wir uns gleichzeitig, unsere Wartezeit (Zeit ist reichlich genug vorhanden!) zu einer Auseinandersetzung mit andern göttlichen Kreaturen auszunützen, und zwar mit dem Katholiken Theodor Steinbüchel und dem Sozialdemokraten Albert Kranold.

III.

Die katholische Kirche zeichnet sich, wie bekannt, durch Klugheit, praktischen Sinn, insbesondere aber durch ihre Anpassungsfähigkeit aus. Sie bekämpft mit Feuer und Schwert das Emporkommen neuer Ideen und schreitet selbst zur physischen Vernichtung der „Ketzer“, doch nur bis zu einem gewissen Zeitpunkt. Denn sie versteht es, auch rechtzeitig den Rückzug anzutreten, sobald sie sich von der Unvermeidlichkeit des Sieges neuer Wahrheiten, neuer Ideen oder einer neuen gesellschaftlichen Klasse überzeugt hat. Bei allen gesellschaftlichen und ideellen Umwälzungen indessen bleibt sie sich selbst treu, bleibt sie lediglich um die Interessen Gottes, der Kirche und der christlichen Moral besorgt. So ist es daher nur natürlich, daß die katholische Kirche, die sich durch außergewöhnliche Weitsichtigkeit auszeichnet, es versucht, sich in den modernen, erbitterten Kampf der Klassen einzumischen und ihre „Autorität“ ebenfalls in die Waagschale zu werfen. Die katholische Kirche, die die Ideologie der feudalen Klassen widerspiegelt, hat es verstanden, sich nach dem Siege der Bourgeoisie über die feudale Gesellschaft auch unter dem neuen Herrn häuslich einzurichten. Sie hat der Bourgeoisie auf Treu und Glauben gedient und dient ihr noch. Gegenwärtig nun, da die Arbeiterklasse sich anschickt, das Joch der Bourgeoisie abzuschütteln, beginnen, wenigstens in den fortgeschrittenen Ländern, weitsichtige Vertreter des Katholizismus sich bereits dem Sozialismus „anzupassen“. Eifrig und nicht ohne Erfolg studieren sie die Werke von Marx und Engels, Plechanow und Lenin wie auch anderer marxistischer Schriftsteller, in denen sie gesunde Ideen und sogar unstrittige Wahrheiten zu finden vermeinen, die für wahre Christen durchaus annehmbar seien. Sie befassen sich allen Ernstes mit den Problemen des Klassenkampfes, der Diktatur des Proletariats, der sozialen Revolution und der gleichen mehr. Durch katholische Pfaffen entsprechend präparierter Marxismus findet andererseits auch sympathische Aufnahme seitens sogenannter Marxisten-Sozialdemokraten, die, zumindestens in Deutschland und Österreich, endgültig ins Lager der Metaphysik und Religion

abgeschwenkt sind. Übrigens ist der Weg zum Pfaffentum auch von einem Idealismus sogar Kantscher Prägung, wie wir gesehen haben, nicht gerade lang. Die Verfälschung des Marxismus hat somit bereits von beiden Seiten her eingesetzt. Es ist auch schwer zu entscheiden, wer hierbei wen bereits übertrifft hat: Die katholischen Theologen die sogenannten „Marxisten“, oder die sogenannten „Marxisten“ die katholischen Theologen. Diese Tendenz kommt den Sozialdemokraten besonders scharf in einem Artikel Albert Kranolds zum Ausdruck, der in der Karl Kautsky gewidmeten Festschrift erschienen ist und sich „vom Sozialismus als sittlicher Idee“⁹ betitelt.

In diesem Artikel unterwirft der Verfasser das 1921 erschienene Buch des katholischen Theologen Theodor Steinbüchl „der Sozialismus als sittliche Idee“ einer Kritik. Zunächst stellt er fest, daß der Sozialismus unter den Vertretern der katholischen Kirche große Erfolge zu verzeichnen habe, und das Buch Steinbüchls mit Genehmigung der obersten katholischen Kirchenbehörden, die augenscheinlich die ganze Tiefe der Idee der Autonomie der Persönlichkeit, die Idee der Menschenwürde und der sozialen Gerechtigkeit erfaßt hätten, gedruckt worden sei. Kranold betont mit Recht, daß in Deutschland dank den Ereignissen des letzten Jahrzehnts eine Annäherung zwischen Katholizismus und Sozialismus stattgefunden habe. Es genügt an das Zusammengehen der Zentrumsparterie mit der Sozialdemokratie in den Koalitionsregierungen zu erinnern. Was Wunder daher, daß die sozialdemokratische Praxis der letzten Jahre nun auch einer neuen theoretischen Fundierung bedürfe. Der praktische Opportunismus ist mit dem theoretischen Revisionismus aufs Engste verbunden. Die Koalitionspolitik, die Annäherung zwischen Katholizismus und Sozialismus auf politischen Boden, muss logischerweise auch eine Annäherung in der Theorie nach sich ziehen. Was ermöglichte ein Zusammenarbeiten der Sozialdemokratie mit der Zentrumsparterie? Kranold antwortet: Das Zusammenarbeiten war aus dem Grunde möglich, weil die Lehre der Kirchenväter und großen Scholastiker des Mittelalters viele Berührungspunkte mit der sozialistischen Staats- und Gesellschaftslehre aufweise und die Wirtschaftsauffassung der klassischen Epoche des Katholizismus im Mittelalter einen scharf ausgeprägten antikapitalistischen Charakter besessen habe. Außerdem habe sich die katholische Kirche stets durch einen hochentwickelten Wirklichkeitssinn und ein Verständnis für den Geist der Zeit ausgezeichnet. Den Universalcharakter der katholischen Kirche erkläre auch die Tatsache, daß sie sich über nationale Beschränktheit und Klassengegensätze zu erheben für fähig erwiesen habe.

Die katholische Kirche habe sich zum Mindesten seit dem Ausgang des Mittelalters „nicht mehr, wie die protestantische Kirche, mit einzelnen Klassen vollkommen identifiziert“. (Welche Vorsicht im Ausdruck!)

Die Notwendigkeit der Annäherung zwischen Sozialdemokratie und Katholizismus zwingt Kranold, die katholische Kirche zu Ungunsten der protestantischen zu idealisieren. Der Protestantismus, entwickelt unser Verfasser weiter, sei geistig mit dem Kapitalismus verbunden. Wie der Kapitalismus eine individualistische Wirtschaftsform darstelle, so repräsentiere der Protestantismus die klassische Form des religiösen Individualismus. Gewiss hätten sich in den letzten Jahrzehnten sozialistische oder antikapitalistische Bestrebungen auch in der protestantischen Kirche geltend gemacht; im großen und ganzen jedoch sei sie dem Sozialismus gegenüber feindselig gesinnt geblieben und verharre bei ihrer kapitalistischen Einstellung.

Anders verhalte sich die Sache mit dem Katholizismus zu dem unser Verfasser zu Folge der langjährigen Verbindung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie in heißer Liebe entbrannt ist. Natürlich sei auch der Katholizismus, meint Kranold, lange Zeit der ideelle Ausdruck einer bestimmten Wirtschaftsweise gewesen. Im Mittelalter, in der Epoche der Feudal- und Zunftwirtschaft, hätte die katholische Kirche die Interessen

einer bestimmten sozialen Gruppe, z.B. des Rittertums vertreten. Faktisch seien ja – das hebt Kranold selbst hervor – große Kreise der katholischen Kirche auch heute noch mit dem Kapitalismus verbunden. Nichtsdestoweniger bestehe zwischen Sozialismus und Katholizismus eine innere Verbundenheit und Verwandtschaft. Ihrem Wesen nach sei die katholische Kirche stets antikapitalistisch eingestellt gewesen. Die Verwandtschaft zwischen Katholizismus und Sozialismus erkläre sich aus der Ähnlichkeit der Wirtschaftssysteme des Sozialismus und des Feudalismus. Die katholische Ideologie sei vom Geiste der Solidarität durchdrungen, denn sie spiegle ideell das feudale Wirtschaftssystem wider, bei dem das Individuum in der Feudalgruppe aufgegangen sei. Mit der Abschaffung der Feudalwirtschaft sei der Katholizismus seiner sozialen Basis beraubt worden und genötigt gewesen, sich neuen Verhältnissen anzupassen, wobei er sich teilweise von kapitalistischem und individualistischem Geiste habe erfüllen lassen. Doch nur teilweise. Nachdem er der sozialen Basis der er sprossen verlustig gegangen sei, im Kampfe gegen den Protestantismus aber doch seine „Jungfräulichkeit“ behauptet habe, habe der Katholizismus laut Versicherung des „Sozialisten“ Kranold, eine besondere Stellung über den Klassen bezogen und sei übernational geworden! Die katholische Kirche lasse allen sozialen Gruppen und Klassen eine einheitlich herzliche Fürsorge angedeihen. Ohne sich durch eine der selben fest binden zu lassen, und habe durch Verzicht auf Teilnahme an dem sie umtobenden sozialen Kampfe freiwillig den weltlichen Angelegenheiten entsagt. Auf der andern Seite aber lege sie doch wiederum eine erstaunliche Fähigkeit zur Aufnahme neuer Ideen wie zur Anpassung an neue politische und soziale Verhältnisse an den Tag. Auf diese Weise habe sich die katholische Kirche ihre ganze Unschuld und Reinheit bewahrt und sich im Laufe ihrer jahrhundertlangen Geschichte durchaus makellos erhalten.

So habe unsere liebliche keusche Prinzessin nahezu ganze zwei Jahrtausende in Erwartung des wahren Prinzen und Bräutigams, nämlich des modernen Sozialismus, wie angenagelt gesessen. Die katholische Kirche habe im Laufe ganzer, von heftigen Klassenkämpfen, sozialen Umwälzungen und ideologischen Krisen erfüllten Jahrhunderte ein gewissermaßen überirdisches, übergeschichtliches, dem weltlichen Rummel und weltlichen Getriebe entrücktes Dasein geführt. Inzwischen sei aus dem Schoße des Nichts die Arbeiterklasse geboren worden, sei herangewachsen und mannbar geworden. Zu dieser Arbeiterklasse sei nun unsere unbefleckte Jungfrau in lammen der Liebe entbrannt. Eines schönen Tages hätte dann die katholische Kirche die Verwandtschaft ihrer Lehre mit jener der großen Denker des Sozialismus einsehen und erkennen müssen. Alle diese schönen Dinge erzählt uns Herr Kranold. Der Leser sieht, daß Kranold, in der doppelten Eigenschaft eines Neukantianers und Sozialdemokraten, seine Mission nicht schlecht erfüllt. Immer wieder sucht er seinen Lesern zu beweisen, der Gegensatz zwischen Katholizismus und Sozialismus sei gar nicht so groß, wie man dies gemeinhin annehme. Auf jeden Fall sollte er nicht groß sein, sagt unser unbezahlbarer Verfasser. G. W. Plechanow meinte einmal, man könne den Marxismus verbinden, womit man nur immer wolle, selbst mit dem Spiritismus. Es käme alles nur darauf an, wie man es anstelle. Mit Hilfe des Eklektizismus, schrieb er, ließe sich alles, was einem gerade in den Kopf komme, „verbinden“. Das stimmt natürlich. Aber jede solche eklektische Verbindung besitzt, wie unser Beispiel lehrt, einen realen Untergrund. Die Verbindung des Marxismus mit dem Katholizismus, mit der Lehre der Kirchenväter, ist selbstverständlich logisch ein Unding; aber eine solche „Verbindung“ diktiert die Notwendigkeit der „Verbindung“ des Zentrums mit der Sozialdemokratie. Diese „Verbindung“ kann auf dem Gebiet der Theorie naturgemäß nur ein Eklektiker à la Kranold vollbringen. Als heftiger Gegner des Materialismus und feuriger Anhänger des Idealismus fühlt er die Verwandtschaft mit der Weltanschauung des Katholizismus.

Sein Pech ist nur, daß er seinen Idealismus für Marxismus ausgibt und, um den Marxismus Katholiken, Protestanten, Mohammedanern usw. mundgerecht zu machen, ihn gleich allen seinen Gesinnungsgenossen auf alle erdenkliche Art verfälscht.

Wir haben gesehen, was alles Kranold an geschichtlicher Lüge über die Rolle des Katholizismus in Vergangenheit und Gegenwart angehäuft hat. Und all das ausschließlich zu dem Zwecke, der Sozialdemokratie den Katholizismus annehmbar zu machen. Doch verfolgt Kranold noch einen weiteren Zweck, nämlich den einer Verfälschung des Marxismus zur Befriedigung der Wünsche

der Katholiken. Das erste Hindernis, auf das der arme Kranold beim Versuch der Verwirklichung der letztgenannten Absicht stößt, ist die ablehnende Haltung des Marxismus gegenüber der Religion. Dieser Umstand bringt unsern neuen Kreuzritter jedoch keineswegs in Verlegenheit. Er hat die Kantsche Schule durchgemacht. Die „kritische“ Methode und Philosophie hilft ihm aus der Klemme. Von dem gelehrten Kantianer erfahren wir, Marx und Engels hätten die Religion als solche weder gezeugnet noch sie als eine historisch bedingte Erscheinung angesehen. Religionen seien, wie alle geschichtlichen Erscheinungen, wohl der Wandlung unterworfen, die Religion als solche jedoch stehe über den Zeiten. Mehr noch: Die Religion bilde einen wesentlichen Teil der menschlichen Natur. Nur ihre verschiedenen konkreten Formen seien Produkte der Geschichte und daher Veränderungen unterworfen. Daher widersetzt sich Kranold der Vorstellung, als könne in der Geschichte der Menschheit einmal eine religionslose Zeit eintreten. Ist einmal Religion mit dem Menschen verbunden, wie der Kopf mit dem Rumpf, so wird der Mensch, so wenig er ohne Kopf leben kann, auch nie ohne Religion auskommen können. Dieser „Kompromiß“ muß alle Gläubigen, insbesondere aber die katholischen Theologen, voll und ganz zufrieden stellen.

Marx und Engels sollen nun derselben Ansicht gehuldigt haben. Man habe sie bisher nur falsch verstanden. Zum besseren Verständnis ihrer Gedanken bedurfte es des Erscheinens des Herrn Kranold, der uns belehrt, daß die Begründer des Marxismus wohl Gegner des Theismus, aber nicht der Religion schlechthin gewesen seien. „Wenn Engels und Marx in einzelnen Äußerungen“ – schreibt unser unvergleichlicher Sophist – „meinen, die Religion müsse vollkommen überwunden werden in einer sozialistischen Gesellschaft, so meinen sie damit, wie man aus den Einzelheiten dieser Äußerungen klar erkennen kann, *den*, Theismus, die theistische Form der Religion, vielfach nicht einmal jeden Theismus, sondern lediglich die christliche Form des Theismus. Der sozialistische Mensch soll nach ihnen freilich atheistisch, aber nicht areligiös sein.“¹⁰ A. Kranold hat sich somit durch einen Sprung in die Philosophie gerettet. Aber Engels ist Kranold zuvorgekommen. Um solchen philologischen und etymologischen Tricks zuvorzukommen, hat Engels in ganz unzweideutigem Sinne darauf hingewiesen, daß solche Tricks lediglich den Zweck verfolgen, der idealistischen Philosophie eine Hintertür zu öffnen. Engels schreibt wörtlich: „Religion kommt her von religare und heißt ursprünglich Verbindung. Also ist jede Verbindung zweier Menschen eine Religion (nicht nach Engels Meinung natürlich, wohl aber jener, die ihre Zuflucht zu etymologischen Tricks nehmen. A.D.). Solche etymologischen Kunststücke stellen das letzte Auskunftsmittel der idealistischen Philosophie dar. Nicht was das Wort nach der geschichtlichen Entwicklung seines wirklichen Gebrauchs bedeutet, sondern was es der Abstammung nach bedeuten sollte, das soll gelten. Und so wird die Geschlechtsliebe und die geschlechtliche Verbindung in eine „Religion“ verhimmelt, damit nur ja nicht das der idealistischen Erinnerung teure Wort Religion aus der Sprache verschwinde. Gerade so sprachen in den vierziger Jahren die Pariser Reformisten der Louis Blancschen Richtung, die sich ebenfalls einen Menschen ohne Religion nur als ein Monstrum vorstellen konnten und uns sag-

ten: *Donc, Tathelme c'est votre religion!* Wenn Feuerbach die wahre Religion auf Grundlage einer wesentlich materialistischen Naturanschauung herstellen will, so heißt das soviel, wie die moderne Chemie als die wahre Alchimie auffassen. Wenn die Religion ohne ihren Gott bestehen kann, dann auch die

Alchimie ohne ihren Stein der Weisen.“¹¹ Kranold, der die Religion für ein wesentliches Attribut menschlicher Natur, d.h. für etwas dem Menschen „Angeborenes“ hält, produziert uns also hier seine eigenen „Gedanken“ oder vielleicht die Gedanken Kants. Mit dem Marxismus hat sein Standpunkt nichts gemein. Wir haben gesehen, wie entschieden Engels gegen Feuerbachs Mißbrauch des Wortes Religion protestiert. Mit Recht wollte er selbst das Wort Religion aus der menschlichen Sprache verbannt wissen, da er sich der Schädlichkeit seines Gebrauchs wohl bewußt war. Dabei muß noch betont werden, daß Feuerbach in seinen antireligiösen Bestrebungen so weit ging, daß er die Verbreitung des Atheismus auf diktatorischem, d.h. gewaltsamen Wege für möglich hielt. Heute dagegen erklären sich Philosophen der deutschen Sozialdemokratie bereit, die Religion zum Zwecke der „Annäherung“ an die rückständigsten und reaktionärsten Gesellschaftsgruppen zu bejahen!

IV.

Steinbüchel ist mit den Marxisten und sogar mit den deutschen Sozialdemokraten wegen ihres Verhältnisses zur Religion sehr unzufrieden, doch hofft er, daß der ethische Idealismus der „marxistischen“ Kantianer den Übergang zur religiösen Weltauffassung vermitteln werde. So würde zwischen Christentum und Sozialismus eine feste gegenseitige Verbindung hergestellt und der Gegensatz zwischen Katholiken und Sozialisten verschwinden. Besteht doch der Grundgedanke des Steinbüchelschen Buches just darin, daß der Sozialismus eine sittliche Idee sei, die nur noch einer religiösen Begründung bedürfe. Eine solche Begründung aber vermöge nur der Katholizismus zu geben. Dieser sei bereit, den Sozialismus anzunehmen, selbst einen erheblichen Teil der Marxschen Lehre, doch nur unter der Bedingung der Anerkennung der katholischen Kirche.

Nach Steinbüchel ist das Verhältnis der Sozialisten zur Religion ein unbestimmtes. Diejenigen Sozialisten, die näher zu Marx und Feuerbach stünden, verhielten sich der Religion gegenüber ablehnend und sprächen ihr jeden selbständigen Wert ab.

„Für sie gilt noch heute das 1874 gegen Hohoff geprägte Wort Babels: »Christentum und Sozialismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser. Der sogenannte gute Kern im Christentum ist nicht christlich, sondern allgemein menschlich, und was das Christentum eigentlich bildet, der Lehren- und Dogmenkram, ist der Menschheit feindlich.“¹² Je radikaler die politische Richtung sei, fährt Steinbüchel fort, desto feindlicher sei ihr Verhältnis zum Christentum. Der russische Kommunismus z. B. trete als entschiedener Gegner der Religion auf und kehre erneut zu den alten Dogmen Marx' und Feuerbachs zurück.¹³ Selbstverständlich sei bei den Revisionisten ein toleranteres Verhältnis zur Religion zu verzeichnen. In diesen Kreisen reife allmählich ein tieferes Verhältnis zur Religion heran. Je mehr sich der moderne Sozialismus der Ethik zu orientiere, desto mehr würde er vom Verständnis für die Religion durchdrungen werden. „Die Ethik vermag“, wie er sich ausdrückt, „die Vermittlung zwischen Sozialismus und Religion zu übernehmen.“¹⁴ An einer andern Stelle hebt er erneut hervor, daß die Annäherung des neuesten Sozialismus an das Christentum nicht über religiös-dogmatische Vorstellungen, sondern über die Ethik erfolge. Das dogmatische Christentum fände vorerst noch keinen Platz im Sozialismus, doch verspüre der Sozialismus bereits eine starke Sehnsucht nach dem Evangelium, was unwiderleglich Willbrandt, Allwoh und eine ganze Reihe Artikel der „Sozialistischen

Monatshefte“ bewiesen, in denen in der Tat eine Art neuer Religion, möge sie auch vorläufig noch in ethischer Verkleidung auftreten, gepredigt würde. Darum hat Steinbüchel vollkommen recht, wenn er erklärt, diese „Neigung des Sozialismus zur Religion“ bedeute „die Überwindung der positivistischen Denkweise von Marx“, d.h. die endgültige Abwendung vom Marxismus. Denn Marx stand fest auf dem Boden des Materialismus, während die heutigen „Sozialisten“ längst ins Lager des Idealismus übergegangen sind.

Die philosophischen Anschauungen, die Marx vertreten habe, hätten ihn vom Christentum und von der Religion „abgestoßen“, bemerkt Steinbüchel ganz richtig. Die philosophischen Anschauungen der modernen Sozialisten dagegen müßten diese allmählich zu einem vertieften Verständnis des religiösen Problems bringen. Darum ist unser schlauer und weitblickender Vertreter des Katholizismus bereit, diesen sogenannten ethischen Sozialisten die Hand zu reichen, da diesen der Sozialismus aus einem Gegenstand der Wissenschaft bereits längst zu einem Gegenstand des Glaubens geworden sei. Natürlich hat Steinbüchel von seinem Standpunkte aus vollkommen recht, wenn er darauf hinweist, daß es ohne Gott keine Religion gäbe. Aber leugnen denn die sich für Marxisten ausgebenden Kantianer etwa Gott? Mitnichten. Sogar der „radikale“ Max Adler schreibt in seinem neuen Buche über Kant, daß „das eigentliche Objekt des Glaubens eben jene unbegrenzte Vernunftentwicklung ist, deren bloß empirischer Ausdruck die Entwicklung der Menschheit ist, und daß erst ihretwegen Gott und Unsterblichkeit als theoretisch mögliche und praktisch notwendige Bedingungen dieser Unbegrenztheit unabtrennbare Bestandteile dieses Glaubens werden.“¹⁵ Der Glaube an Gott in der praktischen Vernunft Kants repräsentiert bei Adler nichts anderes als den Glauben an die Möglichkeit menschlicher Entwicklung. Die Menschheit könne nach ihm ohne einen solchen Glauben nicht auskommen, denn Gott sei der „Bürge“ des Erfolges all unseres Beginns. Der „radikale“ Max Adler findet im Gotte Kants alle jene Vorzüge vereinigt, ohne die er sich weder den Marxismus noch die menschliche Entwicklung noch auch die der Natur zu denken vermag.

Welche Vorzüge hat der Kantsche Gott gegenüber dem Gott der positiven Religionen? Der alte Gott war Anfang und Ende der Welt; er stand im Mittelpunkt einer unkritischen mythologischen Religion. Der Kantsche, der neue, der „kritische“ Gott dagegen bedinge die menschlichen Erfolge und sei das Mittel zur Verwirklichung der menschlichen Ziele. Diese philosophische Gottesidee unterscheidet sich unseres Erachtens ihrem Wesen nach durch nichts vom alten Gott, mag der „Marxist“ Adler noch so schlaue Kniffe anwenden und hochtrabende Argumente ins Feld führen.

Nachdem Max Adler einmal den von Kant erfundenen „kritischen“ Gott (das Allheilmittel der Kantianer gegen jedes Übel bildet bekanntlich das Wörtchen „kritisch“ oder „transzendental“) sich zum Schutzgeiste auserkoren, ist es nur selbstverständlich, daß er ein ganzes Kapitel seines Buches der Kritik des naturalistischen Entwicklungsgedankens widmet. Dieses famose Kapitel beginnt also: „Es liegt nur an einem Vorurteil, welches durch die unserm Zeitalter bis jetzt noch gewohnte naturalistische Grundauffassung von der Entwicklung fast zur Denknöwendigkeit geworden ist, wenn diese erkenntniskritische Zurückführung des Fortschrittsbegriffs auf einen religiösen Glauben zunächst vielfach auf äußersten Widerstand stoßen wird.“¹⁶ Darauf wendet sich unser Philosoph aufs entschiedenste gegen die weitverbreitete Ansicht und das herrschende „Vorurteil“, wonach die Entwicklung in Natur und Gesellschaft als ein einheitlicher, umfassender, natürlicher Prozeß, der alle Erscheinungen der Welt zu einer kosmischen Einheit und einem gesetzmäßigen Ganzen zusammenfasse, zu betrachten sei.

Vor allem protestiert Max Adler dagegen, daß die Entwicklung lediglich vom Standpunkte der Kausalität betrachtet und erforscht werde. Jeder Entwicklung liege ein bestimmtes Ziel

zugrunde.

Unser Marxist stellt sich daher auf den Standpunkt der Teleologie oder der Zielstrebigkeit, wie er sich mit Karl Ernst v. Bär ausdrückt. Die geologische Entwicklung der Erde oder die kosmische Entwicklung des Sonnensystems stellten nur insoweit eine Entwicklung dar, als sie sich auf ein bestimmtes Ziel bezögen. Im Weiteren unterwirft Adler die Evolutionstheorie Spencers und die Lehre Darwins wegen des ihnen zugrunde liegenden „Naturalismus“ einer scharfen Kritik und nimmt die vitalistische Theorie gegen die physio-chemischen Theorien eines Weißmann und Jacques Loeb in Schutz. Dies die Einstellung Adlers zum Problem der Entwicklung der anorganischen Natur und der Organismenwelt. Was nun die menschliche Gesellschaft betrifft, so paßt Max Adler die Marxsche Lehre auch hier seinen eigenen Wünschen an, indem er sie auf eine ethische, somit religiöse Basis stellt. Die soziale Entwicklung als spezifische Erscheinung des gesellschaftlichen Lebens entspringe lediglich den vom Menschen erstrebten Zielen und dem Glauben an ihre Erreichbarkeit, der der Zielstrebigkeit im Verlaufe der Entwicklung all ihrer Etappen von der instinktiven Überzeugung an bis zur religiösen Gewißheit zugrunde liege. „Das religiöse Bewußtsein“, erklärt zur größten Freude des Herrn Steinbüchel derselbe Adler, „bilde ein wesentliches Moment der Entwicklungsidee im Sinne eines Fortschritts.“ „Man muß nur eben festhalten, was wir aus der Kantschen Kritik des religiösen Bewußtseins als Resultat gewonnen haben, daß das Wesentliche desselben gar nicht in einem bestimmten Bekenntnisse liegt, daher auch gar nicht im Glauben an Gott, sondern daß dieser Glaube an Gott, wo er als religiöses Phänomen vorliegt, selbst nichts anderes ist als eine bestimmte Richtung und Energie des Bewußtseins, nämlich diejenige des Glaubens an einen Sinn des Daseins und der Seelenstimmung, in diesem Sinne zu leben und zu wirken.“¹⁷

Ein Sozialismus ohne Glauben sei, laut unserm Kantianer, undenkbar. Der Marxismus könne wohl von der Notwendigkeit des geschichtlichen Fortschritts und seiner Entwicklung in der Richtung zum Sozialismus sprechen, aber darüber hinaus bilde der Glaube an die Möglichkeit der Verwirklichung des Sozialismus ein wesentliches Moment dieser Entwicklung. Ohne Glauben sei der Sieg des Proletariats unmöglich. Ohne „Glauben“ an den Sozialismus könne man für ihn auch nicht mit der Überzeugtheit von seinem Erfolge und seinem Siege kämpfen.

Nun verhalten sich in Wirklichkeit die Dinge aber so, daß alle religiös gestimmten „Sozialisten“ oder „Marxisten“ hierbei eine unzulässige Begriffsunterschlebung begehen. Mit dem Glauben in religiösem Sinne darf doch nicht ein Glaube oder eine Gewißheit, die auf wissenschaftlicher Erkenntnis beruht, verwechselt werden. Adler dagegen legt uns ein ganzes Buch vor, in dem er Religion, Gott, Seele und ähnliche hehre Dinge in Verbindung mit seinem Glauben behandelt, wobei letzterer an eine „kritisch“ geläuterte Vorstellung über Gott, objektiven Sinn des Lebens, immanente Zweckmäßigkeit des Weltprozesses und dergl. mehr angeschlossen wird. In der Sprache eines religiös eingestellten Menschen besitzt der Glaube einen durchaus eindeutigen Sinn: Er bedeutet die Überzeugung, daß es ein um die menschlichen Dinge wie um eine bestimmte Ordnung in der Natur sich bekümmerns höheres Wesen gebe. „Der Glaube ist die Daseinsform des religiösen Bewußtseins“, lautet Adlers eigene Definition. Das theoretische Bewußtsein aber beruht nicht auf dem Glauben, sondern auf der Erfahrung, dem Wissen. Das begreift selbst Adler, spricht er doch davon, daß man das, was man wisse, nicht zum Gegenstand eines Glaubens im religiösen Sinne machen dürfe. „Der Glaube hat erst dort seinen Platz, wo ich nichts mehr wissen kann, aber auch nichts zu wissen brauche, weil es hier gar nicht mehr auf ein Wissen, sondern auf ein Wollen ankommt.“¹⁸ Andererseits aber ergeht sich Adler in Spekulationen über den psychologischen Wert, den die Begriffe Gott und Seele besitzen. Die Gottesidee erscheint Adler

als Ordnungsidee. Im kritischen Stadium der Entwicklung der Religion verwandte sich die transzendente Auffassung von Gott in die unserm gesamten Leben immanente Anschauung, wonach wir sowohl uns selbst als den ganzen empirischen Weltprozeß uns als einen Teil eines anders denkbaren intelligiblen Ganzen dächten, das uns in Form von Natur und psychologischer Erfahrung lediglich als Erscheinung gegeben sei. So wird der Gottesbegriff aus einer Vorstellung von einem allgegenwärtigen persönlichen Wesen und Schöpfer der Weltordnung zur Idee dieser Ordnung. Gestützt auf den „Kritizismus“ sucht Adler den Leser von der Notwendigkeit der Anerkennung der Gottesidee und der Unsterblichkeit der Seele seitens der Menschheit zu überzeugen. Seiner Meinung nach seien diese Ideen für uns unentbehrlich, andernfalls das Leben unerträglich werden würde. Diese Ideen entsprängen tiefsten Bedürfnissen unseres Wesens und offenbarten eine zweckmäßige Einrichtung der Welt.

Wir wollen uns bei der Adlerschen Religion nicht länger aufhalten. Wir griffen etliche Stellen aus seinem letzten Buche heraus, um zu zeigen, daß der westeuropäische Sozialismus nicht nur bis auf die Knochen idealistisch ist, sondern darüber hinaus bereits einen religiösen Idealismus zur Grundlage seiner Weltanschauung gemacht hat. Mögen Herr Adler und seine Gesinnungsgenossen die Vorzüge des Kantschen Gottes gegenüber denen des christlichen oder hebräischen noch so preisen, wir halten alle Götter für gleich viel wert und einander ebenbürtig. Wir vermögen mit Lenin zwischen gelben und schwarzen Teufeln keinen Unterschied zu konstatieren. Steinbüchel klagt mit Unrecht. Er hat allen Grund, zufrieden zu sein.

V.

Wir haben soeben von Adler erfahren, daß Sozialismus ohne Glauben, ohne religiöses Bewußtsein ein Unding sei, der Sozialismus umgekehrt gerade dem Glauben seine Lebenskraft verdanke. Kranold seinerseits bemüht sich, nachzuweisen, daß der moderne Sozialismus mit dem Marxismus durchaus nicht identisch sei, da der Sozialismus nichts anderes als eine sittliche Idee darstelle, somit in engster Verwandtschaft mit der christlichen Ethik stünde. Seiner tief sinnigen Lehre nach ist der Sozialismus eine Religion, deren konkreten Inhalt ein sittliches Ideal bilde. In diesem Punkte wird nicht nur Max Adler, sondern auch Theodor Steinbüchel Kranold vollkommen beipflichten. Der Sozialismus leugne lediglich die christliche Schöpfungstheorie, entlehne dagegen als sittliche Idee, sofern Religion nach Kant ihrem Wesen nach mit der Ethik übereinstimme, seinen Inhalt der christlichen Ethik. Die Nächstenliebe, die Ideen der Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, Menschenwürde und menschlichen Gemeinschaft, kurz der gesamte ethische Inhalt des Sozialismus decke sich mit der Lehre des Christentums. Die Ethik, orakelt derselbe Mann, stelle das wahre Wesen des Sozialismus, der Sozialismus darum ein System des Idealismus dar.¹⁹

Häufig wurde darauf verwiesen, meint unser Kantianer, daß der Sozialismus nichts anderes sei als die Bewegung der Arbeiterklasse. Das sei jedoch bloßer Schein und gelte nur für das Äußere der Erscheinung, das dem Wesen des Sozialismus nicht entspreche. Gewiß müsse zugegeben werden, daß die moderne sozialistische Bewegung bis zu einem gewissen Grade noch die Klassenbewegung des Proletariats repräsentiere, doch verliere sie immer mehr ihren Klassencharakter. Man solle doch die sozialistische Bewegung nicht mit der sozialistischen Lehre verwechseln, wie man ja auch die Kirche nicht mit der christlichen Lehre identifizieren dürfe.

Was nun den Marxismus betreffe, so bilde er, obzwar er noch nicht überwunden sei, doch nur ein vergängliches Element des Sozialismus, im Gegensatz zum Sozialismus als sittlichem Ideal, das ewigen und unvergänglichen Wert besitze. Und in der Tat ist der Marxismus allen Kantianern schon deshalb ein Greuel,

weil er materialistisch und atheistisch ist und gerade absolute Werte und Normen verneint, ohne welche das Leben angeblich jeden Sinnes bar sein solle. Die neuen Kantjünger beginnen also bereits den Klassencharakter in der modernen sozialistischen Bewegung zu verneinen. Sie tun das in der Absicht, aus dem „ewigen ethischen Wesen“ dieser Bewegung eine über den Klassen und den Zeiten stehende, für alle Klassen annehmbare, absolute Theorie zu machen. Und all das geschieht in der modernen Klassengesellschaft, in der das Proletariat sich unter blutigen Kämpfen den Weg zum Sozialismus bahnt!

Der Marxismus lehrt, daß in der Klassengesellschaft die Moral lediglich die Widerspiegelung der sozialen und ökonomischen Lage einer Klasse ist. Darum gibt es in der Klassengesellschaft keine über den Klassen stehende Moral, und kann es keine geben. Desgleichen gibt es vom Standpunkt des Marxismus auch keine absolute Moral, d.h. keine für alle Zeiten und Völker bindenden absoluten ethischen Normen. Die Kantianer, die die einheitliche Wirklichkeit in zwei Hälften spalten, ein Sein und ein Sollen, die Erscheinung und das Ding an sich, die wahrnehmbare und die intelligible Welt, postulieren auch eine doppelte Moral: Eine vergängliche, geschichtlich bedingte und eine absolute, gewissermaßen übergeschichtliche. Diese doppelte Buchführung geben die „marxistischen“ Kantianer als Marx' Lehre aus. So behauptet Herr Kranold nebst einer Reihe seiner Gesinnungsgenossen, Marx' Methode sei eigentlich auch Kants Methode, Marx' Materialismus dagegen, an dem höchstens noch der „Vulgärmarxist“ Engels festhalte, lediglich ein Mißverständnis. Was die Marxsche Auffassung der Ethik anbelangt, so hat Kranold hier einen Ausweg gefunden, und zwar einen ebenso „scharfsinnigen“ wie bei der Behandlung des religiösen Problems. Wenn Marx und Engels, führt er in der Kautsky-Festschrift aus, die absolute Moral verwarfen, so verwarfen sie eben nur die Behauptung, wonach angeblich eine faktisch absolut geltende Moral, d. h. eine ewige Moral existiere, die zeitliche Geltung besäße. Mit diesem Sophisma will der Verfasser anscheinend sagen, daß auch Marx eine absolute Moral anerkannt habe, die jedoch, als eine Art Ding an sich, nicht in der Zeit existiere, da sie ewig und von den realen Bedingungen unabhängig sei. In gleichem Sinne sei auch der Sozialismus eine ewige sittliche Idee, ein absolutes Ideal. Die absolute Moral könne aber unmöglich zu einer historischen Tatsache, d.h. zu einer faktisch wirksamen Moral werden, da sie, sobald sie in den Zeitström hineingezogen würde, ihren absoluten, d.h. außerzeitlichen, Charakter verlieren müßte.

Der Theologe Steinbüchel, der auf dem Boden der christlichen absoluten Ethik steht, begründet diese ebenfalls im Geiste der Kantianer. Auch hier kommt die innere Verwandtschaft des Kantschen Idealismus mit der christlichen Weltanschauung zum Durchbruch. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ — dies im wesentlichen das Ergebnis der „Erkenntnistheorie“ Adlers, der „tiefen“ Philosophie Kranolds und des christlichen Credo Steinbüchels. Das sozialistische Wirtschaftssystem wird, selbstverständlich, von allen anerkannt, einschließlich dem Katholiken Steinbüchel. Was für großartige Eroberungen doch der Sozialismus macht! Nur hat diese Anerkennung einen kleinen Haken: Man betrachtet nämlich die sozialistische Wirtschaft als bloßes Mittel zur Verwirklichung eines absoluten sittlichen und religiösen Ideals. Steinbüchel ist mit Marx' Sozialismus unzufrieden, weil Marx, laut Steinbüchel, die Menschheit und die einzelnen Menschen als deren Glieder für höchste Werte erklärte. Er erhebe sich damit nicht über den Boden des Feuerbachsehen Humanismus. Das Christentum dagegen gebe dem Humanismus eine religiöse Begründung, insofern es der Menschheit Gott überordne.

Uns dünkt, daß der sogenannte ethische oder Kantsche Sozialismus nun seine entscheidende Schwenkung zum religiösen Sozialismus vollzogen hat. Wir haben das am Beispiel Max Adlers bereits gesehen. Dasselbe gilt für Kranold, der für den religiösen Sozialismus lediglich den Gott Martin Bubers für annehmbar erklärt. Wer den Wunsch hat, diesen „sozialistischen

Gott“ kennenzulernen, den verweisen wir auf den erwähnten Artikel Kranolds.²⁰

VI.

Im Zusammenhang mit den vorstehend dargelegten Anschauungen der „religiösen Sozialisten“ halten wir es für angebracht, hier einige ABC-Wahrheiten über den Zusammenhang des Marxismus mit dem Materialismus und die Stelle, die der Ethik im Marxismus zukommt, folgen zu lassen. Dabei wird der Leser erneut bestätigt finden, daß es ohne Materialismus auch keinen Marxismus gibt. Die ganze Marxsche Lehre läuft letzten Endes auf die Anwendung des Materialismus auf gesellschaftliche und geschichtliche Erscheinungen hinaus. So faßten Marx und Engels ihre historische Aufgabe auf. Die Zurückweisung des Materialismus führt, wie wir gesehen haben, unvermeidlich zur völligen Abkehr vom Marxismus, d.h. aber zum Triumph des Idealismus und der Religion. Der alte Materialismus besaß wohl in Bezug auf die Erforschung und das Studium der Natur eine konsequent durchgeführte Auffassung, beging jedoch sofort Verrat an sich selbst und verfiel dem Idealismus, sowie er sich gesellschaftlichen und geschichtlichen Problemen zuwandte. Erst der Marxismus hat den Materialismus zu einer einheitlichen, geschlossenen Weltanschauung gemacht, denn er begnügte sich nicht damit, nur die Naturerscheinungen materialistisch auszuliegen und zu erklären, sondern unterwarf seiner materialistischen Betrachtungsweise auch die geschichtlichen und die wirtschaftlichen Vorgänge. Der naturwissenschaftliche und historische Materialismus sind unzertrennlich miteinander verbunden. Daneben begann man, Natur und Geschichte als gesetzmäßiger Entwicklung unterworfenen Prozesse zu betrachten, die dem Kausalitätsgesetz gehorchen. Die alte Naturphilosophie wie auch die Geschichtsphilosophie haben den wirklichen, objektiven realen und natürlichen Zusammenhang der Erscheinungen durch eine, wie Engels sich ausdrückt, ideelle, ausgedachte und phantastische mit einem Wort künstliche Verbindung ersetzt. Auf dem Gebiete der Geschichte wie dem der Natur galt es, „diese gemachten künstlichen Zusammenhänge zu beseitigen durch die Auffindung der wirklichen, eine Aufgabe, die schließlich darauf hinausläuft, die allgemeinen Bewegungsgesetze zu entdecken, die sich in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft als herrschende durchsetzen“²¹

Nicht nur der Idealismus, sondern auch der Marx voraufgegangene Materialismus stützen sich zur Erklärung der geschichtlichen Erscheinungen auf die Ideologie. Der Marxismus hat dagegen als erster auch die Ideologien selbst zum Gegenstand materialistischer Forschung gemacht. Die Inkonsequenz des alten Materialismus bestand laut Engels nicht darin, daß „ideelle Triebkräfte anerkannt werden, sondern darin, daß von diesen nicht weiter zurückgegangen wird auf ihre bewegenden Ursachen“²², kurz, „die treibenden Kräfte dieser treibenden Kräfte“ aufzudecken. Der historische Materialismus hat bewiesen, daß die ausschlaggebenden Ursachen der sozialen und politischen Veränderungen nicht in philosophischer, ethischer oder religiöser Ideologie zu suchen seien, sondern in der Veränderung der Produktionsweise. Andererseits jedoch leugnet der Marxismus keineswegs schlechthin die Bedeutung der Ideologien, sondern gibt ihnen eine wissenschaftliche Erklärung, indem er sie als die ideelle Widerspiegelung gesellschaftlicher Beziehungen betrachtet.

Marx hat bewiesen, daß der Sozialismus das objektiv notwendige, unvermeidliche Ergebnis der Entwicklung der modernen sozial-ökonomischen Formation ist, und daß er die Lösung aller ihr entspringenden Gegensätze darstellt. Somit ist der Sozialismus weder eine Religion noch eine sittliche Idee — all das ist eitles Geschwätz müßiger Phantasten —, sondern eine bestimmte gesellschaftliche Formation, eine gesellschaftliche Wirtschaftsordnung, in der die Produktionsmittel zum

Kollektiveigentum geworden und die Scheidung der Menschen in Klassen verschwunden ist. Gleichzeitig stellt der wissenschaftliche Sozialismus, als eine bestimmte Lehre, nichts anderes dar als die geistige oder ideelle Widerspiegelung der gesellschaftlichen Widersprüche und des Klassenkampfes; kürzer gesagt: Der wissenschaftliche Sozialismus ist, um mit Engels zu reden, der theoretische Ausdruck der Arbeiterbewegung. In seiner Eigenschaft als Theorie hat der wissenschaftliche Sozialismus das Studium der geschichtlichen Bedingungen, des Weges und der Mittel zur Verwirklichung des Sozialismus als einer sozialökonomischen Ordnung, eines bestimmten Systems gesellschaftlicher Beziehungen zum Gegenstand.

„Sozialisten“, die eine „Notwendigkeit“, dem Sozialismus ein ethisches oder religiöses Fundament zu geben, postulieren, verneinen damit faktisch die objektive Notwendigkeit des Sozialismus, d.h. seine materielle und historische Bedingtheit. Sie ersetzen objektive Notwendigkeit durch subjektiv-phantastische Konstruktionen und unterwühlen durch religiöse und ethische „Forderungen“ das wissenschaftliche Fundament des Sozialismus.

Während diese Herrschaften den russischen Kommunisten Utopismus vorwerfen, sprechen sie gleichzeitig ganz offen von der Notwendigkeit einer Kombination der „Wissenschaft“ mit der „Utopie“ Damit soll anscheinend irgendeine neue „Synthese“ gemeint sein, bei der der Marxismus durch Verdünnung mit ethischem und religiösem Weihwasser aufgelöst, der Marxsche wissenschaftliche Objektivismus vom ätherischen Gott Bubers oder dem „kritischen“ Gott Adlers verschlungen wird.

Alle religiös gesinnten „Kritiker“ des Marxismus haben gegen Feuerbach und Marx wegen deren atheistischen Anschauungen eine besondere Abneigung. Zwar sind sie außerstande, dem Atheismus außer ehrbarer Gesinnung und „etymologischen Kunststücken“ etwas Positives entgegenzusetzen. Das stört sie indessen nicht im geringsten. Vom Standpunkt Feuerbachs und Marx' ist die Religion eine verzerrte, phantastische Widerspiegelung der wirklichen Welt, d.h. der Natur und der menschlichen Gesellschaft. Die wissenschaftliche Weltanschauung und die sozialistische Organisation der Gesellschaft verdrängen die Religion endgültig. Macht denn der Atheismus nicht gerade jetzt gewaltige Fortschritte? Sind Phrasendreschereien, gleich denen, daß ein Leben ohne Gott undenkbar oder die religiöse Beule am Schädel vieler Menschen der menschlichen Natur angeboren sei, nicht bewußte Fälschungen der Wirklichkeit?

Die Religion ist dem Untergang verfallen. Die religiöse Widerspiegelung der wirklichen Welt, bemerkt Marx mit Recht, kann überhaupt erst dann verschwinden, wenn die Beziehungen des politischen Alltagslebens der Menschen sich abspielen werden in einfachen und verständlichen Verhältnissen untereinander und zur Natur.

Die Verteidigung religiöser Vorurteile, welcher Art sie auch seien, stellt eine reaktionäre Erscheinung dar, die mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Die religiöse Weltanschauung ist durch die Wissenschaft faktisch längst widerlegt. Gegen alle Versuche der Wiederherstellung religiöser Mythologie bildet nur die materialistische Weltanschauung ein wirkliches Bollwerk.

Was die Ethik anbelangt, so verneint sie der Marxismus nicht im mindesten. Die Ethik, als eine bestimmte Zusammenfassung von Verhaltensnormen, hat jedoch keine himmlische, sondern eine irdische Herkunft. Dadurch wird ihr relativer Charakter festgelegt. Die ethischen Vorstellungen und Begriffe der Menschen werden durch die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen bestimmt. Sie ändern sich entsprechend den Veränderungen in diesen Beziehungen.

Der ethische Idealismus gibt sich mit einer solchen Fragestellung nicht zufrieden. Er zieht eine scharfe Grenze zwischen der Herkunft der ethischen Vorstellungen und deren Werte, indem er das Bestehen eines absoluten Wertes oder

Endzieles (z. B. nach der Lehre Adlers) voraussetzt, welches Endziel zum absoluten Maßstab der Werthöhe eines gegebenen empirischen, ethischen Inhalts, der durch die sozial-historische Wirklichkeit bestimmt und bedingt sei, gemacht wird. Nun fragen wir uns: Welchen Sinn hat ein solcher Dualismus, diese Gegenüberstellung von absolutem Wert und relativer „Werte“, absolutem Endziel und relativer empirischer Ziele? Es ist klar, daß eine solche Gegenüberstellung aus dem einfachen Grunde sinnlos ist, weil uns das „Endziel“ der menschlichen Geschichte oder der Weltentwicklung unerforschbar bleibt. Jedes „Endziel“ ist, sofern diesem sinnlosen Begriff überhaupt ein Sinn beigelegt werden kann, in Wirklichkeit immer nur ein relatives, geschichtliches „Ziel“, das für ein absolutes ausgegeben wird. Dasselbe gilt für den „absoluten Wert“. Fordert man die Absolutisten auf, diese „absolut“ leere Form mit konkretem Inhalt zu erfüllen, so verwandelt sich der „absolute Wert“ sofort in einen historisch bedingten relativen Wert. Wo sollen wir Sterbliche aber auch das Kriterium zur Bestimmung des absoluten Wertes hernehmen? Es ist klar, daß selbst diese Terminologie vollkommen sinnlos ist.

Der Appell an die absoluten Werte und Endziele bedeutet die Rückkehr zur utopistischen Auffassung der gesellschaftlichen und geschichtlichen Erscheinung, sofern man zur Erklärung der geschichtlichen Vorgänge und der menschlichen Tätigkeit die treibenden Kräfte in der ethischen Ideologie sucht. Die ethischen Sozialisten kommen zur Anerkennung des Primats des Zieles über die geschichtliche Notwendigkeit, des Primats der Teleologie über die Kausalität. Kann das Sollen (oder das Ideal) prinzipiell vom Dasein nicht abgeleitet werden, wie das Kant und dessen sozialistische Epigonen behaupten, so folgt daraus, daß das Ideal von der Wirklichkeit, von den konkreten und realen Lebensbedingungen vollkommen unabhängig ist.

Im Lichte des Marxismus erhält dagegen das ethische Problem seine wissenschaftliche Erklärung. Die sittlichen Ideen stellen das Produkt historischer Verhältnisse dar. Der Marxismus verneint es nicht nur nicht, daß Menschen sich im gesellschaftlichen Leben bestimmte Ziele setzen, sondern gibt diesen Zielen erst die richtige Auslegung, indem er sie unter dem Gesichtspunkte der ursächlichen Gesetzmäßigkeit betrachtet. Die zweckmäßigen Handlungen der Menschen werden der Ursachenkette eingegliedert. Die sittlichen Ideale ergeben sich nicht aus einem besonderen, überweltlichen Plan, liegen nicht in einer besonderen Ebene teleologischer Wirklichkeit, sondern bilden lediglich eine Form der allgemeinen ursächlichen Gesetzmäßigkeit. Es gibt keine Geschichte, kein gesellschaftliches Leben ohne lebendige Menschen, die nach bestimmten Zielen handeln. Die Notwendigkeit oder Bedingtheit der menschlichen Handlungen wird von den Menschen als eine auf Ziele gerichtete Tätigkeit erlebt. Die Menschen sind gezwungen, sich unter gegebenen historischen Bedingungen solche Ziele und Ideale zu setzen, die durch die gegebenen materiellen Bedingungen ihres Lebens bestimmt werden. Der Sozialismus ist somit kein absolutes Ideal oder Endziel aller menschlichen Geschichte, sondern lediglich eine geschichtlich notwendige ökonomische Gesellschaftsordnung, die die kapitalistische Ordnung ablöst. Gleichzeitig bildet der Sozialismus das Ideal der Arbeiterklasse, d.h. das bewußte Ziel aller ihrer Bestrebungen, welches Ziel jedoch durch die materielle Wirklichkeit ursächlich bedingt ist. Der Revisionismus hat sein letztes endgültiges Wort gesprochen. Er ist am Ende seines Lateins angelangt. Er entwickelte sich zum religiösen Mystizismus, nachdem er alle Überreste des Marxismus zur Seite geschleudert. Wie er auf politischem Gebiet längst mit Marx gebrochen und einen Burgfrieden mit der Bourgeoisie predigt, so hat er Marx auch auf dem Gebiet der Weltanschauung in die Rumpelkammer geworfen und sich nicht nur mit der Ideologie der Bourgeoisie, sondern selbst mit der feudalen Ideologie versöhnt. Der Revisionismus der Sozialdemokratie verkündet nun offen und offiziell die Notwendigkeit der Versöhnung des Sozialismus mit dem Christentum und der Kirche. Gleichzeitig schiebt auch das

katholische Zentrum seine Ideologen vor, die ihrerseits die Notwendigkeit einer Versöhnung des Katholizismus mit dem Sozialismus beweisen. Die Arbeiterklasse habe der Kirche bis jetzt nur darum ferngestanden, weil die Kirche den Sozialismus verworfen habe. So bemühen sich die Revisionisten um die Sozialisierung der Religion und der Kirche, während die katholischen Theologen Katholizisierung des Sozialismus predigen. Beide Richtungen vereinigt der religiöse „Drang“ und der Haß gegen den materialistischen Marxismus. Steinbüchel hat zwar von Marx eine sehr hohe Meinung, dennoch sei das Wesen des Sozialismus durch Thomas von Aquin und den heiligen Augustin besser und tiefer formuliert und begründet worden als von Marx. Steinbüchel belehrt uns auch, daß der Katholizismus im Grunde genommen stets auf dem Standpunkte des Sozialismus gestanden habe. Warum hat dann aber der Katholizismus jede erdenkliche Unterdrückung und Ausbeutung des Volkes unterstützt? Warum hat er nie für den Sozialismus gekämpft, sondern marschierte Arm in Arm mit den Unterdrückern und Ausbeutern? Auf diese unsere naive Frage erhalten wir stets die stereotype Antwort: Der Katholizismus steht auf dem Boden des „Sozialismus des Geistes“. Würde ein solcher „Sozialismus“ sich um die irdischen Interessen kümmern, so würde er sich profanieren, würde zu einem grob materialistischen Sozialismus herabsinken, wie das dem Marxismus passiert sei. Zu einem „Sozialismus“ in erster Linie des „Geistes und des Gewissens“ bekennen sich nunmehr auch die Apostel der neuen sozialistischen Religion unter den Sozialdemokraten.

Die von uns vorgebrachten Belege zur Charakterisierung der neuesten Wandlung der Sozialdemokratie erlauben es uns, nun den endgültigen Bankrott der Ideen des Revisionismus zu konstatieren. Alle wirklichen Sozialisten aber, die dem Marxismus treu geblieben sind, haben nun die Pflicht, ihre Reihen zusammenzuschließen zum Kampfe gegen alle idealistischen Verfälschungen des Marxismus, insbesondere aber gegen jene, die das Proletariat in das „Irrenhaus der Theologie“ zerren wollen.

Fußnoten

¹ Sozialistische Monatshefte, 1919, S. 720

² Sozialistische Monatshefte, 1920, S. 669.

³ Das Programm der Sozialdemokratie. Vorschläge für seine Erneuerung, 1920, S. 81

⁴ Das Programm der Sozialdemokratie, S. 82

⁵ Ebenda, S. 84

⁶ Ebenda

⁷ Wir haben hier sein 1924 unter dem Titel: „Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik“ erschienenen Buch im Auge.

⁸ Max Adler, Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik, 1924, S. 471.

⁹ Vergl. Albert Kranold, „Vom Sozialismus als sittlicher Idee“ Der lebendige Marxismus. Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Kautsky. Jena, 1924

¹⁰ Vergl. Der lebendige Marxismus, S. 509

¹¹ F. Engels, Ludwig Feuerbach. Stuttgart 1920, S. 27/28

¹² Theodor Steinbüchel, Der Sozialismus als sittliche Idee, 1921, S. 265

¹³ Ebenda, S. 265

¹⁴ Ebenda, S. 267

¹⁵ Max Adler. Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik. 1924. S. 414

¹⁶ Ebenda

¹⁷ Ebenda, S. 449

¹⁸ Ebenda, S. 238

¹⁹ Albert Kranold. Die Persönlichkeit im Sozialismus. 1923. S. 247

²⁰ Der lebendige Marxismus, S. 561

²¹ F. Engels. L. Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. Stuttgart. 1920. S. 43

²² A.a.O. S. 45

Wer wir sind

ArbeiterInnenstandpunkt

österreichische Sektion der Liga für die 5. Internationale

Der ArbeiterInnenstandpunkt ist eine internationalistische, kommunistische Organisation. Wir treten zusammen mit GenossInnen auf der ganzen Welt für die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen und aller Unterdrückten ein. Unserer Ziel ist die Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung.

Eine solche Gesellschaft kann nur international geschaffen werden. Dazu ist eine sozialistische Arbeiterrevolution notwendig und die Schaffung von Staaten, wo die Arbeiterklasse durch Räte herrscht, wo die Regierung und alle anderen Verwaltungen von der Basis direkt gewählt und jederzeit abwählbar sind. Wir kämpfen daher für eine sozialistische Revolution in Österreich und weltweit.

Uns verbindet daher auch nichts mit den Regimes des "real existierenden Sozialismus". In diesen Staaten beherrschte und unterdrückte eine Bürokratie die Arbeiterklasse. Mit Sozialismus und Kommunismus hatte das nichts zu tun.

Wir unterstützen alle Kämpfe, alle Aktionen, alle Forderungen, die die Interessen der ArbeiterInnen zum Ausdruck bringen. Wir unterstützen jeden Kampf und sei er noch so klein, um die Lebensbedingungen hier und jetzt zu verbessern.

Organisationen, die nicht in der Lage sind, den Kampf um höhere Löhne, gegen Entlassungen, für demokratischer Rechte oder gegen Krieg zu führen, werden auch keine Revolution durchführen können.

Wir arbeiten in den Gewerkschaften und treten dort für Klassenkampf, Sozialismus und Arbeiterdemokratie ein. Die Gewerkschaften werden von einer Bürokratie beherrscht. Diese Bürokratie ist eine Schicht, die in ihren Interessen und Lebensbedingungen den Mitgliedern immer ferner steht, die die Gewerkschaften an die Sozialdemokratie und den Staat bindet, statt konsequent den Klassenkampf gegen die Kapitalisten zu führen.

Wir unterstützen Befreiungsbewegungen gegen nationale Unterdrückung, auch wenn an ihrer Spitze nicht-revolutionäre Führungen stehen.

Die gegensätzlichen Klasseninteressen driften so weit auseinander, daß es nicht möglich ist, Verbesserungen im bestehenden System langfristig durchzusetzen. Anders als SPÖ, KPÖ oder die Führung der Gewerkschaften oder auch des ASF lehnen wir es daher ab, den Kampf nur auf Verbesserungen, Reformen oder "sozialverträgliche" Kürzungen zu beschränken. Warum? Weil unser Ziel nicht die Reform des bestehenden, kapitalistischen Systems ist, sondern dessen Sturz. Wer den Kapitalismus nur reformieren will, ordnet sich damit zwangsläufig diesem System unter.

Arbeitslosigkeit, Krieg, Hunger, Ausbeutung, Unterdrückung - all das sind nicht einfach die "schlechten", "unsozialen" Seiten des Kapitalismus. Kapitalismus ist ohne sie einfach nicht denkbar. Er ist das Problem. Ihn wollen wir beseitigen.

Daher treten wir in allen Kämpfen dafür ein, dass sie zu einem Schritt zum Sturz des Systems werden. Unser Ziel ist es, die "Tageskämpfe" mit dem Kampf für den Sozialismus zu verbinden, eine Brücke vom Heute zur Befreiung der Arbeiterklasse zu schlagen. In diesem Sinne wollen wir eine neue revolutionäre Arbeiterpartei und die 5. Internationale aufbauen.

Biz kimiz? Amacimiz ne? Ne için mücadele ediyoruz?!

ArbeiterInnenstandpunkt

5. Enternasyonal Ligasi'nin avusturya bölümü

ArbeiterInnenstandpunkt enternasyonalist ve devrimci-komünist bir kuruluştur. Dünyanın dört bir yanındaki yoldaşlarımızla birlikte işçilerin ve sömürülen insanların çıkarları için mücadele ediyoruz. Amacımız sömürünün ve baskının ortadan kalkması olduğu sınıfsız bir toplum yaratmaktır.

Böyle bir toplumu yalnızca enternasyonalist bir çerçevede kurabiliriz. Bunun için sosyalist bir işçi devrimi şart. Aynı zamanda işçi sınıfının konseyler vasıtasıyla hüküm sürdüğü devletler kurulmalı. Bu devletlerde hükümetler ve diğer bütün kurumlar taban tarafından seçilmeli ve her an oylama ile azletilebilmeli. Biz bu yüzden dünyada ve avusturyada gerçekleşmesi gereken sosyalist bir Devrime inanıyoruz ve onun için mücadele ediyoruz.

Ve bu yüzden bizim "var olan sosyalist" rejimlerle hiç bir ortak yanımız veya bağlantımız yok. Bu devletlerde halk bir bürokrasi tarafından ezildi ve sömürüldü. Sosyalizm ve Komünizm ile uzaktan yakından alakası yoktur böyle rejimlerin.

Biz işçilerin çıkarları doğrultusunda olan her mücadeleyi, her kavgayı ve her talebi destekliyoruz. Mevcut yaşam koşullarını değiştirmek ve düzeltebilmek için yürütülen her kavgayı, ne kadar küçük olursa olsun, destekliyoruz.

Daha yüksek ücretler için, istenilen çıkarılmaları karşı, demokratik haklar için veya savaş karşıtı mücadeleler sergilemekten aciz olan örgütlerin devrim yapmalarında olanaksızdır. Biz çalıştığımız sendikalarda sınıf mücadelesi, sosyalizm ve işçi-demokrasisi için mücadele ediyoruz. Ama sendikalar bürokrasi tarafından yönetiliyor. Bu bürokrasi, kendi çıkarları için üyelerinin taleplerini ve çıkarlarını hiç'e sayan, kapitalistlere karşı tutarlı bir sınıfsal mücadele yürüteceği yerde sendikaları sosyal-demokrasie ve devlete bağlayan ve onlara muhtaç eden bir sınıftır.

Biz milli baskılara karşı olan her kavgayı, ona karşı gösterilen her direnisi destekliyoruz. Bu direnislerin baslarında devrimci liderler olmasa bile.

Biz SPÖ'nün, KPÖ'nün veya sendikaları yönetenlerin aksine kavgamızı sadece iyileştirmelerle veya reformlarla sınırlandırmak istemiyoruz. Nedenmi? çünkü bizim amacımız mevcut olan kapitalist sistemi reformlarla düzeltmek değil, bilakis mevcut sistemi yıkmak. Kim kendini kapitalizmi yenileme ve onu düzeltme hayallerine kaptırırsa, o ister istemez bu sistemin bir kölesi durumuna gelecektir.

İssizlik, Savaş, Açlık, Sömürü ve Zulüm - bunlar sadece kapitalizmin "kötü" veya "sosyal olmayan" yanları değildir kesinlikle. Bu unsurların olmadığı bir kapitalizm hayal bile edilemez, çünkü kapitalizmi besleyen kendir, savastır, açıktır, sömürüdür, zulümdür... Yani kapitalizmin olmazsa olmazlarıdır bu saydıklarımız. Bu demek oluyor ki eğer ortada bir sorun varsa, ki olduğunu hepimiz görüyoruz, o da kapitalizmin ta kendisidir. Bu durumda bizim yapmamız gereken bu sömürü düzenini ortadan kaldırmaktır. Biz bu yüzden kapitalizmi yıkmaya yolunda atılan her adimin destekçisiyiz ve bunun için yapılan her kavganın içerisindeyiz. Amacımız, "günlük kavgaları" sosyalizm uğruna yapılan kavgalar ile birleştirmek ve işçi sınıfının özgürlüğüne giden bir köprü kurmaktır. Bu doğrultuda 5. Enternasyonalin bir bölümü olan yeni bir devrimci İşçi-Partisi kurmak istiyoruz!

Publikationen des ArbeiterInnenstandpunkt und der Liga für die 5. Internationale

arbeiterInnen
STANDPUNKT
Revolutionäre ArbeiterInnenbewegung

Die Gründung der II. Republik - eine marxistische Analyse
Der Aufbau des Kapitalismus in Österreich nach 1945, die Rolle von SPÖ und KPÖ und der Kampf der ArbeiterInnenklasse

von Michael Probsting



April 2005

Preis: 2 Euro

5 ArbeiterInnen
Standpunkt
Revolutionäre ArbeiterInnenbewegung

Israel, Zionismus und Antisemitismus

Eine Auseinandersetzung mit den Mythen und Legenden der Antinationen

von Michael Probsting

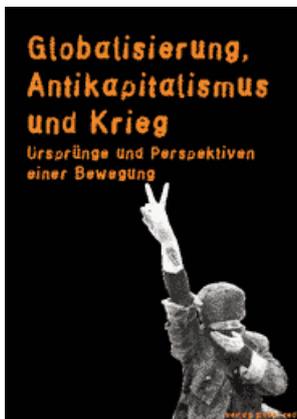


Jänner 2006

Preis: 2,5 Euro



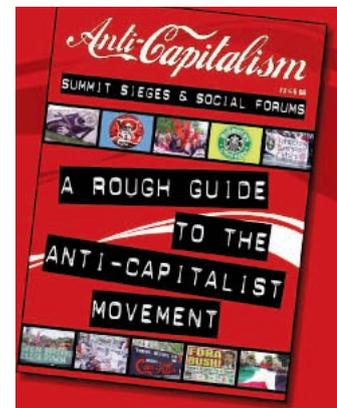
BROSCHÜREN und ZEITUNGEN DES ARBEITERINNENSTANDPUNKT



Buch über Globalisierung, Antikapitalismus und Krieg



Programm der Liga für die Fünfte Internationale



Broschüre über die antikapitalistische Bewegung (englisch)



REVOLUTIONÄRER MARXISMUS - Deutschsprachiges theoretisches Journal der Liga für die Fünfte Internationale